90000 Abonnenten. Nr. 123. 20. Jahrgang. Dortmund, Sonnabend, den 4. Mai 1907. Abonnenten **90000**

Erscheint wöchentlich sieben Mal. Bezugspreis: 60 Pfg. monatlich. Mit der Wochenbeilage „Dortm. Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr. Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2.25 Mk. Postzeitungs-Nr. 2914. Berliner Bureau Berlin SW., Markgrafenstraße 19.

Chefredakteur: Karl Richter, Dortmund. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Siegbert Tiefentee für den Inseratenteil: Julius Reitemeier, Dortmund

Telephon-Anschlüsse: Dortmund: Nr. 404 und 761. Haupt-Agentur Aplerbeck Nr. 128. (H. Kümper). Haupt-Agentur Castrop Nr. 53. (Frau H. Reinhardt) 173 (Karl Meibert) Haupt-Agentur Gelsenkirchen Nr. 1437 (L. Stoffen.)

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

Telephon-Anschlüsse: Haupt-Agentur Herne Nr. 124. (B. Anton.) Haupt-Agentur Hörde Nr. 125. (W. Loos.) Haupt-Agentur Unna Nr. 268. (R. Timmermann.) Haupt-Agentur Wanne Nr. 1358. (E. Triebel.) Haupt-Agentur Witten Nr. 744. (R. Hartung.)

Redaktion und Expedition: Dortmund, Reinoldistraße 19.

Insertionspreis: 25 Pfg. die Kolonelzeile, für auswärtige Inserate 30 Pfg. Reklamen die Kolonel-Zeile 80 Pfg.

Für die Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Garantie übernommen.

Druck und Verlag: „General-Anzeiger Dortmund", G. m. b. H.

Rose & Co
Dortmund

Special-Abteilung für Corsets

Fachkundige Bedienung — separater Anproberaum.



Nr. 701. Marke **C. P. Paris** aus lederfarbigem Satindrell, tadellos sitzende Form . . Mk. **13.50** aus hellblauem Broché . . Mk. **17.50**



Nr. 705. Geradliniges Frackcorset aus solidem Drell . . Mk. **3.75**



Nr. 707. Bandmieder, sehr bequem, besonders als Sport-Corset geeign. Mk. **3.50**



Nr. 704. Leichtes, bequem sitzendes Frack-Corset für schlanke Figuren aus hellem Brochéstoff . . Mk. **7.00**



Nr. 702. Marke **P. D. Brüssel** Corset für stärkere Figuren aus modefarbigem Satindrell . Mk. **16.00** aus spartem Broché . . . Mk. **19.50**

Allein-Verkauf der bewährten Marken „P. D. Brüssel und C. P. Paris".

Empire-Corsets. Reform-Corsets. Mieder. Backfisch- und Kinder-Corsets.

Corset-Wäsche. Auswahlsendung nach auswärts franco. Corset-Reparatur.

Maass-Anfertigung.

Osterferien in London.

IV.

London im Nebel.

Mit Recht betrachtet man es als den Notanker des geistesarmen Konventionalismus, vom Wetter zu reden. Es gibt jedoch verschiedene Arten von Wetter u. a. kulturhistorisches Wetter — ein Luxus, wegen dessen besonders die russige Metropole der Briten eine große und wohlverdiente, obwohl ziemlich traurige Berühmtheit erlangt hat. So ein richtiger Londoner Nebel, eine jener undurchdringlichen Rauch-fogs, der alle fünf bis sechs Millionen Bewohner der Stadt jeden Herbst und jeden Winter zwingt, tage- und wochenlang ein provisorisches Maulwurfsleben zu führen, ist nämlich ebenso sehr ein Ereignis der Kultur, wie der Natur.

Nehme man einmal an, wir befinden uns draußen auf dem Lande, zwanzig Kilometer nördlich vom Mittelpunkte des unendlichen Gebietes der Hauptstadt. Es ist zeitig am Morgen, der Himmel erscheint wolkenlos, der Weltraum vom blendenden Lichte erfüllt. Bloß tief unten am Horizont lagert ein leichter Dunst, der den Farben der Landschaft jenen herrlichen Silberton verleiht, welcher den größten Reiz der englischen Natur bildet. Einem ungewöhnlich angenehmen Tag in London entgegensehend, gehen wir zur Bahnstation hinunter und dampfen nach der großartigen und interessanten, doch keineswegs schönen „Sünderin an der Themse". Nach Gewohnheit der Citymänner werfen wir uns in die Lektüre einer Morgenzeitung, da ruft nach zehn oder fünfzehn Minuten ein kleiner Vorstehendes uns, indem er seine Begleiterin am Kleide zupft, mit geheimnisvoller Miene: „Sieh einmal da den Mond, Mama!" Wir wenden das Gesicht nach dem Fenster und starren hinaus in eine weiße, undurchscheinende Fläche, in der ein Etwas schwebt, das einem purpurroten Ballon von zwanzig Zentimetern Durchmesser ähnelt. Leider ist das nicht der Mond, sondern die Sonne, die so sonderbar aussieht. Jetzt kommt uns eine unheimliche Ahnung. Nach weiteren fünf Minuten der Fahrt ist der Nebel schwefelgelb und undurchsichtig wie eine Mauer. Fernere Beobachtungen werden uns dadurch abgeschnitten, daß der Zug in einen Tunnel der Untergrundbahn hineinstürmt, der von Steinkohlenrauch und Nebel so erfüllt ist, daß wir ohne sofortige Schließung des Fensters ersticken müßten. Das rhythmische Poltern der Lokomotive verwandelt sich nun zum zögernden Stöhnen.

Der Zug fährt langsamer als sonst, denn heute sind die Signallichter schon bei zehn Metern Abstand ziemlich unsichtbar, und da die Züge der Londoner Untergrundbahn unter normalen Verhältnissen mit nur vier bis fünf Minuten Zwischenzeit einander folgen, ist die Gefahr eines Zusammenstoßes nicht unbedeutend. Die Lage wird bald unerträglich. Mit jedem Haltpunkte wird das Gedränge schlimmer. Die tausende von Handlungsgehülfen, Kontoristen und Geschäftsleuten, die zur frühen Morgenstunde nach dem Herzen Londons hineinströmen, müssen um jeden Preis mit, denn jeden Augenblick ist eine weitere Verdichtung des Nebels zu befürchten, die zur gänzlichen Einstellung des Verkehrs zwingen könnte. Man setzt sich einander auf die Knie und packt sich irr Gange gleich Heringen zusammen. Und keine Luft zum Atmen! Das Coupé ist in ein russisches Dampfbad verwandelt. Der feuchte Steinkohlenrauch brennt in der Kehle, ätzt in den Augen und macht die Haut klebrig. Aus Mangel an Sauerstoff wird's einem im Kopf immer wüster und man starrt in stumpfer Hülflosigkeit nach den Lichtern an der Decke.

Endlich treffen wir an der Baker-Street-Station ein — zwar verspätet und halberstickt, doch bereichert mit einigen Vorstellungen von den Ursachen der englischen Nationalkrankheit, des Spleen. Von allen Seiten gestoßen von der lärmenden Volksmenge, die wir nur hören und fühlen, nicht aber sehen können, werden wir nach der schlüpfrigen Treppe gedrängt, die zur Straße hinaufführt, und befinden uns schließlich nach überstandener Mühe und Not in vollkommener Nacht. Alle Laternen brennen, alle Läden sind völlig erleuchtet, als wäre es um zehn Uhr abends und nicht um zehn Uhr morgens; doch das hilft alles nichts. Es ist fast schlimmer, als eine richtige natürliche Nacht. Wir stecken mitten in der Londoner Kulturnacht.

Auf allen Seiten sehen wir uns umgeben von einer undurchdringlichen schmutzigbraunen Wolkenwand, vor der wir keinen Vorüberkommenden eher erkennen können, als bis wir in Gefahr sind, mit ihm zusammenzustoßen und worin die brennenden Laternen über unserm Kopf unsichtbar bleiben, bis wir die Laternenständer mit dem Spazierstocke zu berühren vermögen. Wir hören das Geräusch von Wagen und das Anrufen der Kutscher, sehen aber nichts, bevor das Rad einer Droschke an die Trottoirkante anprallt und auf unserem Rockärmel einen Schmutzstreifen hinterläßt. Es wäre geradezu lebensgefährlich, jetzt eine Straße zu kreuzen, ohne die vorzügliche Dressur der Londoner Pferde, die keinen Menschen umwerfen, solange das irgend zu vermeiden ist. Jede Kollision mit den treuen Tieren zu verhüten, liegt unter solchen Verhältnissen freilich außerhalb der Grenzen der Möglichkeit.

Die Kutscher rufen und warnen unausgesetzt — die einzigen Signale, die noch fungieren, und die große Menge tappt sich mit den Händen an den Hausmauern hin, staut sich unmittelbar vor den großen, erleuchteten Schaufenstern oder sucht in Omnibussen oder Droschken Zuflucht. Auf dem Verdeck eines Omnibusses sitzend, kommt es einem vor, als schwämme man in einer merkwürdigen Wolkenregion; das Straßenpflaster ist unter dem Nebel gänzlich versteckt und man erkennt nur unklar das Verdeck der nächsten Wagen und die Omnibuskondukteure, die mit großen Laternen dicht vor den Pferden hergehen. Dagegen vermag man von dem erhöhten Standpunkt aus die Dächer und die oberen Etagen der Häuser ganz deutlich zu erkennen. Die dichte in den Straßen lagernde Nebelschicht ist nämlich nur sechs bis neun Meter hoch.

In jeder anderen Stadt, außer London, würde der Verkehr unter solchen lebensgefährlichen Umständen stocken, da der einzelne Fußgänger vollständig isoliert und es deshalb unmöglich ist, einen Weg zu finden, weil die Häuser ganz unsichtbar sind. Die Gewandtheit der Londoner Kutscher und die Dressur ihrer Pferde überwinden jedoch auch solche Hindernisse. Die breiten, je die eine Straßenhälfte bedeckenden Wagenströme stehen niemals still, sondern ermäßigen nur ihre Fahrgeschwindigkeit vom Trab zum Schritt. Auf den Straßenkreuzungen und den freien Plätzen wimmelt es von Fuhrwerken, die aus dem Nebel auftauchen und wieder darin verschwinden, in entsetzlichem, scheinbar regellosen Wirrwarr. Das Schauspiel ist in noch höherem Grade nervenerregend, als andere deren das Millionenstadtleben so viele zu bieten hat. Sicher auf dem Omnibusdeck verstaut, kann man es ja versuchen, den merkwürdigen Anblick zu „genießen", den die größte Stadt der Welt aufweist, wenn sie von einem nächtlichen Dunkel überfallen wird, demgegenüber alle Beleuchtungsmethoden der Neuzeit ohnmächtig bleiben.

Ein schwerer Nebel hemmt den Geschäftsverkehr stets aufs schlimmste und es ließe sich kaum voraussagen, welch' traurige Folgen es haben müßte, wenn ein undurchdringlicher Rauchnebel die Stadt ununterbrochen mehrere Wochen lang in seiner dämonischen Gewalt behielte. Es ist schon eine bedenkliche Tatsache, daß dieser Nebel mit jedem Jahr häufiger, anhaltender und schwärzer zu werden scheint — was die natürliche Folge einzig davon ist, daß man im Themsebabel jedes Jahr mehr und mehr Steinkohlen verbrennt. Diese Lokalplage ist ein eigentümliches Beispiel dafür, wie der Mensch sich heutzutage tyrannisieren läßt von den Geistern, die die Kultur, d. h. seine eigene Arbeit allmählich heraufbeschwor.

Londons riesiger Nebel jedoch hat auch gewisse Verdienste. Er verschwindet oft auf ebenso schnelle wie unerklärliche Weise, wie er gekommen war und gewöhnlich erstreckt sich seine Heimsuchung nicht gleichzeitig auf alle Stadtteile. Man kann rabenschwarze Nacht oben im nordwestlichen Villenquartier haben und hellen Tag eine halbe Wegstunde weiter südlich in den altertümlich engen und krummen Geschäftsstraßen der westlichen City. Wenn wir auf wackelndem Omnibus die breite, genau nord-südlich verlaufende Tottenham-Court-Road hinabfahren, bemerken wir vielleicht plötzlich, daß es zu tagen beginnt und daß der Wagen buchstäblich aus dem Nebel herausfährt, den er als schwarze gediegene Wolkenbank hinter sich zurücklässt. Nun haben wir uns nur durch einen leichten, gelbgrauen Dunst hindurch zu arbeiten, um weiterhin, am Strand bei Charing Cross, — der Landmarke zwischen City und Westend — angelangt, die Luft nahezu klar zu finden, denn man darf nicht vergessen, daß ein ganz heller, klarer Himmel für das Klima Londons zu den absolut fremden Erscheinungen gehört.

Sonntags-Ausgabe. Drittes Blatt.

Die heutige Nummer enthält drei Ausgaben und das vierseitige Unterhaltungsblatt zusammen 16 Seiten

Privatdepeschen des „General-Anzeigers".

Reichstag.

Berlin, 4. Mai.

Am Bundesratstische: Graf Posadowsky, Dernburg. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 11,20 Uhr. Eingegangen ist das Handelsabkommen, das nach dem Vorschlage des Präsidenten am Dienstag beraten werden soll. Außerdem sind eingegangen weitere drei Ergänzungsetats, die am Montag beraten werden. — Das Haus setzt dann die Spezialberatung des Etats für das Reichskolonialamt bei dem allgemeinen Fonds für die Zivilverwaltung fort. Abg. Freiherr von Hertling (Zentr.) erklärt, in der Kommission sei bereits die Errichtung einer Kolonialakademie in Hamburg angeregt worden. Hamburg sei dazu der geeignetste Ort. Kolonialdirektor Dernburg führt aus, daß er der Errichtung einer Kolonialakademie in Hamburg sympathisch gegenüberstehe. Er habe sich bereits mit den maßgebenden Persönlichkeiten in Verbindung gesetzt.

Folgen der Maifeier.

Nordhausen, 4. Mai. Die wegen Beteiligung an der Maifeier ausgesperrten Tabaksarbeiter und Arbeiterinnen sind heute in den Ausstand getreten.

Streik der Möbeltransporteure in Wien

Wien, 4. Mai. Der Streik in der Speditionsbranche dauert fort. Die Möbeltransporteure weigerten sich am 3. Mai auszufahren, weil ihnen durch Umwerfen der Wagen großer Schaden zugefügt wurde.

Zur Explosion in Frankenhausen.

Frankenhausen (Kyffhäuser), 4. Mai. Die fünfzehn gestern in der Kaligrube Heldrungen durch eine Pulverexplosion verunglückten Bergleute, sind nicht, wie gemeldet, alle tot, sondern vier konnten ins Leben zurückgerufen werden.

Der Brand in Hamburg.

Hamburg, 4. Mai. Das gestern auf Steinwärder ausgebrochene Großfeuer war abends in der Gewalt der Feuerwehr, jedoch waren während der Nacht noch 15 Rohre in Tätigkeit; das gänzliche Ablöschen dürfte bis Sonntag dauern. 10 000 Baumwollballen, die sich im Lagerhaus befanden, sind fast völlig vernichtet. Der Warenschaden wird auf 3½ Millionen, der Gebäudeschaden auf 300 000 Mark geschätzt. Die Entstehung des Brandes wird auf Selbstentzündung zurückgeführt.

Streik der Holzflößer auf der Netze.

Bromberg, 4. Mai. Unter den Holzflößern auf der Netze ist der Streik ausgebrochen. Bei Weißenhöhe und Nakel stellten 1500 Flößer die Arbeit wegen Lohnstreitigkeiten ein, sodaß die nach den Provinzen Brandenburg und Pommern bestimmten Holzfrachten nicht weiter befördert werden können.

Zusammenstoß zweier Torpedoboote.

Berlin, 4. Mai. Bei Rügen erfolgte eine Zusammenstoß des Torpedoboots S 114 mit S 122. S 114 lief in Kiel erheblich beschädigt ein.

Neunzehn Bomben gefunden.

Dorpat, 4. Mai. Heute wurden bei einer Haussuchung in der Techelferstraße 19 Bomben und 4 Gewehre, viel Waffen und verbotene Schriften gefunden. Mehr als 30 Personen wurden verhaftet. Während der Haussuchung wurde ein Polizeioffizier von einem Mann in Studentenuniform getötet, ein anderer Polizeibeamter verwundet. Der Mörder entkam. Untere den Verhafteten befinden sich Studenten und Frauen.

Clemenceaus sozialistische Kollegen.

Rückzug vor Briand und Viviani.

Paris, 4. Mai. Infolge Einspruches der sozialistischen Minister Briand und Viviani verzichtete Clemenceau, um den Bruch des Kabinetts zu vermeiden auf das Sondergesetz gegen die revolutionären Umtriebe der Arbeiter-Syndikate. Jedoch ist es angesichts der Stimmung im Lande fraglich, ob die Deputierten diese abermalige Kapitulation Clemenceaus vor dem revolutionären Verbande und der äußeren Linken billigen werden. Bezeichnend für die Auffassung der Pariser Arbeiter ist, daß 500 nach dem Streik nicht wieder eingestellte Bäckergesellen ihre früheren Arbeitgeber wegen Kontraktbruches auf Entschädigung verklagten, da der Streik den Kontrakt unterbreche, nicht aber aufhebe.

Unter Mordverdacht verhaftet.

Wie uns ein Privattelegramm aus Posen meldet, wurde wegen des Verdachtes, den Fleischermeister Schultz in Tschochau bei Schwibus im November 1903 ermordert zu haben, der Fleischermeister Decker in Riedewitz verhaftet, der als Geselle bei Schultz gearbeitet hatte. Der Verdacht wurde auf Decker durch seine eigene Ehefrau gelenkt.

Abschied der deutschen Kriegsschiffe von der amerikanischen Ausstellung.

Haington Roads, 4. Mai. Die deutschen Kreuzer „Roon" und „Bremen" verließen gestern abend gegen 11 Uhr die hiesige Reede, wobei zwischen den amerikanischen und deutschen Schiffen durch Signale herzliche Abschiedsgrüße ausgetauscht wurden. Der deutsche Komodore Kalau vom Hofe, der am vormittag Abschiedsbesuche gemacht hatte und dem Admirals Ewans gegenüber nochmals den herzlichsten Dank für die liebenswürdige Aufnahme der deutschen Besatzungen seitens der amerikanischen Marinekameraden ausgesprochen hat, war abends noch mit dem englischen Admiral zusammen beim Vorsitzenden der Naval Zeague zu Gaste.

Nächtliche Schwurgerichtssitzung.

Aufregende Szenen im Kriminal-Gericht.

Berlin, 4. Mai. Ungewöhnliche Vorgänge spielten sich heute in der ersten Morgenstunde im alten Kriminalgerichtsgebäude ab. Den zehn Angeklagten Heine und Genossen, die des vielfachen Raubes und Diebstahls beschuldigt waren, wurde gegen drei Uhr nachts das Urteil gesprochen. Am letzten Tage der viertägigen Verhandlung ereigneten sich mehrere bemerkenswerte Zwischenfälle. Als um 12 Uhr die Geschworenen von der Beratung der 36 an sie gerichteten Fragen zurückkehrten, stellte es sich heraus, daß bei der Beratung einiger Fragen Formfehler gemacht worden waren. Der Vorsitzende schickte daher die Geschworenen nochmals in das Beratungszimmer. Die begangenen Fehler wurden nun korrigiert. Als der Staatsanwalt darauf gegen die Anführer Heine und Waltersdorf, zwei äußerst gefährliche, gewalttätige Menschen, Zuchthausstrafen von 10 bis 12 Jahren beantragte, kam es zu turbulenten Szenen. Heine und Waltersdorf wollten über die Barriere der Anklagebank hinweg, den Geschworenen zu Leibe. Nur mit großer Mühe konnten sie von Schutzleuten und Gerichtsdienern daran verhindert werden. Die beiden heulten und tobten und Waltersdorf schrie, zum Zuhörerraum gewandt: „Wilhelm, hast Du gehört? Zwölf Jahre Zuchthaus!" Heine rief den Geschworenen grobe Schimpfworte zu. Vergebens bemühten sich der Vorsitzende und der Verteidiger, die Tobenden zu beruhigen. Nachdem der Gerichtshof sich zur Bemessung der Strafe zurückgezogen hatte, trat ein neues unvorhergesehenes Ereignis ein.

In dem von hundert elektrischen Lampen erleuchteten Saale wurde es plötzlich immer dunkler. Der elektrische Strom war im Versiegen begriffen. Notlampen und andere Beleuchtungsgegenstände aber waren nachts um 1 Uhr nicht zur Stelle. Nun wurde die Situation kritisch. Es war ernstlich zu befürchten, daß wenn völlige Dunkelheit eintrete, die angeklagten Verbrecher sich zu Fluchtversuchen anschicken und ihre Anhänger im Zuhörerraum gemeinsame Sache mit den Angeklagten machen würden. Der Staatsanwalt ließ den Gerichtshof in den Saal zurückholen und dieser ließ schleunigst die Angeklagten abführen, womit diese begreiflicherweise wenig einverstanden waren. Den Zuhörerraum ließ der Vorsitzende räumen, dann wurde sofort das Maschinenpersonal alarmiert und es gelang den elektrischen Strom wieder zu erneuern. Gegen drei Uhr morgens kehrte der Gerichtshof aus dem Beratungszimmer zurück. Das Urteil lautete gegen Heine auf 6 Jahre, gegen Waltersdorf auf acht Jahre Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Außerdem werden die beiden sich demnächst wegen des Ueberfalles auf dem Kammerherrn von Zitzewitz vor dem Prenzlauer Gericht zu verantworten haben. Von den übrigen Angeklagten wurden einige mit geringfügigen Strafen belegt. Fünf Angeklagte, darunter die zwei angeklagten Frauen, wurden freigesprochen.

Die englische Nordseeflotte vor Travemünde.

Lübeck, 4. Mai. Nach einer hier eingetroffenen Meldung trifft die englische Nordseeflotte voraussichtlich am 3. Juni vor Travemünde ein.

Tragisches Ende eines österreichischen Aristokraten.

London, 4. Mai. Aus San Franzisko wird dem „Daily Expreß" gemeldet, daß Graf Otto von Waldstein, ein österreichischer Aristokrat, auf tragische Weise sein Leben einbüßte. Er ging nächtlicher Stunde bei den Willows, wo ihn Polizeibeamte irrtümlicherweise für einen von der Polizei gesuchten Mörder hielten. Der Graf leistete den Polizeibeamten, die sich auf ihn stürzten verzweifelten Widerstand und wurde auf der Stelle erschossen.

Eduard in einem defekten Waggen.

Anarchistische Umtriebe im Spiele?

London, 4. Mai. Der „Daily Chronicle" meldet aus Genf, daß während der Eisenbahnreise des Königs Eduard von Italien nach Paris ein Attentat auf sein Leben versucht worden sei. Kurz bevor der königliche Sonderzug sich dem Simplontunnel näherte, entdeckte man, daß die Räder eines Wagens zu heiß geworden waren, sodaß Gefahr vorlag. Dieser Wagen wurde in Sion abgekuppelt und auf ein Nebengleis gebracht. Hier fand man daß die Schmierbüchsen von den Rädern entfernt worden waren. Außerdem machte man die erstaunliche Entdeckung, daß die Riegel, Sch...nägel und Achsennägel eines Waggons ebenfalls entfernt worden waren. Die Eisenbahnleute, die den Wagen untersuchten, gelangten zu der Ueberzeugung, daß der Wagen noch vor der Ankunft in Vallorbe zusammengestürzt wäre, falls diese Entdeckung nicht rechtzeitig gemacht worden wäre. Man vermutet, daß anarchistische Eisenbahnangestellte ihre Hand im Spiele hatten. Die weitere Untersuchung dürfte die wahren Tatsachen ans Licht bringen.

Schleiden (Eifel), 4. Mai. Bei der heutigen Reichstagswahl, Wahlkreis Schleiden-Malmedy und Montjoie, wurden abgegeben: Für Ferver (Ztr.) 10 260, Graf von Spee (Ztr.) 4418, Scheibler (natl.) 543, Hofrichter (Soz.) 102 Stimmen. Zersplittert waren 42 Stimmen. Regierungsrat Dr. Ferver in Düsseldorf ist somit gewählt. Der „offizielle" Zentrumskandidat hat somit doch gesiegt. Graf Spee, der Kandidat der ländlichen Bevölkerung hat immerhin eine nicht unbeträchtliche Zahl von Stimmen auf sich vereinigt.

Aus der Gratis-Unfall-Unterstützung des General-Anzeigers.

Unser Abonnent, der Bergmann Marian Lewalski von Dortmund, Schlosserstraße 37, ist auf der Zeche Kaiserstuhl 2 zwischen zwei Förderwagen geraten und hat einen Schädelbruch erlitten, der seinen Tod herbeiführte. Wir haben der Frau des Verunglückten die Unfallunterstützung im Betrage von

300 Mark

ausgezahlt.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 4. Mai.

Von der freien Beweiswürdigung des Richters bei Bergschäden-Gutachten. Nach einer Reichsgerichtsentscheidung kann das entscheidende Gericht das Gutachten eines landwirtschaftlichen Sachverständigen gegenüber dem eines technischen Bergbau-Sachverständigen vorziehen. Es handelt sich in dem zur Entscheidung gelangten Falle um eine Klage des Landwirts K. gegen die Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft in Rheinelbe. Kläger behauptete, daß seine Grundstücke infolge Bodensenkungen aus Ursache des unter den Grundstücken betriebenen Bergbaus des Beklagten stark versumpft und teilweise mit Binsen bewachsen wären, und deshalb für Drainageanlagen etc. mehrfach Ausgaben entstanden seien, die er in Höhe von 1350, 2300 und 3150 Mark von der Beklagten auf Grund des Paragraphen 148 des Allgemeinen Berggesetzes fordert. Das Landgericht Dortmund hörte den Bergassessor S., welcher dem Bergbau die Schuld an einer muldenartigen Vertiefung der Grundstücke nicht beimißt, und erkannte auf Abweisung der Klage. Vor dem Oberlandesgericht Hamm fand infolge Berufung des Klägers eine neue Beweiswürdigung statt und erklärte hier der Bergbausachverständige Flemming, daß die eingetretene Versumpfung der klägerischen Grundstücke größtenteils auf die mangelhafte Reinigung zurückzuführen sei, was auch ein anderer bergtechnischer Sachverständiger ausführt. Allerdings hält F. eine Einwirkung des Bergbaues auf die Grundstücke nicht für ausgeschlossen. Dementgegen erklärt der landwirtschaftliche Sachverständige Krämer, daß nach seiner Ansicht das Grundstück sich infolge des Bergbaues gesenkt habe, worauf auch eine dadurch verursachte Grundwasserverteilung zurückzuführen sei. Das Oberlandesgericht Hamm gewann nun die Ueberzeugung, daß die muldenartige Vertiefung in den Grundstücken des Klägers durch Bodensenkungen verursacht sei, welch letztere von dem Bergbau herrühren. Dieses Urteil focht die Beklagte durch Revisionseinlegung vor dem 5. Zivilsenat des Reichsgerichts an. In der Revision wird hauptsächlich geltend gemacht, daß das Berufungsgericht den bergtechnischen Gutachter nicht hätte unbeachtet lassen und dem landwirtschaftlichen Gutachter beistimmen dürfen. Der erkennende 5. Zivilsenat entschied jedoch für Zurückweisung der Revision, indem er ausführt, daß der Berufungsrichter freie Beweiswürdigung eintreten lassen könne und in der Tat nicht gehindert sei, aus dem Gutachten des landwirtschaftlichen Sachverständigen die Ueberzeugung herzuleiten, daß die entstandenen Bodensenkungen durch den Bergbau verursacht sind.

Konferenz Deutscher Städtestatistiker. Die in den Tagen vom 3.—5. Mai d. Js. in unserer Stadt stattfindende Konferenz der Vorstände statistischer Aemter deutscher Städte wurde gestern Vormittag von dem Vorsitzenden des Verbandes, Direktor Professor Dr. Neefe-Breslau eröffnet. Zur Konferenz waren 30 Vertreter statistischer Aemter deutscher Städte erschienen, aus der Schweiz nahmen die Vertreter der statistischen Aemter Basel und Zürich, Herren Direktoren Dr. Mangold und Thomann teil. Das Kaiserliche statistische Amt hatte auf Einladung die Herren Regierungsräte Dr. Seibt und Dr. Leo zur Teilnahme abgeordnet. Professor Dr. Neefe eröffnete 9 Uhr die Verhandlung und begrüßte die Vertreter der statistischen Aemter sowie die Gäste der Konferenz. In Vertretung des abwesenden Herrn Geh. Regierungs-Rats Schmieding hieß Herr Bürgermeister Dr. Eichhoff die Herren Namens der Stadt Dortmund herzlich willkommen und wünschte den Verhandlungen der Konferenz besten Erfolg. Herr Regierungsrat Dr. Seibt dankte dem Vorstande für die Einladung des Kaiserl. statistischen Amts. — Sodann wurde in die Tagesordnung eingetreten. Der Rechnungsbericht über die Geschäftsführung war den Teilnehmern in Druck zugegangen und wurde nach einer kurzen Diskussion genehmigt. Der Bericht über den zweiten Punkt der Tagesordnung „Ausführung der Berufs- und Betriebszählung" wurde von Herrn Direktor Dr. Schöbel-Chemnitz erstattet. Die anschließende Diskussion nahm den ganzen Vormittag in Anspruch und wurden mehrere Resolutionen gefaßt.

Die größere Zahl der Teilnehmer leistete am Nachmittag einer Einladung der Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft zur Besichtigung der Zeche Preußen 1 Folge, ebenso fand ein Besuch der von der Gesellschaft auf der Zeche Preußen errichteten Volksbibliothek statt. Am Abend wurde unter Führung des Museumsdirektors Herrn Baum die Ausgrabungen des Römerlagers bei Oberaden, die im Museum aufgestellt sind, besichtigt. Das von der Stadt dargebotene Abendessen wurde im Festsaale des alten Rathauses gegeben. Die Verhandlungen der Konferenz wurden heute Vormittag im Stadtverordneten-Sitzungssaale fortgesetzt.

Petri Heil. Der Dortmunder Fischerei-Verein hat, um den Kanal auch mit fremdartigen Fischen zu bevölkern, neuerdings 15 000 Stück Meerforellen an verschiedenen Stellen des Kanals, Hafen Dortmund bis zum Schiffshebewerk ausgesetzt. Die Meerforellen sind bezogen von der Königl. Fischzucht-Anstalt zu Fürstenberg in Westfalen.

Nach der Uebernahme der Zentrale Wiendahlsbank durch das Westfälische Verbands-Elektrizitätswerk soll diese Kraftstation so erweitert und vergrößert werden, daß sie pro Jahr 35 Millionen Kw. erzeugen kann. Der Strom wird zunächst für das Versorgungsgebiet des Verbandswerkes im Kreise Hörde, mit Ausnahme der Stadt Schwerte, die mit „Mark" abgeschlossen hat, und in den Gemeinden Wetter, Grundschöttel und Volmarstein verwendet, ein etwaiger Fehlbetrag der Werke „Dortmund", „Westfalen" usw. wird den übrigen beteiligten Aktionären abgelassen. Die Versorgungsgebiete der einzelnen Aktionäre sind genau abgegrenzt; gegen „Mark" ist die Grenze noch nicht festgelegt, weil es noch nicht sicher ist, ob dieses Elektrizitätswerk sich dem Verbande anschließt. Sollte es nicht der Fall sein, so steht es den übrigen Aktionären des Verbandswerkes frei, die Gemeinden, Werke etc. im Gebiet von „Mark" mit Elektrizität zu versorgen. Die Abgrenzung zwischen „Westfalen" und dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk bildet etwa die Provinzialgrenze, zwischen „Westfalen" und „Dortmund" der Landkreis Dortmund und in nördlicher Richtung bis zur Lippe ein Teil des Kreises Recklinghausen. Die östliche Grenze für „Dortmund" bildet etwa eine Linie von der Stadt Unna über Kamen nach Werne. Dem Elektrizitätswerk Mark dürfte das Gebiet südlich von der Ruhr mit Einschluß von Herdecke und Schwerte und Ausnahme von Witten zufallen. Das Elektrizitätswerk Westfalen wird voraussichtlich die in seinem Versorgungsgebiet liegenden Straßenbahnen Bochum-Gelsenkirchen erwerben. Die industriellen Aktionäre dürften den Strom nur für ihre Werke bezw. Abnehmer verwenden, sodaß ihnen die Zentrale Wiendahlsbank als Reserve dient. Die Eisenbahnverwaltung wird wahrscheinlich ihren Strom von den Aktionären des Verbandswerkes beziehen, und diesen auch das Legen von Kabeln durch die Bahndämme gestatten.

Der Sturm in vergangener Nacht hat in Stadt und Land vielen Schaden angerichtet. Dächer und Giebel wurden beschädigt, Schornsteine zum Teil zerstört und Fenster zertrümmert. Auf der Mallinkrodtstraße wurde das Missionszelt von der Erde buchstäblich weggefegt. Die Leinwand war kaum noch reparaturfähig. Man ging sofort ans Werk, um den Schaden wieder gut zu machen. Es wird wohl gelingen, bis Sonntag das Zelt wieder aufzurichten.

Neuer Ausflugsort. Bekanntlich hat die Stadt Dortmund den an der Kreuzung der Chausseen Hörde-Schwerte bezw. Aplerbeck-Herdecke in der Gemeinde Berghofen liegenden Wald des Freiherrn v. Rheinbaben im vorigen Jahre erworben. Der hiesige Verschönerungsverein beabsichtigt nun diesen Wald, der sich durch eine schöne Lage und mannigfache Geländegestaltung auszeichnet, dem Publikum zugänglich zu machen. Er hat sich dem Magistrat der Stadt Dortmund gegenüber bereit erklärt, die Kosten für die Anbringung von Ruhebänken, Anbringung von Wegweisern, Herstellung kleiner Talsperren, vielleicht auch die Erbauung einer kleinen Schutzhütte zu übernehmen. Es soll auch ein durch den anschließenden Schwerter Wald führender Weg zum Freischütz angelegt werden, wozu hoffentlich der Magistrat der Stadt Schwerte die Genehmigung nicht versagen wird, da er jedenfalls sehr zur Belebung des Etablissements Freischütz beitragen wird. Da der Wald von Dortmund aus mit der Straßenbahn sehr schnell zu erreichen ist, wird das tourenliebende Publikum diese Aufschließung des Waldes freudig begrüßen.

Eine drollige Geschichte passierte einem Bürger im nördlichen Stadtteil. Jüngst kam er zu einem befreundeten Bäckermeister, der eben damit beschäftigt war, eine Partie Schwarzbrot in den Ofen zu schieben. „Donnerkiel", meinte unser Bürgersmann, den wir kurzweg Ule nennen wollen, „wat hävt it ower schwore Braue!" „O, dat es noch nicks, eck backe op Wunsch auk 80pündige!" „Dat sall 'n Wort sin, wenn it mi 'n 100pündiget Braut backt, bestelle eck et hiermet!" „Et es gurt, dat Braut bekommt it!" Wochen sind seitdem vergangen und Ule dachte gar nicht mehr an die Bestellung, die er auch garnicht für ernst gehalten hatte. Nun hatte aber ein ulliger Wirt von der Sache gehört und dieser überredete den Bäckermeister, ein solch schweres Brot zu backen und es dem Ule gegen Rechnung ins Haus zu schicken. Der Backrat fertigte denn auch tatsächlich das Riesenbrot an und zwar nahm er noch zwanzig Pfund mehr, als verabredet war. Eines Tages fuhr dann ein Wagen vor und der Lehrling meldete der Gattin des Bestellers, daß das Brot angekommen. „Eck häw doch gar kein Schwatbraut bestallt!" rief verwundert Frau Ule, ließ sich aber erweichen und sagte gutmütig: „Na wenn min Mann dat Braut bestallt hirt, dann maut er et auk betalen; bringt mi dat Braut nu herop!" Mit Hilfe eines mannfesten Gehülfen gelang es, das 120 Pfund schwere Brot nach oben zu transportieren. „Wat bringt it denn do?" fragte erschreckt die Hausfrau. „Dat hundertzwintigpündige Braut!" Die Frau war einer Ohrmacht nahe, konnte aber das Geschehene nicht ungeschehen machen. Zwei Stunden später langte der Gatte an. „Mutter, wat es denn do in dem grauten Sack?" „Dat weist Du nich, dat es dat Braut, wat Du bestallt hirst!" Der Mann sah sich den Koloß an und sank dann fassungslos auf den Stuhl, denn diesen Hereinfall hatte er nicht erwartet. Glücklicherweise wohnte in der Nachbarschaft ein Milchhändler, der das Brot kaufte und es verfütterte. Die Freundschaft zwischen Ule und dem Bäckermeister aber ist für alle Zeiten vorbei.

Submissionswesen. Das hiesige Hochbauamt hatte vor einigen Tagen die Ausführung von Ausbesserungsarbeiten und Materiallieferungen zur Unterhaltung der städtischen Gebäude in Submission ausgeschrieben und zwar in folgenden Losen: 1. Erd- und Maurerarbeiten, 2. Steinmetzarbeiten, 3. Zimmerarbeiten, 4. Schreinerarbeiten, 5. Maler- und Anstreicherarbeiten, 6. Glaserarbeiten, 7. Schlosser- und Schmiedearbeiten, 8. Guß- und Schmiedearbeiten, 9. Dachdeckerarbeiten und 10. Klempner- und Installationsarbeiten. Die abgegeben Angebote wurden in Gegenwart der zahlreich erschienenen Beteiligten geöffnet und lauteten teils zur Kostenanschlagssumme, teils bis zu 20 Prozent unter dieser. Nicht weniger als 79 Meister bezw. Firmen hiesiger Stadt wurden mit der Ausführung der Arbeiten betraut.

Aus dem nördlichen Stadtparlament. Der Vorstand des nördlichen Bürgervereins befaßte sich gestern Abend mit einer Reihe von kommunalen Angelegenheiten, so auch mit der Evinger Eingemeindungsfrage. Es wurde beschlossen, am nächsten Freitag eine Versammlung einzuberufen, in welcher dieser allgemein interessierende Gegenstand zur Debatte gestellt werden soll.

Eine aufregende Szene spielte sich vorgestern Abend am Hauptbahnhof ab. Mit dem 9 Uhr abends in der Richtung nach Hamm abfahrenden Schnellzuge wollte auch ein dem Arbeiterstande angehörender, stark angetrunkener Mann reisen. Wegen seiner Trunkenheit wurde er jedoch von der Fahrt ausgeschlossen. Schon als der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, kletterte der Mann noch auf das Trittbrett des letzten Wagens und klammerte sich an das zu dem Bremserhäuschen führende eiserne Geländer. Ein hinter dem Zuge herlaufender Beamter mühte sich nach Kräften ab, ihn herunterzubringen und brachte, als ihm dies nicht gelang, vermöge der Luftdruckbremse den Zug zum Stillstand. Erst da war es möglich, den Menschen mit Gewalt vom Zuge herunter zu holen. Wäre dies nicht gelungen, so würde er zweifellos unterwegs abgestürzt und verunglückt sein. Er wurde der Bahnpolizei übergeben.

Hat der Straßenanlieger ein Entschädigungsrecht aus Belästigungen durch die vor seinem Hause haltenden oder fahrenden Straßenbahnwagen? Nachdem das Landgericht Dortmund und das Oberlandesgericht Hamm die Frage bejaht haben, hat sich der 5. Zivilsenat des Reichsgerichts hierzu im verneinenden Sinne ausgesprochen. Es handelt sich in diesem Rechtsstreit um eine Klage des Schreinermeisters und Möbelfabrikanten H. zu Hörde gegen die Allgemeine Lokal- und Straßenbahngesellschaft zu Berlin und gegen die Stadtgemeinde Hörde. Kläger betreibt auf einem ihm gehörigen Grundstück an der Viktoriastraße in Hörde eine Möbelfabrik. Die Beklagte hat bereits seit längerer Zeit in der Viktoriastraße einen eingleisigen Straßenbahnbetrieb eröffnet. Im März und April 1904 hat die Straßenbahngesellschaft jedoch auf Erfordern der Stadt Hörde in der Nähe des dem Kläger gehörigen Hauses eine Weiche und ein zweites Gleis legen lassen, um die Verkehrsstörungen zu beseitigen, die durch den Betrieb der Bahn herbeigeführt wurden. Infolgedessen hält der von der einen Site anfahrende Wagen vor dem Hause des Klägers, bis der aus der entgegengesetzten Richtung fahrende Wagen auf dem andern Gleis vorbeigefahren ist. Der Kläger behauptet, durch das Halten der Wagen und die Anlegung eines zweiten Gleises vor seinem Hause in dem Betrieb und der Ausübung seines Gewerbes gestört zu sein, da seine Möbelwagen nicht mehr vor dem Hause halten können, um auf- und abzuladen etc. Er verlangte deshalb im Klagewege entweder die Einleitung des Enteignungsverfahrens wegen der Benutzung seiner Parzelle oder die Entfernung des westlichen Gleises.

Das Landgericht Dortmund hat die Beklagte Straßenbahngesellschaft zur Entfernung des westlichen Gleises verurteilt. Der seitens der Beklagten und der Nebenintervenientin eingelegten Berufung hatte sich der Kläger angeschlossen mit dem Antrage, ihm als Entschädigung für die Beeinträchtigung seines Geschäftes durch das westliche Gleis mindestens 5000 Mark, eventuell eine Jahresrente von 500 Mark zu zahlen. Diesen Anspruch wollte er nicht als Eientümer des Grundstücks, sondern als Straßenanlieger erhoben wissen. Das Oberlandesgericht Hamm hat den Entschädigungsanspruch des Klägers dem Grunde nach als gerechtfertigt anerkannt. Seine weitergehenden Anträge auf Beseitigung des Gleises etc. aber abgewiesen. Gegen das oberlandesgerichtliche Urteil hatte die Beklagte mit Erfolg Revision eingelegt. Der 5. Zivilsenat des Reichsgerichts erkannte unter Aufhebung des oberlandesgerichtlichen Urteils und Aenderung des landgerichtlichen Urteils auf völlige Abweisung des Klägers. Aus den Entscheidungsgründen des Reichsgerichts ist hierzu folgendes mitzuteilen:

Das Reichsgericht hat als leitenden Grundsatz für das Anliegerrecht an einer städtischen öffentlichen Straße im Geltungsgebiete des preußischen A. L. R. aufgestellt, daß das servitutarische Recht des Hausbesitzers an der an seinem Grundstücke vorüberführenden Straße begrenzt und bedingt ist durch die Zweckbestimmung der Straße selbst, dergestalt, daß der Hausbesitzer sich alle Veränderungen gefallen lassen muß, welche dazu dienen, die Straße in dem Zustande zu erhalten oder auch in den Zustand zu setzen, in de mse ihrer Bestimmung am vollkommensten genügen kann, sofern nur die Straße auch ferner für ihn als Kommunikationsmittel erhalten bleibt. (Entsch. in Zivils. Bd. 37 S. 252; Urt. v. 6. Mai 1896 V. 352/95). Die Straße hat in erster Linie dem öffentlichen Verkehr als notwendiges Kommunikationsmittel zu dienen, die Befugnisse der Anlieger der Straße bleiben stets dieser Hauptbestimmung der Straße untergeordnet. Der Anlieger muß sich daher Belästigungen gefallen lassen, die sich aus dem Zweck der Straße, dem öffentlichen Verkehr zu dienen, ergeben, mögen auch diese Erschwerungen sich mit der Entwickelung des öffentlichen Verkehrs und die infolgedessen notwendig werdende Umgestaltung oder Erweiterung der bereits vorhandenen Verkehrsmittel sich vergrößern odervermehren. (R. G. in Gruch. Bd. 45 S. 614).

Insbesondere kann der Anlieger eine Entschädigung nicht verlangen, wenn in einer Straße, in der bisher nur ein Straßenbahngleis bestand, an dessen beiden Seiten anderen Fuhrwerken genügender Raum blieb, zu fahren oder vor den Häusern zu halten, ein zweites Geleise zwischen dem ersten und der Straßenseite, an der das betreffende Haus des Anliegers liegt, der derartig gelegt und in Betrieb genommen wird, daß Wagen vor dem Hause des Anliegers nur auf dem Geleise halten, dort aber stets den in Zwischenräumen von wenigen Minuten sich folgenden Straßenbahnwagen Platz machen müssen (R. G. in Gruch. Bd. 36 S. 682). Vgl. auch Dernburg Sachenrecht Paragraph 70. Von dieser wohlbegründeten Rechtsprechung abzugehen, liegt genügende Veranlassung nicht vor, mögen auch in der Literatur abweichende Meinungen hervorgetreten sein ...."

Der wachsende Wohlstand der Einwohner Dortmunds. Dem Bericht der städt. Sparkasse pro 1906 entnehmen wir: Am Jahresschluß 1905 zählten die Sparer 49 593 mit einem Kapital von 46 395 346,65 Mark, im verflossenen Jahre betrug der Zugang 2019 Konten mit 1 600 769,49 Mk., sodaß am Ende des Jahres 1906 die Zahl der Sparer 51 612 betrug, die ein Kapital von 47 996 116,14 Mark aufwiesen. Zurückgezahlt wurden im abgelaufenen Jahre 4 958 714,40 Mk., eingezahlt 4 247 153,30 Mk. Der Ueberschuß der Sparkasse pro 1906 beläuft sich auf 330 501,36 Mk. Das Einlagekapital ist gegen das Jahr 1905 um über 2 Millionen Mark gestiegen. Der Durchschnitts-Sparbetrag beziffert sich auf 938 Mk.

Die Zahl der polizeilichen Verhaftungen im verflossenen Monat betrug 269 gegen 351 im März und 202 im April d. Js.

Wer ist der ehrliche Finder? Am Mittwoch den 1. Mai hat ein armer Fuhrknecht nachmittags zwischen 5—6 Uhr in der Roßstraße einen Beutel mit ca. 30 Mark Geld verloren. Der ehrliche Finder wird ersucht, gegen gute Belohnung das Geld Westerbleichstraße 42, parterre, abzugeben.

Das Fernsprech-Register für den Niederrheinisch-Westfälischen Fernsprech-Bezirk, Verlag von Friedr. Moritz, Dortmund, weist auch heute wiederum über 3000 Neuanschlüsse und Veränderungen auf. Dasselbe ist erschienen und wird hiermit zum Bezug gerne empfohlen.



Meyers Solarine. Wie schlecht müssen alle Putzartikel vorher gewesen sein, wenn Meyers Solarine sich so schnell einen Platz in der Weltgeschichte erobern konnte! Vom kleinen Mann bis zu den allerhöchsten Herrschaften kennt man Meyers Solarine. Und selbst die Kronprinzessin sagte am Stande der Solarine-Gesellschaft am Eröffnungstage der Sportsausstellung: Das ist ja Solarine-Putzcreme, die in meinem Haushalt verwendet wird.

Auf dem Wege Westenhellweg bis zur Reinoldstraße

goldene Uhr verloren.

Wiederbringer erh. Belohnung. (33114

Abzugeben **Weiubera. Westenhellweg 35.**

Schön möbl. Part.-Zimmer
mit Morgenkaffee zu vermieten.
(16027) **Bollstraße 34**

Frdl. möbl. Zimm. a. Dame a. verm. Lübeckerstr. 14, p. (

Schön **möbl. Zimmer** m. 1 od. 2 Bett. sof. od. spät. a. verm. Töllnerstraße 12, II.

Möbl. Z. a. vm. Kielstr. 9, 2. Et., a. d. Münsterstr. (

Sch. **möbl. Zimmer** per sof. Nordstraße 44, part. (

Sch. **möbl. Z.** m. 2 Betten a. verm. Hakenstr. 7a, pt. (

M. Bod.-Z. a. v. Wißstr. 42.

Hübsch möbl. Zimmer m. 2 gut. Bett. u. voll. Pens., mon. 50 Mk., an 2 H. o. D. a. v. Dresdenerstr. 33, I.

Möbl. Zimmer, sep., 8 Min. v. Hauptbahnh., a. v. Missundestraße 2, 2. Etage.(

Körne.

Ein **möbl. Zimmer** an ein. Herrn od. Dame a. verm. (4020) Lukasstraße 6.

Sch. gr. Z. a. Schlfst. o. leer a. verm. Dürenerst. 68, p. (

Neu eingerichtete **einzelne Schlafstellen** eventl. mit voller Pension billig zu vermieten (8241) Leibnizstr. 20.

B. Schlfst. Papengarten 54

1 Schlafst. Alsenst. 46. (

Schlfst. Schleswigerstr. 39.

2 anst. Leute erh. Schlafst. Rolandstraße 12½, 1. Et.

2 Schlfst. Amalienst. 3, 3. E.

Schlafst. fr. Lambachstr. 25, 2. E., Eing. Nordstr. (

Pr. Schlafst. Brüderweg 67.

Schlafst. fr. 1. Kampstr. 124

Schlfst. Steinst. 27, 4. E. r.

2 pr. Part.-Schlfst. fr. Sonnenscheinsgasse 10, am Ostwall. (34024

Schlafst. fr. Düppelstr. 14.

Schlfst. Danewerkstr. 3. (

Prop. j. Mann erh. einzel. Schlafst. Münsterstr. 33. (

2 anst. L. erh. p. Schlafst. Schützenstraße 32a, 3. Et., l.

Schlfst. fr. Rosenthal 6. (

2 Schlfst. 1. Kampstr. 23. (

Schlafst. Mönchengang 10.(

Propere Schlafstelle frei. Papengarten 22, 2 Trepp. (

K. u. L. Schmiedest. 1, p. (

Kost u. L. 1. Kampstr. 110.(

2 ordl. L. erh. g. Kost u. Logis. Münsterstr. 37, II. (

G. Kost und Logis. 34016) Enschederstraße 1.

Kost u. Log. Langest. 26, p.(

Kost und Logis (33799 Knappenbergerstr. 22, 3. E.

Mietgesuche

Abgeschl. Wohnung v. 4 b. 6 Zimm., nahe d. Bahn gesucht. Schr. Angeb. unt. **Wohnung** postl. Hamm i. W.

Immobilienmarkt

Sie finden Käufer oder **Teilhaber**
für jede Art hiesiger oder auswärtiger **Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter u. Gewerbebetriebe**
rasch und verschwiegen
ohne Provision, da kein Agent, durch
E. Kommen Nachf.
Köln a. Rh. 61, Kreuzgasse 8, I
Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache.
Infolge der, **auf meine Kosten, in 900 Zeitungen** erscheinenden Inserate bin stets mit **ca. 2500 kapitalkräftigen Reflektanten** aus ganz Deutschland und Nachbarstaaten in Verbindung, daher meine **enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen.**
Altes Unternehmen mit eigenen Bureaux in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a. Rh. und Karlsruhe (Baden).

Wegzugshalber ist ein in **Volmarstein,** direkt a. Walde gelegene, vor 2 Jahren erbaute (16898

Villa

mit herrlicher Aussicht nach dem Ruhrtal, preiswert zu verkaufen.
Näheres durch Herrn **Carl Winzerling** daselbst und Herrn Architekt **Stürmer** in **Herdecke.**

Zu verkaufen
ein **Haus,** f. Bier-Verleg. o. Milchgesch. sehr geeign. u. mehr. **Privathäuser** i. all. St. abgeschl., jed. Wohn. Abort u. Speisek., f. b. a. v. Näh. Hammerstr. 4, part. (

In der Nähe der Maschinenfabrik Deutschland und der Zeche Kaiserstuhl 1 ist ein solide gebautes **Wohnhaus** mit 1500 Mark Ans. zu verkaufen. Die Hypotheken sind für lange Jahre unkündbar. Schr. Ang. unt. S. 16778 bef. d. G. d. Ztg.

Grösstes und ältestes Bettwaren-Spezialgeschäft

Ph. Friede

Dortmund Ostenhellweg 23

Metall-Bettstellen

in einzig dastehender Auswahl
von 11.00, 13.50, 18.00, 24.00, 30.00, 35.00, 40.00
bis zum elegantesten Messingbett.

Eigene Polsterwerkstätten
zur Anfertigung von
Seegras-, Kapok-, Rosshaar- u. Sprungfeder-Matratzen

Bettfedern und Daunen

besonders füllkräftig und preiswert!
Eigene Reinigungs-Dampfmaschine.

Halbdaune	sehr füllkräftige Ware per Pfd.	**1.50**
Gänse-Halbdaune	kräft. Qual. per Pfd.	**2.25**
Reine Daune	feine Qual. für Oberbetten . per Pfd.	**3.50**
Weisse Daune	extra preiswert per Pfd.	**3.90**

Complete Schlafzimmer-Einrichtungen
Specialität: hochfein lackierte und eichene Zimmer in mannigfaltiger Auswahl.
Steppdecken | Wolldecken
Daunendecken | Bettwäsche
Katalog auf Wunsch gratis und franko.
Lieferung von Braut-Ausstattungen.
— Prima Referenzen. —



Prima Fahrräder enorm billig, franko jeder Bahnstation.

Bevor Sie ein Fahrrad oder Zubehörteile kaufen, verlangen Sie bitte grossen Prachtkatalog Nr. 169 gratis und franko. Sie werden staunen über die billigen Preise. — Pneumatikmäntel Mk. 3.70, mit Garantie Mk. 4.50, 5.90. Schläuche mit Dunlopventil Mk. 2.80, 3.30 und 3.80.
J. Fries, Beseler Nfl., Alemannia-Fahrradwerke, Flensburg.

10 Pfd. **Schweinestücken-fleisch** (Köpfe, Rippenfleisch, Beine) saubere **holsteinische** Ware, gepökelt, Garant. gute Ankunft auch bei warm. Wett. M. 3.20, Eimer 25 Pfd. netto M. 7.50. **Nordisches Versandhaus, Kiel Nr. 30.**

Rübengut
in b. Danz. Nied. mit mehrmal. direkt. Bahnverbindung nach d. 17 km entf. Prov. Hauptst. Danzig, 370 Mrg. gr., in höchst. Kult., davon ca. 250 Mrg **best., tiefgründ. rüben- u. weizenfähig. Niederungsbod.,** ca. 120 Mrg. **hum. Niederungswiesen u. Fettweiden** mit bed. Erträg., Grdst. R. 2475 Mk., Gebäude größtent. neu, mehr als ausreichend, **zu gr. Viehhaltung einger.,** Gutshaus im **parkart.** Garten, wertv. u. überreichl. leb. u. tot Inv., darunt. **neuer Lanz'scher Dampfdreschsatz m. Selbsteinleger u. Strohelevator** ist umständehalber billig zu verk. Besichtigung bei vorh. Anmeld. jederzeit gestattet, Auskunft kostenlos durch 15018
Die Geschäftsstelle der Landbank Berlin f. Westpreuß. Danzig, Hansaplatz 8.

Verkauf
von
Villen-Terrain
am Rhein.

Eine zu **Rheinbreitbach** zwischen **Honnef** und **Unkel** gelegene 10055

Besitzung

mit einem Gesamtflächeninhalte von 2 Hektar 4 Ar 65 Meter **ist unter der Hand (Erbteilungshalber) preiswert zu verkaufen. Die Besitzung,** in schöner Höhenlage, am Fahrweg gelegen, **eignet sich** wegen seiner herrlichen Aussicht auf das Rheintal und das Siebengebirge, **vorzüglich zum Bau einer Villa,** und ist vom Rhein (Dampfschiffstation) und den nächsten Eisenbahnstationen auf guten Fahrwegen in 20 bis 30 Minuten bequem zu erreichen.

Nähere Auskunft erteilt der Unterzeichnete und der Weinbauer Josef Heuseler in Rheinbreitbach.

Godesberg, den 23. April 1907.

Der Königl. Notar:
Brabender, Justizrat.

Die Landbank

verkauft von den ihr in Westpr. gehörigen Gütern zu äußerst **günstigen Zahlungsbedingungen:**

1. **Rittergut Blonaken,** Kr. Stuhm, 6 km Chauss. v. Stadt u. Bahnhof Christburg, 11 km Chauss. von Stat. Nikolaiken entf. Danzig in etwa 2 Stunden zu erreichen. Größe 453,03 ha, dav. 426,78 ha Acker, nur **best. humos. weizen- u. rübenf. Lehmbd.** i. hoh. Kultur, bis auf 40 Mrg. **system. Drain.,** 5,48 ha gute ertragr. Schnitt. Feldwiese, 11,66 ha Weiden m. Torfstich, 3,57 ha Holzung, 0,04 ha Wasser, 5,50 ha Park, Hofraum rc. Grdst. R. 7220 Mk. **Neues** herrschaftl. Wohnhaus. **Gute** Wirtschaftsgebäude. **Wertvoll u. reichl.** leb. u. tot. Inventar. **Gute Jagd** auf Fasanen, Hasen und Rehwild. 11972

2. **Rittergut Letzkau,** Kr. Danz. Niederg. v. Zuckerfabrik, Post- u. Bahnstat. Gr. Zünder 4 km Chauss., v. d. Eisenbahnstat. Praust, Dirschau u. d. Provinzialhauptst. Danzig 17,20, bezw. 25 km Chauss. entf. Größe 85, 20, 21 ha, dav. ca 73, 90, 61 ha Acker, **best. tiefgründ. humos. rüben- u. weizenfähig. Niederungsbd.** i. höchst. Kultur, ca. 10, 59, 60 ha **humose Niederungswies.** m. hoh. Ertr., 1 ha Gart. u. Hofr. **Grdst. R. 2070 Mk.** Massiv herrschaftl. Wohnh., gute Wirtschaftsgebd., wertvoll. u. überreichl. leb. u. tot. Inv. Auskunft erteilt **kostenl.** die Geschäftsstelle der Landbank Berlin für Westpreußen

Danzig, Hansaplatz No. 8.

J. Helmus
Immobilien- und Hypotheken-Geschäft
Hansastrasse 57. — Telephon 3228

Mehrere rentable Geschäfts- u. Wohnhäuser
in allen Lagen der Stadt mit geringer Anzahlung zu verkaufen. 1609.

Ein schönes Eckhaus
mit Hofraum u. Einf., an mehr. größ. Werken in Bochum gelea., ist sof. billig zu verkaufen. Schr. Ang. unt. **U. 2667** an Geschft. (

In best. Lage v. **Brambauer** ist ein neues 32587
Geschäftshaus
enthaltend 2 gr. Läden, 16 Zimmer, Werkst., Stallung., gew. Hofraum, Einfahrt u. Garten, besond. f. **Metzger** u. **Kolonialwaren** geeignet, mit 2—3000 Mk. Anz. unt. günst. Bed. sof. zu verkauf. Schr. Ang. unt. **H. R. 5429** bef. die Geschäftsst. d. Ztg.

Villen,
2 H. hübsch. Villen i. Remagen a. Rh. preisw. unt. günst. Bed. z. verk. Desgl. ein **Pensionat,** das s. vorz. z. ein. Privathotel eign. m. prachtv. Park, einschl. voller. Inventar — 26 Betten — zu Mk. 60 000 bei Anz. v. Mk. 10 000. Näheres durch **W. Lähnemann, Remagen.**

Kleine Bäckerei
mit **Kolonialwar.-Geschäft,** Nähe Hamm b. Zeche u. gr. Kolonie gelea., ist wegzugshalb. mit gering. Anzahlung sof. o. sp. zu verkauf. oder zu verpachten. Schr. Ang. u. **P. R. 5475** an d. G. d. Ztg.

Landhaus,
herrschaftl. in jeder Weise ausgerüstet, m. H. od. gr. Garten in aufblühend. Provinzialstadt Hessen-Nassau s Nähe Cassels **sofort zu verkaufen.** Vorzügl. geeign. a. Ruhesitz für Rentner, auch als Pensionshaus f. Sommerfrischler. Nähere Auskunft wird erteilt unt. **M. S. 514** durch **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Cassel.**

An zentraler Lage einer **westf. Industrie-Grossstadt** ist eine im **flott. Betriebe** bef. **Bäckerei u. Brotfabrik** m. **elektr. Betrieb,** 1 einf. u. 1 **doppelt. Backofen** und **div. Masch. modernst. Konstrukt.** wegen Ueberg. des elterl. Betr. verkft. Jahresumsatz ca. Mk. 200 000. Reinverdienst ca. M. 7000. Anz. Mk. **20 000** oder **Burgschaft.** Selbstreflekt. erf. Näh. kostenfrei durch 15935
Graeve & Eckenberg
Hannover.

Tücht. kapitalkräftig. Wirt sucht auf sofort od. später nachweisl. rentabel (34045
Hotel
od. Wirtschaft zu kaufen od. zu pachten. Schr. Ang. u. O. 5481 an die Geschft.

Für Metzger.
Gutgeh. Metzgerei, nah. ein. groß. neuen Kolonie geleg., unt. sehr günst. Zahlungsbedng. z. verk., evtl. z. vm. Schr. Ang. unt. **W. 5483** an die Geschft. d. Ztg. (

Vollmilch
Tägl. 100—150 Ltr. Rohmilch v. kautionsf. Abnehm. z. k. ges. Schr. Ang. u. **R. 2639** an die Geschft. 33521

Eine langjährige **Schmiede u. Stellmacherei** zu vermieten im ganzen oder geteilt; daselbst auch Schmiede- u. Stellmacherwerkzeuge zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsst. d. Ztg. (33764

Erfinder!
Gute Erfindungen, Patente rc. rc. zwecks Ausbeutung im In- und Auslande sofort
gesucht.
Intern. Handelsgesellschaft, Barmen-Elberfeld, Alleestr. 127, Post: Unterbarmen.
— Fernsprecher 2708. —

Wer gibt einer jungen Witwe eine **Hypothek** von **7000 Mk.** a. zweite Stelle hint. Sparkasse auf ein sch. **Wohnhaus.** Schr. Angeb. unt. **B. 2668** an die Geschäftsstelle d. Ztg. 34011

Verschiedenes

Möbel-Polierer
empfiehlt sich: Möbel und Klaviere werd. gut u. billig aufpoliert. Waschen u. Mattieren, auch Reparaturen w. sachgemäß ausgeführt, auch auswärts **H. Wandel,** Brackelerst. 2, v. a. Vorsigpl.

Hunde werden geschoren. Stubengasse 21, 1. Etage. (

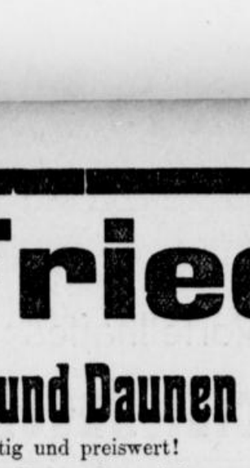
Uhrgläser 20 Pf., **Zeiger** 10 Pf., **Uhren reinig.** M. 1,20, **Feder** 1 Mk. **W. Rehm,** Uhrmacher, **Papengarten 58**

Geldschrank
gebraucht, aber noch gut erhalten, zu **kaufen gesucht.** Schriftl. Ang. m. Preisang. u. **S. H. 3562** bef. d. Geschft. (16618

Ein prachtvolles neues
Herren-Zimmer
mit Messingverglasung gibt wettbillig ab (16891
Wilh. Ollmann, Recklinghausen-Süd, Bochumerstr. 126

Fahrrad billig zu verkauf. **Dortfeld.** Roonstr. 12. p. l.

„Meyers Putz-Cream"



Ist und bleibt doch
= die Krone aller = Metall-Putzmittel
Verlangen Sie gratis
Musterflaschen
Stand 234 Haupthalle
Kochkunst-Ausstellung

Versäumen Sie nicht
den
„Alt-Reichskanzler"
auf dem
Ausstellung Fredenbaum
einen Besuch abzustatten. (16901
Sie werden es nicht bereuen, die Weine und Sekte von C. Wittkop
dortselbst probiert zu haben.

In unser Handelsregister ist die Firma: **„Dortmunder Eisenhandlung,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung" zu **Dortmund** heute eingetragen.
Gegenstand des Unternehmens ist der Handel mit Eisen und Eisenwaren aller Art, sowie mit sonstigen Hütten- und Bergwerksprodukten.
Das Stammkapital beträgt 100 000 Mk. Geschäftsführer sind:
1. Kaufmann **Wilhelm Koppens** zu **Barmen**
2. Kaufmann **August Biewener** zu **Dortmund**
Der Gesellschaftsvertrag ist am 12. April 1907 **errichtet.**
Die Gesellschaft wird durch zwei Geschäftsführer zusammen vertreten. (16797
Dortmund, den 25. April 1907
Königliches Amtsgericht.

Damen u. Herren,
welche **Perücken, Toupet, Scheitel,** Stirn- und Seitenfrisuren, **Zöpfe mit und ohne Kordel rc.** benötigen, empfehle mich als Fachmann aufs beste. Spezial-Damen-Salon u. Haar-Atelier
Dortmund. K. Weber Kuckelke 19.

Elektro-physikalisches Ambulatorium
Dortmund, Beurhausstrasse 73.
unter ständiger ärztlicher Leitung. Verabfolgung von elektr. **Lohtannin-Bädern, patent. Wulff'schen Glühlichtbädern** (auch f. Herzkranke zugefahrl.) **Dr. Schwer'sche Bierzellenbäder Scheinwerfer, Quarzlampe, Inhalationsmaschine, elektr. Massage,** sämtl. medic. Bäder sow. Wannenbäder d. gebr. Personal.

Magerkeit.
Schöne, volle Körperformen durch unser orient. Kraftpulver preisgekrönt gold. Medaillen Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garantiert unschädl. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschr. Preis Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mk. Postanw. od. Nachn. extl. Porto.
Hygien. Institut D. Franz Steiner & Co. Berlin 9, Königgrätzer Str. 78.

Schwaben, Kakerlaken
und deren Brut können Sie schnell mit dem giftfreien 15927
Blattin
vertilgen. Dose 75 Pfg.
— Garantie für Erfolg. —
Jac. Münster, Drogerie, Wißstraße am Markt.

Damen finden liebev. streng diskr. Aufn. **Frau Steinwegs,** Heb., Dortmund, Friedrichstr. 38. Telefon 1907

Credit nach auswärts. Strengste Diskretion.

Gewinnbringend!
Aufmerksam durchlesen!!!
Nie wiederkehrende günstige Offerte!

Durch bauliche Veränderungen veranlaßt, verkaufe ich bis Pfingsten an

Jedermann
auf
Credit

einzelne Möbelstücke
complet. Wohnungseinrichtungen
Anzüge, Damenconfection
Manufacturwaren etc.

Ohne Anzahlung

in nur besten Qualitäten zu den bekannt billigen Preisen u. sehr günst. Zahlungsbedingungen

S. Osswald
Allergrösstes Credithaus
1. Kampstrasse 72
neben der Petrikirche. 16874

Beim Kauf ist nur die erste Monatsrate zu zahlen.

Café Monopol
direkt am Hauptbahnhof
Besitzer Alb. Mathemeyer
Künstler-Konzert I. Ranges
während der
Ausstellung
besonderes Programm
Ausschank von Dortmunder Klosterbier, Pilsener Urquell, u. Münchener Spatenbräu.

Hôtel Monopol
direkt am Hauptbahnhof
Besitzer Alb. Mathemeyer
Fernspr. 886.
prima eingericht. Zimmer
Logis m. garn. Frühstück Mk. 2.75.
Anerkannt vorzügliche
Küche
bis 2 Uhr nachts geöffnet.

Gasthof „Stadt Dortmund"
Lütgebrückstrasse 5.
Sonntag:
Grosser Ball.
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Tierschutz-Verein
Am **Montag, den 6. Mai,** abends 8½ Uhr, findet im Vereinslokale **Norddeutscher Hof**
Haupt-Versammlung
statt. (16845
Tages-Ordnung:
1. Stellung von Anträgen für die Verbandsversammlung der Rhein.-Westf. Tierschutzvereine in Essen (Geflügeltransport und Vereinszeitschrift).
2. Wahl der Delegierten.
3. Verschiedenes (Katzenquälerei)
— Gäste sind willkommen. —
Der Vorstand.

Christl. Soldatenbund
Sonntag, 5. Mai, vorm. 8 Uhr
Gottesdienst in der Petrikirche.
Predigt: Bundesdirektor Pastor Stuhrmann, Barmen
3½ Uhr: **Oeffentl. Versammlung** für Jedermann im **Lutherhause**
Eintritt frei.

Kurhotel Jtal.
Kleines Haus, am Kurpark u. Quellen gelegen.
Bad Wildungen.
Kurgem. Küche. Wagen am Bahnhof.
Bes. **A. Jtal.**

Rosshaar
kauft jeden Posten
zu **höchsten Preisen** 1626
Dortmunder Plüschwarenfabrik, Brackelerstraße 29.

100 000 Mk.
I. Hauptgew. der **Freiburg. Lose 3,60 M.** Ziehung am 14.—17. Mai
Sportlose 1 Mk. Ziehung am 6. Mai
Marienburger 1 Mk. Ziehung am 8. Mai.
Ausw. Porto-Liste 30 Pf. extr.
Glücks-Hempel



Hühner- und Taubenfutter
in allen Qualitäten u. Preislagen gegen Nachnahme, schon von M. 5.50 an per Zentner. 11159
Heinr. Neidhöfer, Neuß.
Sackgroßhandlung

Billiges Brot.
Prima **Paderborner Brod** ca. 6½ Pfd. 72 Pf., 7½ Pfd. 80 Pf. u. 9½ Pfd. 1 M versendet ab Station Lippstadt die Brotfabrik v. **Th. Nüsing, Langeneicke bei Geseke.** 34040

Wer Gallensteine hat,
lasse sich gratis u. franko den Prospekt über **Listral** kommen von **C. Kreft,** Unt.-Barmen, Lichtscheiderstr.

„Für die Frau"
Neueste wichtige hygienische Schrift von Emma Mosenthin. 34. Auflage (Goldene Medaillen, Ehrendiplom, 13 Patente. Deutsch. Reichspatent über 4000 Dankschreiben). Zusendung verschlossen gegen 50 Pfg. in Marken von **Mosenthins Versandhaus, Berlin S. 34, Sebastianstr. 43.** 21346

Althoff

Vorteilhaftes

Special-Angebot

für

Hotels und Restaurants



Pilsener
0,5 Ltr. **25** Pf.
0,4 Ltr. **25** Pf.
0,25 Ltr. **22** Pf.
0,2 Ltr. **22** Pf.



Ernst-Seidel
0,5 Ltr. **22** Pf.
0,4 Ltr. **22** Pf.
0,25 Ltr. **18** Pf.
0,2 Ltr. **18** Pf.



Philadephia
0,5 Ltr. **22** Pf.
0,4 Ltr. **22** Pf.
0,25 Ltr. **18** Pf.
0,2 Ltr. **18** Pf.



Kugel-Seidel
0,5 Ltr. **22** Pf.
0,4 Ltr. **22** Pf.



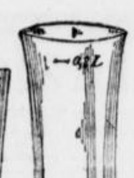
Perl-Seidel
0,25 Ltr. **18** Pf.
0,2 Ltr. **18** Pf.



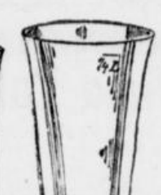
Tonnenbecher
0,25 Ltr. **10** Pf.
0,2 Ltr, **10** Pf.



Becher conisch
0,25 Ltr. **10** Pf.
0,2 Ltr. **10** Pf.



Taillenbecher
0,25 Ltr. **10** Pf.
0,2 Ltr. **10** Pf.



Nansenbecher
0,25 Ltr. **15** Pf.
0,2 Ltr. [illegible] Pf.



Reformbecher
0,25 Ltr. **12** Pf.
0,2 Ltr. **12** Pf.



Pilsener
0,25 Ltr. **28** Pf.
0,2 Ltr. **28** Pf.



Stangenbecher
0,25 Ltr. **8** Pf.
0,2 Ltr. **8** Pf.

Zitronenpressen	8 Pf.	Weinglas „Mathilde“	15 Pf.
Schnapsgläser	10 Pf.	Weinglas, conisch	10 Pf.
Likörgläser	6 Pf.	Wassergläser	6 Pf.
Schwedenständer	8 Pf.	Wasser-Sturzflaschen	25 Pf.



Weissbier-Pokal
0,3 Ltr. **28** Pf.

Nickelbesteck, Ia. Solinger Fabrikat	45 Pf.	Messerbank, vernickelt	Dtz. 2.00
Tafel-Besteck, mit schwarzem Heft	45 Pf.	Messerbank, Crystall	Dtz. 1.20
Solid. Tafel-Besteck, m. schwarz. Heft	70 Pf.	Menagen, Britannia, 5-teil.	Stck. 1.75
Feines Tafel-Besteck, „ „ „	1.00	Pfeffer- oder Salzstreuer	Stck 10 Pf.

Gläserbürsten	95, 75, 50 Pf.
Flaschenbürsten	30, 25, 15 Pf.

Bieruntersetzer, Ia. Filz	Dtz. 50 Pf.
Bieruntersetzer, D. R. P. Sputh,	per Tausend 8.25

Meyer's Putz-Crême, für alle Metalle	45, 25, 18 Pf.	Weinkühler, vernickelt	2.45	Closetpapier	Rolle 20, 15, 12, 8 Pf.	Billardkreide	Dutzend 28 Pf.	Telefonblocks	8 Pf.
Putzseife, für alle Metalle	5 Pf.	Hors d'oeuvres Platten	3.75	Closetpapier-Halter	28 Pf.	Tafelkreide	Dutzend 15 Pf.	Fremdenblocks	12 Pf.
Zahnstocher, einseitig mit Firmendruck, bei 10.000 Stück	per Tausend 95 Pf.	Waschgarnituren, 5-teilig	18,00 bis zu 1.50	Spielkarten, 32 Blatt	85, 58, 48 Pf.	Notizblocks	5 Pf.	Fremdenzimmerbücher	2.25
Zahnstocherbehälter, feines Schliffglas	50 Pf.	Schwedenständer (Britannia)	65 Pf.	Berliner Spielkarten	95 Pf.	Scatblocks	8 Pf.	Althoff's Bleistift „Westfalen“	Dutzend 45 Pf.

Eisschränke == Eismaschinen == Messerputzmaschinen == Brotschneidemaschinen == Kochherde und Oefen == Beleuchtungskörper

Garten-Möbel
in verschiedenen Ausführungen.

Lieferung sämtlicher Bedarfsartikel für Hotels u. Restaurants
zu besonders billigen Preisen.

Restaurations-Vorhänge
in reichhaltigster Auswahl.

Gartendecken.
Decke 110×110 cm, mit Franze **1.00**
Canevas-Decke 120×150 cm **1.85**
Canevas-Decke 130×160 cm **2.95**
Schneidezeuge vom Stück in allen Preislagen

Staubtücher.
Staubtücher, gelb, an 4 Seiten gesäumt Dtz. **1.20**
Netz-Spültücher, sehr solide . . . . . Dtz. **1.45**
Waffel-Spültücher 50×50 cm . . . . . Dtz. **1.60**
Silber-Staubtücher, weiche Qualität . . Stück **26** Pf.

Handtücher.
Handtücher 40×100 cm, Gerstenkorn . . Dtz. **3.00**
Handtüch. 50×110cm, schwere Gerstenk.-Qual. Dtz. **7.50**
Handtücher 60×120cm, gesäumt u. gebändert Dtz. **8.75**
Handtücher 50×120 cm, prima Damast Dtz. **11.50**

Betttücher.
Betttuch 140×225 cm, aus gutem Halbleinen **2.30**
Betttuch 15[illegible]×225 cm, Ia. Stuhltuch **2.30**
Betttuch 150×225 cm, Ia. Bielef Halbleinen **2.75**
Betttuch 150×225 cm, mit Hohlsaum u. 3 fach. Durchbruch, schweres Halbleinen . . . **3.75**

Weisse Bezüge.
Bettbezug 1½ schl., gutes Hemdentuch . . . **2.86**
Bettbezug 2 schl., gutes Hemdentuch . . . **3.50**
Bettbezug 1½ schl., prima Damast **4.75**
Bettbezug 2 schl., prima Damast **5.75**



Wäscherei-Interessenten

16709

machen wir auf unsere **Anlage** in der 2. Provinzial-Ausstellung für Hotel u. Restaurations-Betrieb, **Dortmund**, in der Ausstellungshalle am **Fredenbaum, Platz Nr. 167**, vom **27. April bis 14. Mai 1907** aufmerksam. ☞ **Die Maschinen werden im Betrieb vorgeführt.** ☜

Forster Wäscherei-Maschinenfbr.
Rumsch & Hammer
Forst (Lausitz).

Nach Amerika
von
Antwerpen
mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der
Red Star Line
Erstklassige Schiffe. Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. Abfahrten wöchentlich Samstags n. New-York.
Auskunft beim Agenten
Hans Voigt
in Firma Julius Scherney
Markt II in Dortmund.

Bad Waldheim
mit Hotel Waldhaus bei **Elbingerode** im Harz. Telef. Amt Elbingerode No. 15.
Mitten im Walde — 520 m hoch gelegen —. Vorzügliche, preiswerte Sommerfrische und Erholungsstation. In der Vor- und Nachsaison ermässigte Preise. Prospekte und Auskunft durch den Besitzer **E. Niewerth.** 14555

Stoff-Reste
die sich bei uns in Massen angesammelt haben, geben wir, um schnell damit zu räumen, ganz enorm unter Preis ab

16844 ausreichend für
komplette Herren-Anzüge, Hosen, Paletots, Damen-Kostüme, Blusen, Röcke etc. etc.

Man verlange **Reste-Muster** von Herren- u. Damenstoffen portofrei

Tuchausstellung Augsburg 66



Echt silberne Remontoir-Uhren,
garantirt gutes Werk, 6 Rubis, schönes, starkes Gehäuse, deutsch Reichsstempel, 2 echte Goldränder Emaille-Zifferblatt, **Mk. 9,50.** Dieselbe mit 2 echt silbernen Kapseln **10 Rubis, Mk. 12,—.** **Schlechte Ware führe ich nicht.** Meine sämmtl. Uhren sind wirkl. **gut abgezogen und genau reguliert**, ich gebe daher **reelle 2jähr. schriftl. Garantie.** Versand gegen Nachn. oder Posteinzahlung. Umtausch gestattet oder Geld sofort zurück somit Bestellung bei mir **ohne jedes Risiko.** **Reich illustrirte Preisliste über alle Sorten Uhren, Ketten, Goldwaren, Musikwerke, Stahl- und Lederwaren gratis und franco.**
S. Kretschmer,
Uhren, Ketten u. Goldw. en gros
Berlin 104, Neue Königstr. 4.
Reelle und wirklich billige Bezugsquelle für Uhrmacher u. Wiederverkäufer. 5050



Mit Sonntag den 5. Mai wird in den Dortmunder Apotheken von **nachmittags 2 Uhr** die

Sonntagsruhe

eingeführt. 15920

Von 3 Apotheken sind während der angegebenen Zeit 2 geschlossen. An den geschlossenen Apotheken werden die benachbarten, offenen Apotheken durch Anschlag bekannt gegeben.

Der Verein der Apotheker Dortmunds.

Detectiv
Münstedt, Dortmund besorgt überall diskr. Auskünfte üb. Famil. Vermög. etc. Heiml. Ueberwachung., Ermittelungen, Beweismaterial zu all. Proz. Man verl. Prospekt.

Klafter-Holz-Verkauf!
Am **Montag den 6. Mai cr. nachmittags 4 Uhr** werden wir **eine große Partie Buchen-Klaftern** in **Böings-Sundern** b. Horbmar an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen. 1647
Lünen, 30. April 1907.
Gebr. Bäumer.

Tafelwasser I. Ranges
aus dem uralten, neugefassten
Wolff-Metternichbrunnen
am Teutoburger Walde.
Reichsgräfl. Wolff-Metternich'sche Brunnen-Verwaltung.
Vlusebeck bei Steinheim i. Westf.
Vertreter für **Dortmund, Jos. Rothenburg.** Leibnitzstrasse 12. 10887

Nur echte
Henkel's Bleich-Soda
garantirt chlorfrei
gibt, hält blendend weisse Wäsche

Gratis an Bruchleidende.
Ich habe eine Methode entdeckt, durch die der Bruch ohne Operation, Schmerz, Gefahr, Zeitverlust oder Arbeitsbeeinträchtigung geheilt wird, und im Laufe der nächsten 30 Tage sende ich an alle Bruchleidenden kostenlos ein Buch mit ausführlicher Beschreibung meiner Methode sowie auch eine Probe meiner Behandlung. Sie können sie absolut unentgeltlich erproben. Sie hat Herrn J. Spaus-Lenz in Rüssingen bei Deutsch-Ord. Elf.-Lothr., Herrn J. Medl in Königsberg i. Pr., Hufen, Bahnstr. 17, und tausende andere Männer, Frauen und Kinder in allen Weltteilen gesund gemacht.
Füllen Sie den angehängten Coupon aus und senden Sie ihn mir noch heute.

Coupon für freie Behandlung.
Markiere auf der Zeichnung die Stelle des Bruches, beantworte die Fragen und sende diesen Ausschnitt an **Dr. W. S. Rice, M. S., Dept. S. [illegible], Stonecutter Street, London E. C., Engl.**

Alter _____
Wie lange bruchleidend? _____
Bereitet Ihnen der Bruch Schmerzen? _____
Tragen Sie ein Bruchband? _____
Name _____
Adresse _____



Prima hochfeinstes garantiert reines schneeweißes
Flomenschmalz
direkt v. d. Schlachterei versendet in 5 Ztr.-Fäß à 58,- 1 Ztr.-Fäßchen à 30,50 Pfd.-Eimchen oder Büchsen à 60, 25 Pfd.-Fäßchen à 61 p. Pfd **ab meinem Lager in Düsseldorf** geg. Nachnahme Bei größ. Bezügen Vorzugspreise evtl. ohne Nachnahme
W. Beurlen jr.
Kirchheim-Teck Nr. 6.

Hienfong-Essenz
12 Flaschen 2,60 M.
(Nachnahme-Gebühr u. Porto bis 5 kg. 0,80 Mk. Verpack. frei.
Apotheker F. Pollack, Neusalz a. Oder, Markt 14.

An- und Verkauf
getragener **Herren-, Damen- u. Kinderkleider u. Schuhe.** Zahle höchste Preise. 27976
P. Wuhl, Steinstraße 17.
— Postkarte genügt. —

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit **gern u. unentgeltlich** mit, was mir von jahrelang., qualvoll. **Magen- u. Verdauungsbeschwerd.** geholf. hat. **A. Hoeck,** Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

Wichtige Erfindung D. R. P. aug., geg. veralt. hartnäckige
Harnröhren
Leiden (**Ausflüsse etc.**) zur Selbstbehandlung von 16420
Dr. Weissbrod-Brandt.
Wirkung garantiert!
Geschloss. Prospekt gegen Rückp.
H. Brandt, Stettin 9, König Albertstr. 40.

Billig und Prima
von deutschen Schweinen
Rückenspeck, gesalzen 55 Pf.
do. do. sehr dick 63 Pf.
do. geräuchert 60 und 68 Pf.
Schweinefleischfleisch, bocht. 23 Pf.
à Pfd. ab hier nur Nachn. u. Garant.
Julius Werner, Neumünster i. Holst.

Die noch vorrätigen fertigen
Herren-Anzüge und Knaben-Anzüge
werden bis Pfingsten zu bedeut. ermäßigten Preisen verkauft. Maßanzüge zu bekannt billigen Preisen. 16401
en gros **Tuchlager** en détail
Johannesstraße 31

Gardinen sehr billig! Warenhaus A. Eick & Comp., Dortmund
Nikolais.-ass 3
Balkenstrasse 36—38
beim Bezirks-Kommando

... und zu eine Droschke vorbei oder ein Bebag raste fauchend und duftend durch die Straßen, bis auf den letzten improvisierten Stehplatz von sonntäglich geputzten jungen Männern besetzt, die die unvermeidliche rote Nelke im Knopfloch stolz zur Schau trugen; wohl konnte da, wo es Bier gibt, kaum der bekannte Apfel zur Erde fallen, wohl sahen wir Umstürzler in Hülle und Fülle, aber sie schreckten uns nicht: Mit sichtlichem Behagen „umstürzten" sie den vollen Krug, das kühle Naß, den köstlichen Gerstensaft hinter die Binde und den Steifleinenen gießend. Das Beispiel zündet und wir suchten es den Durstigen Seelen annähernd gleich zu tun, — zur Feier des Tages, der so überaus friedlich verlief. Auch hochpolitische Reden wurden geschwungen, bis die Zungen erlahmten — wir wissen nicht, ob von der Ueberanstrengung der Sprach- oder Schluckorgane; aber wann politisiert der Berliner nicht? Wie gesagt: was wir von der diesjährigen Maifeier, so weit sie sich in den Lokalen abwickelte, erzählen könnten, trifft im Großen und Ganzen auf jeden beliebigen Tag zu. Wir wollen nun aber, da wir einmal unsere Studienreise (böse Menschen würde es „Bierreise" nennen) unternommen hatten, über die hiesigen Trinkverhältnisse bezw. über Berliner Bierlokale und ihre Besucher uns des Allgemeinen verbreiten und den weltwichtigen Nachweis erbringen, daß das alte Motto des trinkfesten Berliners: „Von einem guten, kühlenTrunk — hat derBerliner nie genung!" auch noch auf die bestehenden Verhältnisse, und zwar erst recht, zutrifft.

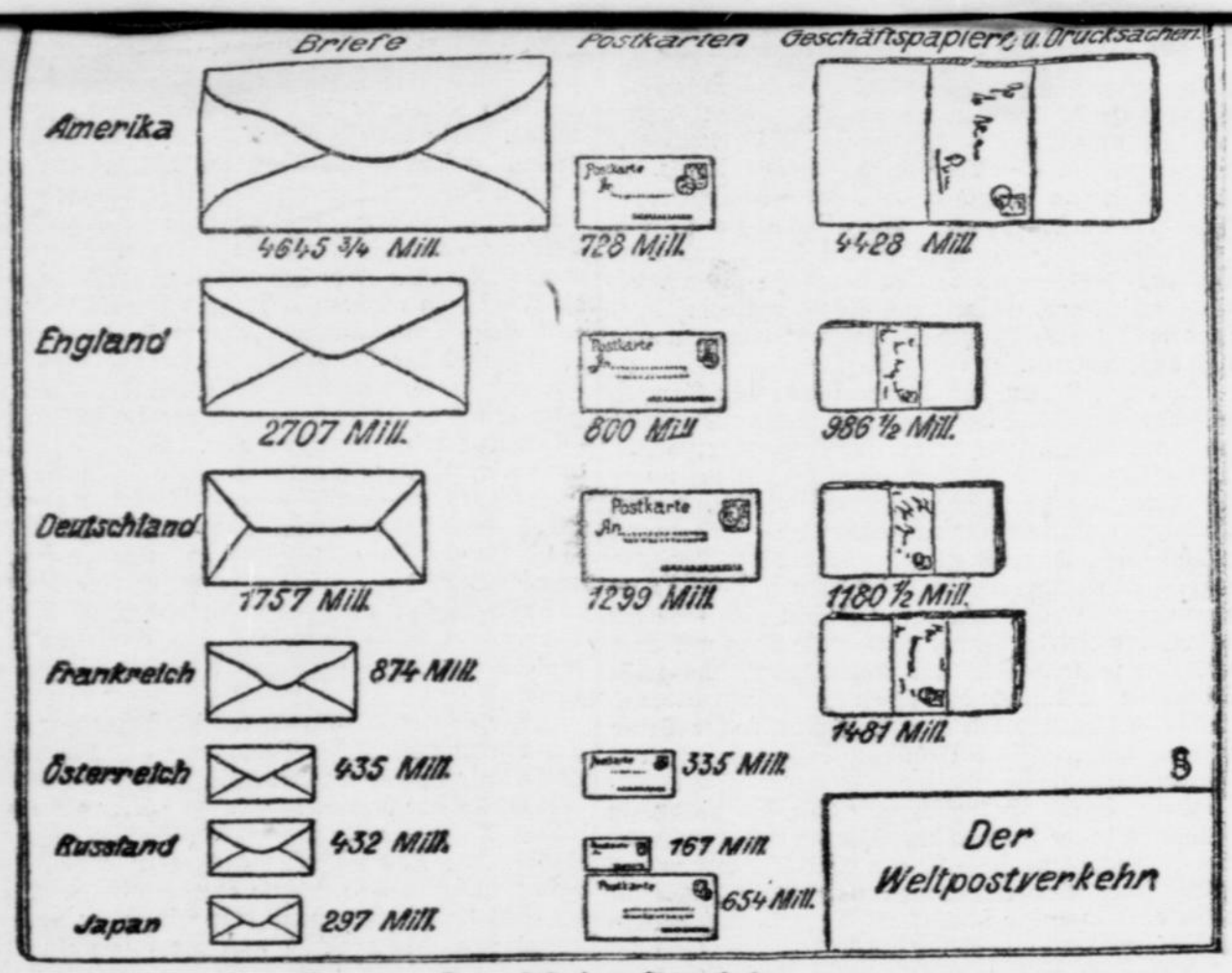
Zur Zeit des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm 1. legten die Berliner bei allem Durst doch weniger Wert auf einen guten Tropfen — wohl weil sie keinen hatten —, würgten sie doch damals das hier eingeführte schreckliche Gebräu der nahen Stadt Bernau mit Todesverachtung hinunter. Sie tranken und „es ist ihnen doch bekommen, aber fragt mich nur nicht wie". Wir haben allerdings auch heute noch in wenigen Exemplaren unsere Weißbierstuben, in denen einige Bierphilister alten Schlages ihre Weisheit verzapfen, aber im allgemeinen hat der Berliner seine Gleichgültigkeit bezüglich des Biergenusses abgestreift und sich verfeinerten Genüssen zugewandt. Das bayrische Bier hat längst die Vorherrschaft errungen.. Bekanntlich hat das Bier — so paradox das klingt — eine hohe politische Bedeutung, hat doch z. B. das bayrische Bier Nord- und Süddeutschland vereinigt zu einer Zeit, wo beide Stämme noch glaubten, einander feindlich gegenüber zu stehen. Ebenso auch in geographischer Beziehung hat sich der alte Gerstensaft verdient gemacht. Selbst der Unkundigste wußte längst, daß Ale und Porter aus England stammt, daß man in Braunschweig ein treffliches Broyhan und in Leipzig die Gose braut, in Frankfurt a. d. O. das Karthaus behaglich beim Lichtstumpf trinkt, daß München die Perle aller Biere liefert und wer kennt nicht das goldige Pilsener und das süffige Dortmunder? Berlin glaubte s. Z. mit seinem Weißbier das Ei des Kolumbus gefunden zu haben; dasselbe — das Weißbier natürlich — spielte auch in den dreißiger und vierziger Jahren hierselbst eine gar gewaltige Rolle. Damals galt ein Berliner, der nicht für Weißbier und Kümmel schwärmte, gewissermaßen als Spezialität. Beim Weißbier wurden welterschütternde Ereignisse vorbereitet, beim Weißbier Revolutionen geplant, und ein kluger Staatsmann brauchte sich nur in eine Berner Weißbierstube zu begeben und dort aufmerksam den Gesprächen zu lauschen, um zu wissen, wie er seine Maßnahme einzurichten habe. Diese Vorliebe für das Weißbier hat sich nur in einem älteren Stamm der Berliner erhalten, und dieser Berliner Weißbierphilister ist noch immer derselbe, wie anno dazumal. Im Gefühl seiner bürgerlichen Würde thront er behäbig hinter dem runden Stammtisch von geradezu staunenswerter Dimension. Hier durchhechelt er im Kreise der Weißbierbrüder die kleinlichsten Ereignisse mit einer Würde und einer Ausführlichkeit, als ob von seinem Resumee das Wohl des Staates oder doch wenigstens das der Stadt abhängen würde. Behäbig und phlegmatisch, gerät er nur dann in Zorn, wenn irgend einer seiner Stammtischbrüder ihm zu widersprechen sich erdreistet. Die Weisheit hat er mit Löffeln gegessen. Thronend hinter dem Stammtisch dünkt er sich der Weisesten einer, glaubt er, daß er, an den richtigen Platz gestellt, die Welt aus ihren Fugen heben könnte. Aber er ist auch harmlos. Der älteste Kalauer verursacht bei ihm geradezu Lachkrämpfe, und am meisten belacht er die Witze, die er selbst, vielleicht schon zum hundertsten Male, am Stammtisch zum Besten gibt.

Der Weißbierphilister ist eigentlich der einzige Berliner, der dem Gilka, dem Kümmel mit Rum usw. noch die uneingeschränkteste Hochachtung entgegenbringt; denn es ist nicht zu leugnen, daß sonst in den bürgerlichen Kreisen der Branntwein auf dem Aussterbeetat steht. Aber das Weißbier, dem wir persönlich und wohl auch die Mehrzahl der Berliner keinen Geschmack abzugewinen vermögen, wird immer einige Freunde behalten, — namentlich solche, die sich einer Mastkur unterwerfen wollen. Das Weißbier, das gewissermaßen Befriedigung gewährt, findet seine Gönner meistens bei reiferen Männern, während das bayrische Bier ausnahmslos von jüngeren Leuten begehrt wird. Der ältere Herr liebt das Einfache, das Behagliche, und diese Vorliebe spiegeln auch die Berliner Weißbierlokale wieder. Einfachheit und Behaglichkeit atmen sie fast ausnahmslos aus. Einfache Tische, einfache Stühle, ein einfaches Regal, in welchem die Gläser und Pokale ihren Platz finden: das ist ein Weißbierlokal. Die Bayrisch-Bier-Lokale präsentieren sich in bestechenderem Gewande. In den großartigen Bierpalästen finden wir wundervolle Decken- und Wandmalereien, auch wohl wertvolle Holzverkleidung, kostbare altdeutsche, wenngleich oft so unbequeme Stühle, daß das Sitzen auf denselben zu einer Anstrengung wird, dazu teure Butzenscheiben, auch altdeutsche, mit Sinnsprüchen geschmückte Krüge. Der jugendliche Bayrisch-Bier-Konsument sucht eben in der Kneipe nicht den Ort der Beschaulichkeit, sondern der überschäumenden Lust, und dazu braucht er den Komfort, der seinen Genuß erhöht.

Im Gegensatz zu diesen krassen Gegensätzen ist neben den „Automatischen Restaurants" und Aschingers bekannten Bierquellen noch über ganz Berlin verbreitet die sogenannte Destille und der 4 Zehntel-Ausschank, wo sozusagen alles das zu haben ist, was in den großen Bierpalästen und den Weißbierstuben an Getränken im Einzelnen uns kredenzt wird, und einem solchen 4 Zehntel-Ausschank wollen wir der Wissenschaft halber zum Schluß einmal einen Besuch abstatten:

Ein großes Schaufenster mit Riesenlettern: „Patzenhofer. 4 Zehntel-Ausschank. Direkt vom Faß" ladet uns freundlichst zum Eintritt ein. Drinnen steht an der Längswand ein riesiges Gläserspind. Auf der Theke sind zwei mächtige Fässer aufgelegt, die das schäumende Naß spenden. Am andern Ende des Schanktisches befindet sich ein Glaskasten, der mit allen möglichen Genüssen „geschmackvoll" dekoriert ist. Sooleier, Bratheringe, Oelsardinen, Rollmöpse, Eisbeine, Wurst, Käse, Salzstangen usw. reizen zum Zugreifen, wenn ein Imbiß nottut. Etwa zehn schwere massive Tische mit teils runder, teils viereckiger weißgescheuerter Platte sind in dem verhältnismäßig kleinen Raum wahllos verteilt und dicht besetzt. Nirgends entdeckt unser Auge einen unbesetzten Stuhl. Doch halt, da ist ja noch einer der Hocker, die um ein leeres, aufrecht gestelltes Bierfaß, das einen Tisch darstellt, gruppiert sind, frei für uns. Wir lassen uns nieder und mustern nun, nachdem wir einen anständigen „Landwehrtopp" vor uns stehen haben, etwas aufmerksam unsere Umgebung, was allerdings zuerst seine Schwierigkeiten hat; denn eine einzige dicke Rauchwolke schwebt in Mannshöhe gleich schwerem Nebel und entzieht die schwarzgeräucherte Decke fast ganz unseren kritisierenden Blicken, trotzdem der elektrische „Brummer" in jener Ecke mit wer weiß wie vielen Pferdekräften bemüht ist, für frische Luft zu sorgen. Hinter dem Ladentisch hantiert der Inhaber mit seiner Frau, die beide Hände voll zu tun haben, um dem Ansturm der durstigen Gäste gerecht zu werden. Ein Kellner, — Ober, Piccolo und Hausknecht in einer Person — windet sich mit fabelhafter Ungeschicklichkeit zwischen den Tischen und Stühlen hindurch. Das Publikum setzt sich zusammen aus Droschkenkutschern, Kassenboten, Briefträgern und dem Zivil in jeder Gestalt. Neben dem fragwürdigen Schlapphut und der Arbeitsjoppe bemerken wir den Claque und eleganten „Schniepel". Am Nachbartisch sitzt ein behäbiges Ehepaar mit dem Hausfreund, die einen geräuschvollen „Schkat kleppen": „Du bist vorne, Mutter", sagt der wackere Hausvater, „übrigens wat haste denn morjen zu präpeln, Minna?" „Jck passe!" erwidert die würdige Hausfrau, „wat meenste denn zu Bierfisch?" „Solo!" wirft der Freund des Hauses mit der Zunge schnalzend dazwischen, „dazu lade ick mir erjebenst in!" — An einem anderen Tisch kreist unter heiterem Gejohle der Knobelbecher. Dort in einer Ecke herrscht Grabesruhe: Ein Liebespaar findet keine Worte, wo die Augen sprechen und Hände und Füße den Kontakt herstellen. Hier sitzen drei alte Herren, die in ein hitziges politisches Wortgefecht geraten sind; die Gemüter platzen aufeinander, die nervigen Fäuste fallen dröhnend auf den Tisch, daß die Gläser zittern und der Kellner springt. An dem mechanischen „Knipsapparat" müht sich ein Jüngling ab; ein Fünfer nach dem andern verschwindet in dem vertrackten Kasten, bis endlich Geduld und Geschicklichkeit den Sieg davontragen, und an der Theke wird dann die mit schweren Opfern errungene Marke in Bier umgesetzt.

Die Zeit eilt. Ehe wir es uns versehen, läßt der Inhaber des Lokales plötzlich seinen Baß ertönen: „Feierabend, meine Herren!" — Die Polizeistunde hat geschlagen, und gehorsam dem Gesetz, müßten wir eigentlich die Tür von draußen schließen, aber noch ist Bier im Faß — und der Wirt ist kein Unmensch!



Der Weltpostverkehr.

Die Statistik klärt uns über alle Vorgänge des Lebens auf. Sogar über das Briefschreiben. Die neueste Weltpoststatistik hat nachgewiesen, daß die fleißigsten Briefschreiber die Amerikaner und Engländer sind, die eifrigsten Postkartenschreiber dagegen sind wir Deutsche. Amerika ließ im Jahre 1905 4645¾ Millionen Briefe expedieren, England 2707, Deutschland 1757, Frankreich 874, Oesterreich 435, Rußland 432 und Japan 297 Millionen. Beim Postkartenverbrauch steht Deutschland an der Spitze mit 1299 Millionen, dann folgt England mit 800, Amerika mit 728, Japan mit 654, Oesterreich mit 335 und Rußland mit 167 Millionen. Frankreich hat die Zahl seiner Postkarten nicht angegeben. In Geschäftspapieren und Drucksachen steht Amerika an der Spitze mit 4428 Millionen, dann folgt Frankreich mit 1481, Deutschland mit 1180½ und England mit 986½ Millionen.

Briefkasten der Redaktion.

G. J. H. 112, Neuengeseke. Wenden sie sich an Herrn Otto zur Hellen in Dortmund, Königshof 5 und 7.

E. A. 100, Dortmund. Und nicht bekannt.

333 S. H. 1. Wenn Geschwister oder Geschwisterkinder oder Eltern oder Großeltern da sind, die Hälfte, sonst nichts. 2. Hängt von der Höhe des Nachlasses ab. 3. Kommt auf den Inhalt der Polize an. 4. Hängt von dem Güterrecht ab, in welchem Sie leben. Die Haushaltungsgegenstände fallen immer dem überlebenden Ehegatten zu, wenn keine Kinder oder Enkel da sind.

H. K. 100. Uns ist eine Ausnahme vom Cölibat der katholischen Geistlichen unbekannt.

R. P. Hängt von den Versicherungsbedingungen ab.

A. Z. 241. 1. Ja. 2. Sie sparen nur Kosten, wenn Sie auf Grund eines mündlichen oder privatschriftlichen Vertrages unmittelbar auflassen. Der Vertrag wird dann aber auch erst durch die Auflassung bindend.

H. R., Eving. Zu 1. 12 bis 15 Mark und für jeden Besuch 1 Mark. Zu 2. Nein.

E. 15—100. Mindestens 60 Mark.

999. Zu 1. Adressieren Sie nur an das Fürsorge-Erziehungshaus bei Varel. Zu 2. Wenden Sie sich an den Anstaltsdirektor.

C. R., Lünen. Ja.

G. B., Herne. Der Lehrmeister.

Standesamt Wetter.

Vom 15. bis 31. März.

Geburten. 1 Sohn: Fabrikarb. Friedr. Frickmann. Friseur Friedr. Becker. Installateur Max Gerards (Zwillinge). Fabrikarb. Josef Sechschewski. Schlosser Joh. Overhoff. Ingenieur Max Wohlleben. Fabrikarb. Fritz Figge.

1 Tochter: Fabrikarb. Peter Brzeziak. Maurer August Häußer. Kaufm. Karl Pfeiffer. Schlosser Otto Henrich. Schießmeister Anton Donadel, Cedern. Fabrikarb. Hermann Schwarze.

Aufgebote: Sägemüller Friedrich Wilhelm Krämer und Anna Elisabeth Wienecke. Dreher Karl Schäfer und Karoline Herchenröder.

Eheschließungen: Dreher Emil Klinkmann und Emma Carleé. Monteur Otto Kehrs, Wetter und Hulda Henriette Wilhelmine Blom, Hörde.

Sterbefälle: Friedrich Wichmann, 2 J. Gedern. Ehefrau Wilhelm Hilke, Alwine geb. Eichelkamp, 33 J. Fabrikarb. Daniel Müller, 75 J.

Unterhaltungsblatt.

Tägliche Gratisbeilage zum Dortmunder Generalanzeiger.

Nr. 123. Sonntag, 5. Mai 1907.

Irrende Seele.

10)

Roman von H. Teichert. (Nachdruck verboten.)

„Und je mehr Du leistest, je ehrgeiziger wirst Du werden, Renate, das kenne ich. Erst einmal auf den Brettern, erst einmal das süße Gift der Huldigungen gekostet — dann geht's mit uns durch, das Verlangen nach mehr . . ."

Sie dachte eben über diese Worte nach. Ob der Onkel doch recht hatte? Sie hatte gestern abend vor dem Herzog und der Hofgesellschaft gesungen und war sehr gefeiert worden. Des Herzogs Gemahlin hatte ihr eigenhändig einen juwelenblitzenden Ring an den Finger gesteckt und ihr überschwängliches Lob zuteil werden lassen. Sie hatte die ganze Nacht kaum eine Stunde geschlafen vor Aufregung. Der Ring — das Lob — all die liebenswürdigen Worte aus Frauen- und Männermund — alles war bunt umhergewirbelt in ihrem Hirn und doch war sie mit sich selbst gar nicht zufrieden gewesen. Viel, viel besser hätte sie singen müssen, um das alles zu verdienen, viel, viel mußte sie noch lernen, so unendlich viel. Ob es denn überhaupt je ein Auslernen gab? Es kam ihr so vor, als sei sie erst eine Anfängerin, und doch zollte man ihr so uneingeschränktes Lob — wie würde es sein, wenn sie erst wirklich etwas leistete — — Sie legte den Kopf an die Stuhllehne, ihr wurde ganz schwindlig bei dem Gedanken. Wirkte das Gift schon, von dem der Onkel gesprochen?

Sie raffte sich auf, es gab noch so viel zu kramen. Da, ihr Tagebuch, die losen Blätter mußten geornet werden — alle fein säuberlich nach Datum und Nummer, wie unordentlich die lagen! Und beim Ordnen hafteten ihre Blicke länger wie nötig auf diesem und jenem.

September 97.

Heute habe ich meinen Unterricht bei Lamberti begonnen. Er war sehr zurückhaltend, der alte Herr, als Tante mich bei ihm anmeldete. Er habe sich eigentlich schon ganz zurückgezogen, sagte er, er sei sehr kränklich, regelmäßigen Unterricht könne er gar nicht mehr erteilen — aber, wenn ich ihm etwas vorsingen wolle, um sein Gutachten zu hören, ihn interessiere jegliche des Gesanges Beflissene. Sehr halbseiden kam alles heraus. Ich sah Tante an — sie mich. So hatten wir uns das nicht gedacht und mir fiel alle Courage in die Schuhe. Aber ich sang trotzdem. Wie Tante später sagte, ganz besonders gut — natürlich, mein gekränktes Selbstgefühl bäumte sich und stachelte mich auf. Dachte der Alte eigentlich, ich sei eine von den vielen, die so ein bischen Klavier klimpern und ein Liedchen singen lernen, weil's mal so Mode ist? Nein, mein Freundchen, das war ein Aberglaube. Wie er mich aber auch anguckte, als ich so ein halbes Dutzend Tonleitern rauf- und runtergeschmettert hatte. Er hatte selbst die nötigen Akkorde dazu angeschlagen — jetzt stand er von seinem hochbeinigen Klaviersessel auf und drückte meine Hände, daß ich dachte, er wolle sie mir abreißen.

„Gut — gut, wundervolles Material! Wann beginnen wir?"

„Das war Dein erster Triumph, Rena", sagte Tante Beate auf dem Nachhausewege, „nun Glück auf und sei fleißig." Und wie zur Belohnung fand ich zu Hause einen Brief von Werner vor. Es ist der erste, den ich von ihm empfangen habe. Wirklich ein herzensguter Junge! Ich glaube, so ein bischen Sehnsucht hat er nach mir, so zwischen den Zeilen stehts geschrieben.

„Wozu hier nun noch Rosen blühen, begreife ich wirklich nicht", schreibt er, „geradezu aufdringlich ziehen sie in den Schaufenstern der Blumenhandlungen meine Augen auf sich. Wartet ihr nur, jetzt werden keine mehr gekauft! Wozu auch? Schicken kann ich sie Dir doch nicht, so gern ich's täte — ich glaube, ich würde Schulden machen, um Dir dein Lebenlang Rosen auf Deinen Weg streuen zu können."

Tante las den Brief. Eigentlich ist's gegen die Abmachung, aber sie bat darum, und da gab ich ihn.

„Gut ist der Junge, gerade so wie sein Vater, aber eine kleine Portion Leichtsinn, und ich fürchte auch ein kleiner Prozentsatz Willensschwäche sind ebenfalls als väterliches Erbteil in ihm", meinte sie. Jedenfalls, Rena, wenn Du nicht willst, daß er dereinst mehr wie brüderliches Entgegenkommen von Dir erwarten soll, gib Deinen Briefen rein schwesterliche Form. Dir und ihm ersparst Du dadurch schwere Stunden, denn weh willst Du ihm doch nicht tun."

März 98.

Heute habe ich die ersten Veilchen in unserem Garten gefunden, nun wird's wirklich Frühling! Als wäre er für mich allein da, so freue ich mich jedesmal über seine Ankunft. „Der Winter war lang und schwer, da tut Ausruhen not", sagte Tante gestern zu mir, „ich wollte, der Sommer wäre schon da, damit wir ausfliegen können, Du übst zu viel." Zu viel! Und doch geht's nur schrittweise vorwärts. Mir kommt es manchmal so vor, als nähere ich mich schon dem Ziel und dann wieder, als rücke es bei jedem Schritt vorwärts, zurück in nebelhafte Ferne, in unerreichbare Sphären. Werde ich je mit mir zufrieden sein?

Onkel besteht darauf, daß ich endlich bei ihm mit dem dramatischen Unterricht beginne. Dahinter steckt Lamberti. Er ist selbst ein Opernsänger gewesen und sieht in mir schon die künftige Primadonna. Luftschlösser, wie Seifenblasen schillernd, und ebenso vergänglich. Ich werde nie für die Bühne taugen.

April.

Ich habe nun seit einem Monat regelmäßigen Unterricht bei Onkel Heinz. Bis jetzt befriedigen ihn meine Fortschritte, glaube ich, im allgemeinen sehr wenig. Zuweilen lobt er mich rückhaltlos, dann gibt es aber auch Stunden, in denen er seine Unzufriedenheit ebenso rückhaltlos kundgibt. „Stimme, musikalische Begabung, das Aeußere, alles hast Du zur Bühne, aber sag mal, hast Du eigentlich kein Temperament oder verstellst Du dich? Mädel, Mädel, mit Deiner Ausrüstung und dabei oft so steif! Das Aus-sich-Herausgehen fehlt Dir noch ganz und gar — mit Dir durchgehen muß es — vergessen mußt Du, daß Du die Rolle spielst — Du mußt sie leben, leben. Wir wollen später ernstliche Repertoirstudien beide machen — ohne Musik natürlich, nur textlich." Onkel möchte mich auf diese Weise vorbereiten, daß mir später, wenn ich die Rollen erst gesanglich inne habe, das Auftreten keine Schwierigkeiten mehr macht.

Mai 98.

Heute bin ich achtzehn Jahre alt geworden. Das soll ja nun die Wonnezeit im Mädchenalter sein. Ich weiß nicht, ob es je schöner werden kann, wie es bis jetzt war. Mich freut meine Arbeit, mich freuen meine Freistunden — um mich ist Sonne und viel Liebe. Meine Pflegeeltern sind so unendlich gut, uns bindet ein festes Band, fester vielleicht, als wären sie meine leiblichen Eltern.

Meines Geburtstages vor zehn Jahren erinnere ich mich plötzlich. Da war ich noch bei meinem Mütterchen im kleinen Gartenhause. Vater hatte uns damals schon verlassen. An dem Tage hat Mutter viel geweint, so ganz besonders traurig war sie. „Bleibe brav, Rena," sagte sie mir und küßte mich heftig, „und tue nie gegen den Willen derer, die das Schicksal Dir zu Hütern bestellt, versprich es mir. Es straft sich alles im Leben, besonders die Untreue gegen die, die uns erzogen und unserer Kindheit Schritte geleitet. Wenn Du erst groß bist und ich vielleicht lange nicht mehr bin, dann sollst Du meine Tagebuchaufzeichnungen lesen. Kurze Zeit nur habe ich es geführt und den Schluß, den bitteren Schluß schon hinzugefügt." Wo die Blätter wohl sein mögen? Ich muß Tante Renate doch einmal danach fragen. Und weiter erinnere ich mich des Tages. Tante Beate war uns damals noch ziemlich fremd, aber sie schickte mir doch einen großen Geburtstagskringel, und dann klopfte Werner ans Fenster und reichte mir einen ganzen Strauß Maiglöckchen herein. Selbst gepflückt habe er sie, sagte er sehr stolz, gestern in Thronfolgershain und total nasse Stiefel habe er sich dabei geholt. „Wenn's jetzt mal endlich aufhört zu regnen, dann nehme ich Dich auch mal mit, Rena, da stehen noch viele, aber gut laufen mußt Du." Und wie ich dann auf dem Schulwege Sigurd getroffen und gewartet habe, daß er mir gratulieren würde. Er war wie immer, sehr von oben herab. Schließlich ertrug ich dies Uebergehen des meiner Ansicht nach so wichtigen Ereignisses nicht mehr. „Warum gratulierst Du mir nicht?" fragte ich ihn. „Weißt Du nicht, daß heute mein Geburtstag ist?" Da blickte er mich recht gönnerhaft an und zuckte die Achseln. „Wenn Dir so viel daran liegt, kann ich Dir ja auch gratulieren. Für mich sind das Kindereien."

In ihren Grundzügen sind die beiden Brüder so geblieben, wie sie vor zehn Jahren waren. Die nivellierende Zeit hat natürlich auch hier gewirkt, aber den Kern hat sie nicht umzugestalten vermocht.

Von beiden habe ich heute Glückwünsche empfangen. Von Sigurd eine prachtvolle Karte mit einem künstlerisch gemalten Veilchenstrauß. Auf der Rückseite die ersten Zeilen, die ich von ihm erhalten. „Als Ersatz für das verblühte Friedenssymbol ein unvergängliches . . ." Ein paar geschriebene Worte und doch trieben sie mir das Blut in die Stirn und ließen mein Herz rebellisch schlagen. Was ist's für eine Macht, die jedes, auch das ärmlichste Wort von ihm, auf mich ausübt, gegen die ich mich vergebens wehre? Wenn ich ihn doch nie wiederzusehen brauchte in meinem Leben. Erst nach einer ganzen Weile habe ich das dicke Couvert aufgemacht, welches von Werner angekommen war. Eine Menge gepreßte Blätter und Blumen fielen mir entgegen und dann der lange — lange Brief, mit so viel lieben, herzlichen Worten —. Seit Beginn des Frühjahrs ist Werner zur praktischen Vorbereitung auf seine Forstverwaltungslaufbahn im Walde, in einer Oberförsterei. Ich muß lächeln, daß er das Wort: „Forstverwaltungslaufbahn" so dick unterstrichen hat, und doch gibt es mir zu denken. „Mit der Flinte habe ich gar nichts zu tun, Rena," schreibt er mir, „und wenn ich einmal meine Lehr- und Lernjahre hinter mir habe, und irgendwo Forstmeister bin, brauche ich durchaus nicht im Waldesdickicht zu wohnen, nur in der Nähe großer Kronsforsteien. Dann kanst Du mich besuchen, in Deine Nähe wird sich keiner mit Schießgewehren wagen . . ." Und dann schreibt er mir, wie herzerfrischend der Aufenthalt im Walde jetzt sei. „Von jeder Baumart habe ich für Dich Blätter gepflückt und sie gepreßt. Die jungen Lenzesblätter, wenn Du sie sehen könntest in ihrer frischen Pracht! Wie würdest Du aufjubeln und mit Deinem frohen Lachen den tiefen, stillen Wald beleben. Nur alte Leute sind hier im Hause, die Jungen längst flügge, aber der liebe, alte Herr, der nun ein Jahr lang mein Chef und Lehrer sein wird, hat im Waldesfrieden sein junges Gemüt bewahrt, man kommt im steten Beisammensein mit ihm nicht zum Bewußtsein der großen Stille und Einsamkeit, die hier herrscht." Vielerlei schreibt mir Werner. Daß Onkel Walldorf in diesem Sommer nach Wildungen geht, er habe im Winter recht viel gekränkelt. Daß Sigurd sein Militärjahr hinter sich habe und im August zum Rechtsstudium nach Dorpat gehe. „Mama will durchaus, daß er dereinst Minister werde", hat er dieser Mitteilung hinzugefügt. Sigurd selbst hätte sich lieber dem Berg- und Hüttenfach zugewandt, das Studium sei aber recht kostspielig und Onkel nicht in der Lage, den recht anspruchsvollen, jungen Herrn auf Jahre hinaus in Freiburg zu erhalten. . . . .

Und weiter blätterte Renate Blatt um Blatt, bis sie wieder bei einem länger verweilte.

Den 30. Dezember.

Heute habe ich einen stillen Tag. Onkel und Tante haben sich einer Schlittenpartie angeschlossen, ich mußte nolens volens zu Hause bleiben, ich bin schrecklich verschnupft. Dieser Hausarrest soll meinem Tagebuche zugute kommen, denn solche Neuigkeit, wie ich heute zu verzeichnen habe, muß brühwarm aufgetischt werden. Schade, schade, daß Werner jetzt nicht hier ist, was würden wir für Pläne machen! Mindestens eine Italienreise müßte er mir versprechen, oder ein Jahr Paris bei der Garcia — er kann's nun ja! Aber der sitzt nach wie vor fest in seinem baltischen Forst, schüttelt die Schneesterne von den alten Eichen und schneidet auf dem Waldweiher Bogen „pique solo", wie er schreibt. Im Frühjahr geht er nach Eberswalde und Sigurd nun doch nach Freiburg zum Studium, und wie das kommt, das wollte ich ja eben hier niederschreiben. Also! Die Walldorfs haben eine große Erbschaft gemacht. Vor ein paar Wochen ist ihnen die große, angenehme Neuigkeit zugegangen. Hat Onkel Walldorf da einen Paten gehabt, irgend einen entfernten Verwandten seiner Mutter — Onkel Henrik und Beate sind doch Stiefgeschwister —

derselbe soll schon zur Zeit, als er Onkel über die Taufe hielt, ein alter Hagestolz und großer Sonderling gewesen sein. Onkel erinnert sich seiner nur aus der Zeit seiner ersten Kinderjahre, da soll er viel im Hause seiner Eltern verkehrt haben, sei dann aber nach dem Tode seiner Mutter und besonders seit der zweiten Heirat seines Vaters mehr und mehr dem Gesichtskreise der Familie entschwunden. Plötzlich nach vielen Jahren habe der alte Herr wieder einmal von sich hören lassen und den Taufsohn brieflich aufgefordert, ihn bei einer eventuellen Auslandsreise auf seinem Besitztum in Oberschlesien zu besuchen. Das habe Onkel Henrik vor nunmehr fünfzehn Jahren auch getan, und wie Tante Beate sagt, habe er damals Wunderdinge von des alten Herrn Schrullen und Eigentümlichkeiten erzählt. Er sei anscheinend damals schon recht vermögend gewesen, das große Hüttenwerk, welches seinen Namen geführt, und auf dem es von Beamten und Arbeitern gewimmelt, sei eine Welt im Kleinen gewesen, aber kein frohes Gesicht habe er dort zu sehen bekommen. Verdrossen und unfrei seien ihm alle Menschen vorgekommen, und in dem mehr als einfachen Haushalt des Alten habe der Geiz überall seine Krallen herausgestreckt. Nun also — wie es nun so gekommen ist, und was dem alten Mann schließlich bewogen hat, den Paten zum Erben seines mittlerweile sehr bedeutend gewordenen Vermögens einzusetzen, das ist eine entsetzlich lange Geschichte, dazu reicht meine Geduld nicht aus, die niederzuschreiben — Faktum ist, daß die Walldorfs auf einmal reiche Leute geworden sind.

„Wie unrecht, daß Du von der Erbschaft ausgeschlossen bist", sagte ich zu Tante und streichelte ihr Gesicht. „Onkel müßte Dir eigentlich freiwillig einen Teil abgeben."

Da hat sie so recht herzlich gelacht.

„Er würde mir sicher etwas abgeben, wenn ich dessen bedürfte, aber Gott sei Dank, wir stehen auf eigenen Füßen. Was meinst Du, Heinz?"

Der sagte gar nichts, sah sie nur an, nahm die hingestreckte Hand und streichelte sie zärtlich. Wie die sich beide lieb haben, gar nicht zu sagen ist's.

„Wißt ihr, Kinder, was mich bei der Erbschaft am meisten freut?" sagte Tante dann. „Daß dieselbe von Walldorfscher und nicht von Korffscher Seite gekommen ist. Nun wird doch der Henrik endlich einmal fest auftreten können."

Onkel schüttelte sehr zweifelnd den Kopf. „Meinst Du wirklich, Beate, daß er das noch lernen wird? Ich wünsche es ihm, aber ich zweifle sehr stark daran."

(Fortsetzung folgt.)

Vor Sonnenuntergang.

Eine Nordseenovellette von **Wilh. Georg.**

(Nachdruck verboten.)

Auf dem „Großen Kurfürst", der im Kaiserhafen Bremerhavens lag erklang das letzte Abfahrtszeichen der Schiffsglocke. Ein Ruck ging durch die Menschenmauer, die an dem Quai stand, Taschentücher flatterten durch die Luft, Hüte wurden geschwenkt und droben — an der Reeling des Dampfers, der heute nach Newyork in See ging, antworteten diejenigen, die Freunde oder Anverwandte am Lande zurückließen mit denselben Abschiedsgrüßen. Noch ein Schlag mit der Glocke, ein zweiter und dritter, ein Knirschen und Aechzen der Holzbrücke, die die Verbindung mit dem Lande darstellte und die mit Gepolter zurückgerollt wurde, vorbei . . . .! Der unermüdliche Flötist auf dem Zwischendeck ein musikalischer Böhme, der seit einer halben Stunde sein „Teure Heimat, Lebewohl!" gespielt, legte fast ängstlich die Flöte bei Seite, als er gewahrte, daß der Dampfer, der bisher so dicht am Land lag, daß man sich bequem mit den Zurückbleibenden unterhalten konnte, langsam vorwärts ging und der Abstand zwischen der Schiffswand und dem Quai breiter und breiter wurde. Der Böhm' hatte auch nicht mehr nötig zu spielen, die Schiffskapelle hatte schon mit einem schmetternden Tusch eingesetzt: Und Tränen und Gebete, Lebewohlrufe und Abschiedsgrüße wurden übertönt durch die rauschenden Klänge des „Nun ade, du mein lieb Heimatland . . . . ."

Langsam schleppte der winzige Dampfer „Kehrewieder" den Ozeanriesen durch die Schleuse. Dann aber wurde die Stahltrosse gelöst, der Schlepper schwenkte ab und in einem eleganten stolzen Bogen drehte sich der „Große Kurfürst" auf das Kommando des hünenhaften Kapitäns, dessen Stimme scharf durch die klare Frühlingsluft klang. In einem großen Halbkreis wurde die „Lloydhalle" umschifft, dann gings in lebhafterem Tempo der Wesermündung entgegen.

Dr. Carl Bergemann hatte alle Evolutionen des Schiffes, das Abschiednehmen und Tücherwinken mit den Mienen eines Mannes verfolgt, dem diese Vorgänge nicht neues sind. War er doch früher Jahre lang Schiffsarzt auf einem Dampfer gewesen und hatte er doch diese Szene oft genug beobachtet.

Zudem, was kümmerte ihn die ganze „Komödie?" Ihn fesselte nichts an die Heimat als unsagbar bittere Erinnerungen. Er war seit wenigen Tagen von seiner Gattin rechtskräftig geschieden; Verwandte hatte er nicht, sein Blick war nach vorwärts, nicht zurück in die Heimat gerichtet. Drüben, vielleicht in Chigaco, vielleicht auch anderswo, wo man deutsche Chirurgen brauchen konnte, wollte er die zweite Hälfte seines bis dato verpfuschten Lebens beginnen. Sie hatten eben den Rote-Sand-Leuchtturm passiert, der für ihn früher als Schiffsarzt das Signal war, daß die gefürchtete Seekrankheit nunmehr ihre Opfer suchen würde, als ihn ein vorübergehender Steward an die Dinerstunde erinnerte. Im Begriff die Treppe zu dem eleganten, dicht gefüllten Speisesaal hinabzugehen, kam der erste Offizier, ein alter Bekannter mit der ausgestreckten Rechten auf ihn zu. „Hier ist ein Telegramm für Euch, Doktor," redete ihn der blonde Offizier lebhaft an. „Ein Triumph der drahtlosen Telegraphie, den lieben Passagieren beim Entree in die Nordsee den letzten Freundesgruß der Daheimgebliebenen senden zu können." Mehr erstaunt als erregt nahm Dr. Bergmann die Depesche entgegen. Wer sollte ihm etwas zu telegraphieren haben? Sein Rechtsbeistand?

Die Sache war doch erledigt. Langsam löste er die Siegelmarke . . . Er las: „Leb wohl Karl, grüß den alten Aegir. Weißt Du, daß Liese an Bord ist? Kurtt." Seltsam! — Kurt war Karls Korpsbruder, dessen Cousine Liese einst seine Jugendliebe . . . . vor zehn Jahren hatte sie, eine Sängerin, einen gefeierten Tenoristen geheiratet, der mit ihr am B . . . . er Stadttheater engagiert war. Dr. Bergmann war damals ein armer Teufel, der sich als Assistenzarzt für 80 Mark monatlich durchschlug. Er hatte die Liese heute noch nicht vergessen, aber seit jenem Tage nicht wiedergesehen. Sie stieg, wie in den Zeitungen zu lesen, von Stufe zu Stufe; sie war Kammersängerin geworden und hatte einen Weltruf. Er trauerte um sie wie um eine Tote, aber nähern wird er sich ihr nie! Es wäre also besser gewesen, Kurt hätte ihn mit dem Telegramm verschont. Aergerlich drehte er sich um und ging wieder en Deck zurück. Er mochte keine schwatzenden oder gar scherzenden Menschen beim Diner sehen. Im Lese und Schreibzimmer des Schiffes, wohin er sich flüchten wollte, war es gewiß menschenleer. Auf dem grün überzogenen Schreibtisch lag die Schiffsliste. Er ging gewissenhaft mit dem Zeigefinger Linie für Linie kontrollierend, die Rubriken, in denen die Kajütspassagiere eingetragen waren, durch . . . . die Gesuchte befand sich nicht darunter. Sollte Kurt vielleicht den Namen des Dampfers, auf dem sich Liese eingeschifft, verwechselt haben? — Aber warum grübelte er darüber nach? Was lag ihm daran? Er steckte sich eine Zigarre an und träumte, das heißt, er legte sich behaglich in seine Divandecke zurück und betrachtete die reich bemalten Wände.

Durch das Oberlicht des Saales drang mit einem Male eine seltsam gefärbte Lichtwelle. Es war die Zeit des Sonnenunterganges, ein blutroter Schimmer durchbrach das bunte Glas und warf die strahlenden Lichtbündel mit tausend Reflexen auf Teppiche und Wände. Und mitten im Zimmer stand eine hohe schwarze Frauengestelt, starr wie eine Statue, die Rechte auf der Brust. Silberne Fäden im dunklen Haar, und eine tiefe strenge Falte auf der Stirn verrieten, daß das Schicksal rauh in ihr Leben eingegriffen hatte. Dr. Bergmann wußte sofort wer die Dame in Schwarz war. Ein unbemerktes Entkommen war für ihn ausgeschlossen, da das Lesezimmer nur eine hohe Flügeltür hatte. Er trat auf die immer noch regungslos Dastehende zu und verneigte sich tief. Dann aber ergriff er ihre Hand und küßte sie.

„Gnädige Frau, welches Wiedersehen . . . .!" sagte er fast heiser vor Erregung.

„Ja, Doktor . . . ." antwortete die Angeredete warm, dann aber ergriff sie seine beiden Hände und drückte sie heftig, wie es Frauen selten zu tun pflegen. „Sie sind allein wie — ich?" fragte sie hastig. Dr. Bergmann nickte, er hatte das Herbe in seinem Gesichtsausdruck wiedergefunden und damit seine — Ruhe.

„Gnädige Frau, ich suche eine neue Heimat!" meinte er . . . . Er sprach es kalt, fast tonlos und doch merkte sie, daß seine Stimme vibrierte.

„Auch ich suche sie, deshalb — — folgte ich Ihnen!" ergänzte sie seinen Satz.

„Wußten Sie denn . . .?" fragte er plötzlich mit unverhohlenem Erstaunen.

„Seit Monaten, alles!" war die Antwort. „Ich freue mich, daß ich Sie fand," meinte sie dann weiter, „mein Leben gehört Ihnen, ich will drüben gut machen, was ich gesündigt."

Da ging ein Zucken durch seine hohe Gestalt, er riß sie stürmisch an seine Brust und küßte hastig ihre Stirn. „Gefunden beim Sonnenuntergang!" jubelte er und Hand in Hand ging er mit ihr die Treppe empor auf Deck, wo Milliarden Sonnenfunken rot glühend das Kielwasser des Schiffes umsprühten. Um den Signalmast aber flatterten schreiend und unruhig die Möven . . . .

Der Erwerb des Achilleion durch Kaiser Wilhelm.

Die Erwerbung des Achilleion durch Kaiser Wilhelm wird in Wien als eine glückliche Lösung der Achilleionfrage aufgefaßt, und der Gedanke, daß der Lieblingssitz der verewigten Kaiserin Elisabeth nunmehr in solche Hände übergeht, berührt überall sympathisch, da Kaiser Wilhelm zu den größten persönlichen Verehrern der Kaiserin zählt.

Als Kaiser Wilhelm vor zwei Jahren persönlich das Achilleion kennen lernte und später gelegentlich den Wunsch äußerte, den herrlichen Besitz zu erstehen, fand, wie das Neue Wiener Tagblatt meldet, dieser Wunsch in Wien sehr freundliche Aufnahme, und in den Unterhandlungen wurde von Wiener Seite auch das größte Entgegenkommen betätigt.

Bei dieser Gelegenheit sei hervorgehoben, daß die verschiedenen, über den jetzigen Zustand des Achilleion im Auslande verbreiteten Berichte im großen und ganzen unwahr sind. Es ist richtig, daß mehrere Interieurs, dann alle jene Objekte, welche zum persönlichen Gebrauche der Kaiserin bestimmt waren, aus Korfu nach Oesterreich gebracht wurden und daß das Denkmal des Kronprinzen Rudolf in Mayerling zur Aufstellung gelangte. Sonst ist das Achilleion und seine Einrichtung noch genau so intakt wie beim Tode der Kaiserin. Das Schloß befindet sich in bestem Zustande. Die ein Gebiet von etwa 16 Joch bedeckenden Gärten sind heute noch schöner und entwickelter als zu Lebzeiten der Kaiserin. Nur in zwei Salons haben die Plafonds und ihre Malereien dadurch gelitten, daß die Decken von allem Anfange an nicht fest genug konstruiert waren und eingedrungenes Wasser Schäden verursachte.

Mit der Beaufsichtigung des Schlosses und seiner Gärten ist ein Mann betraut, den Kaiserin Elisabeth persönlich bereits als Kastellan bestellte, und der sich auf Korfu allgemeinster Achtung und Wertschätzung erfreut. Es ist dies Herr Bontempo, ein Dalmatiner. Herr Bontempo hat in anerkennenswertester Weise Achilleion instand gehalten, so daß auch die bereits von der Kaiserin Elisabeth geschaffene Elektrizitätsanlage tadellos funktioniert und die feenhafte Beleuchtung der Gärten ohne Verzug bewerkstelligt werden kann. Zu den größten Reizen des Achilleions gehört diese Beleuchtung, die nach dem Urteile vielgereister Persönlichkeiten ihresgleichen nicht hat. Eine Promenade durch die nächtlich stillen, von Tausenden elektrischer Flammen erhellten Gärten gleicht einer Wanderung durch ein Zauberreich, wie es nur in der Phantasie der Dichter leben kann.

Es kann heute verraten werden, daß lange bevor der deutsche Kaiser als Kauflustiger auf dem Plane erschien, der König von Griechenland sich mit der Absicht trug, Achilleion zu erwerben. Kaiser Wilhelm, dessen Schwester Griechenlands Kronprinzessin ist, wird das Schloß dieser jeweilig zur Verfügung stellen.

Die definitive Uebernahme des Achilleions durch Kaiser Wilhelm erfolgt im Laufe dieses Monats. Die Unterhandlungen von Seite des österreichischen Hofes leitete der Generaldirektor der kaiserlichen Fondsgüter, Geheimer Rat Freiherr v. Chertek. Die Höhe der Kaufsumme wird nicht genannt, doch steht sie weit hinter dem tatsächlichen Aufwande, den das Schloß erfordert hat, zurück.

Das Achilleion wurde von Raphael Carito von 1889 bis 1891 in althellenischem Stil errichtet. Die innere Ausstattung ist in verschiedenen Stilen durchgeführt: die Hauskapelle ist byzantinisch, der Speisesaal weist italienische Renaissance auf, das Rauchzimmer pompejanische Muster. Das erste Stockwerk war für die Gemächer des Kaisers reserviert, das zweite wurde von der Kaiserin bewohnt, und hier hatte sie die von ihr gesammelten Kunstwerke aufgestellt. Von den Gemächern der Kaiserin zieht sich nach den Terrassen hin das mit zwölf ionischen Säulen und ebensovielen Marmorstatuen geschmückte Peristyl, dessen Wände mit Fresken bedeckt sind. Auf einer tieferen Terrasse steht die schöne Statue des „Sterbenden Achill", ein Werk des Berliner Bildhauers Professor Herter. Mitten im Park aber erhebt sich ein kleiner, sechssäuliger Rundtempel, in dem Kaiserin Elisabeth ein sitzendes Denkmal ihres Lieblingsdichters Heinrich Heine von Hasselriß aufstellen ließ.

Oberbürgermeister Becker von Köln.

Oberbürgermeister Wilhelm Becker von Köln wird am 1. Oktober ds. J. von seinem Amte zurücktreten. Er wurde am 12. Juli 1835 in Tangermünde bei Stendal als Sohn des Oberpfarres und General-Superintendenten Jakob Becker geboren. Nach Beendigung seiner juristischen Studien trat er in den preußischen Justizdienst ein, ging aber als Assessor zur Stadtverwaltung in Halberstandt über,



Oberbürgermeister Becker von Köln.

wo er 1868 zum Oberbürgermeister gewählt wurde. In gleicher Eigenschaft ging er 1875 nach Dortmund 1876 nach Düsseldorf und 1886 nach Köln. Seit 1868 gehört er dem preußischen Herrenhause an, wo er sich eine so angesehene Stellung errang, daß er seit 1895 regelmäßig zum zweiten Vizipräsidenten gewählt wurde.

Erinnerungen an 1870.

Professor Paul Güßfeldt, der bekannte Forschungsreisende veröffentlicht in den letzten Heften der „Deutschen Rundschau" seine persönlichen Erinnerungen an den deutsch-französischen Krieg, in denen in großen Zügen ein Bild jener denkwürdigen Tage, wie ein Mitkämpfer es sah, vor uns aufgerollt wird. Güßfeldt, der nicht gedient hatte, und beim Ausbruch des Krieges bereits am Ende des 30. Lebensjahres stand, meldete sich als Kriegsfreiwilliger bei dem 2. Garde-Dragoner-Regiment und er wurde auch angenommen.

Aus den Tagen des Aufmarsches der Armeen teilt der Verfasser eine Szene mit, die für den Prinzen Friedrich Karl, den Oberbefehlshaber der zweiten Armee, bezeichnend war. Anfang August besichtigte der Prinz die preußische Garde-Kavallerie, die im Biwack bei Kaiserslautern lag. „Wir Dragoner," erzählt Güßfeldt, „rangierten uns vor der Biwacksgasse, den heransprengenden Prinzen mit Hurra zu begrüßen. Damals waren die Würfel noch nicht gefallen, und dieselbe Hand, welche bald Sieg mit Sieg verketten sollte, winkte uns unwillig ab, und gebot Schweigen. „Ruft Hurra, wenn wir gesiegt haben!" rief er uns zu und ritt dann unter peinlicher Stille weiter, während wir kleinlaut wieder zu unseren Pferden gingen.

Diese Szene ist typisch und eine der vielen, in denen die rauhe Jugend des Prinzen sich offenbarte: Seine Bescheidenheit — sie wurzelte sehr tief in ihm lehnte jeden Beweis der Begeisterung ab, hüllte sich dabei aber in ein so unwirsches Gewand, daß der gewöhnliche Mann nur dieses sah."

Das erste größere Erlebnis im Kriege war für Güßfeldt ein keckes Reiterstückchen, das nicht mehr und nicht weniger bezweckte, als die Festung Toul durch einen Handstreich zu nehmen. Bei dem großen Rekognoszierungsritt, der seine Eskadron 30 Kilometer in Feindesland hineinführte und bei dem sie einige Zerstörungsarbeit an Eisenbahn und Telegraphen auszuführen hatte, rief nach einem kleinen Scharmützel, in dem französische Reiter verjagt waren, der Rittmeister von Trotha Güßfeldt zu sich und sagte: „Lieber Doktor, ich habe einen großartigen Gedanken; reiten Sie in die Festung als Parlamentär und fordern Sie den Kommandanten zur Uebergabe auf. Ich werde Ihnen einen Offizier und einen Trompeter mitgeben."

Zu der Expedition wurden kommandiert der Leutnant von Wagenhoff und ein jugendlicher Trompeter der „durch gelegentlich falsches Blasen am meisten geeignet schien, den Feind zu erschrecken und das Nahen der Barbaren zu verkünden."

Bei glühendem Sonnenbrande ritten also die drei Mann zu dem nächstgelegenen offenen Tor der Festung. Die Parlamentäre-Flagge stellte ein weißes Taschentuch vor, das an den Säbel des Trompeters befestigt wurde. Bei ihrem Ritt durch die Vorstadt sahen sie überall nur flehende Gesichter, als ob das Massakre sofort beginnen sollte. Ueber die Brücke des ersten Festungsgrabens kamen sie ungehindert, aber als sie an den Außenrand des inneren Grabens gelangten, sahen sie auf der anderen Seite vor sich den Kommandanten und eine Anzahl Offiziere und Soldaten. Güßfeldt setzte sich im Sattel zurecht und rief laut französisch hinüber: „Herr Kommandant! Im Namen Se. Königlichen Hoheit des Prinzen August von Württemberg, Befehlshaber des preußischen Gardecorps, fordere ich Sie auf, die Festung zu übergeben."

„Es blieb einen Augenblick alles still," erzählt Güßfeldt, „keiner rührte sich. Dann trat der Kommandant einen Schritt vor, nahm eine Haltung an, etwa wie der Cid auf dem Theatre francais, machte eine vornehme Geste mit dem rechten Arm und rief mir auf französisch die klassischen Worte zu: „Kommen Sie ein andermal wieder!" Man konnte sich nicht kürzer und sarkastischer ausdrücken!"

In diesem Augenblick schlugen auch französische Soldaten auf die kleine Schar an. Der Kommandant machte eine abwehrende Bewegung gegen seine Leute, während Güßfeldt dem Leutnant zurief: Herr Leutnant, nur im Schritt.

So zogen wir würdevoll und unerschrocken von dannen. Hätten wir uns vor dem schußfertigen Feind in Galopp gesetzt, unfehlbar hätten wir Feuer erhalten und wären niedergeschossen worden. Eine schnelle Bewegung unsererseits hätte bei dem temperamentvollen Gegner ohne weiteres den Drang ausgelöst, die frechen Flüchtlinge zu Boden zu strecken."

Der Hauptteil dieser Erinnerungen beschäftigt sich mit dem gewaltigen Ringen um Vionville und Mars la Tour, in dessen Verlauf Güßfeldt von seiner Truppe abkam und erst nach abenteuerlicher Irrfahrt wieder zurückfand. Es war in dem großen Reiterkampf am späten Nachmittag des 16. August, dem großartigsten des ganzen Krieges, der die drohende Gefahr für den preußischen linken Flügel endlich abwandte. Als sich die gewaltige Reitermasse, im ganzen 16 Schwadronen von den 19. Dragonern, 4. Kürassieren, 13. Ulanen, 10. Husaren und 16. Dragonern, denen sich die gerade von einer Rekognoszierung zurückkehrende fünfte Schwadron der 2. Garde-Dragoner anschloß, gegen die französischen Reiterregimenter in Bewegung setzte, fiel Güßfeldt auf, wie wenig das Anreiten der Franzosen den preußischen Vorstellungen entsprach. Während die Preußen Bügel an Bügel und beim Signal „Marsch, marsch!" in schnellster Gangar unter Hurrarufen vorgingen, kamen die feindlichen Reiter ganz lose und anscheinend im Trabe gegen sie. „Ueber den Moment des Zusammenstoßes", schreibt der Verfasser, „weiß ich nichts zu berichten; im Augenblicke höchster Gefahr verläßt uns nur zu oft die Beobachtungsgabe, dafür schwindet das Gefühl des angeborenen Selbsterhaltungstriebes. Ich weiß nur, daß ich mich inmitten einer wirbelnden Masse befand, die aus phantastisch uniformierten, fremdartigen Reitern bestand, dazwischen die hellblauen Röcke unserer Dragoner, ein Gebrüll, ein Geklirr, ein buntes Farbenspiel, gedämpft von einer Staubwolke. Fünftausend berittene Reiter bekämpften einander im Handgemenge. Wir hieben mit unseren Säbeln ein, die Franzosen stachen mit ihren Pallaschen. Ich erhielt einen Stich in die rechte Brust, was gar keinen Schmerz verursachte, wohl aber die schon vorhandene Erregtheit auf das Aeußerste steigerte. Der Knäuel wurde loser, die Zahl der reiterlosen Pferde wuchs, die Franzosen machten Kehrt, ihr Vorstoß war glänzend abgeschlagen und wurde nicht wieder erneuert."

Während der Verfolgung bemerkte Güßfeldt plötzlich, daß er im ungestümen Vorwärtsdrängen seine Kameraden verloren hatte und von fliehenden französischen Reitern umgeben war. Mit Mühe gelang es ihm, querfeldein sprengend einen nahen Waldrand zu erreichen, wo er nicht weiter verfolgt wurde. Sein Pferd ging ihm verloren, er mußte die Zeit bis zur Nacht im Gehölz zubringen und gelangte erst nach langer Wanderung, ständig in Gefahr, in die französischen Linien zu geraten, in das Dorf Mars la Tour, wo er in einem Feldlazarett Unterkunft fand. Am nächsten Tage erst kam er zu seinem Regiment zurück.

„Die allgemeine Stimmung im Lager war düster. Die Verluste der Brigade am Tage zuvor waren doch gar zu groß gewesen: beide Regimentskommandeure gefallen! Beide Regimenter kaum stärker als ein einziges! Dazu die Ungewißheit über die allgemeine Lage . . . . Das Gefühl eines errungenen Sieges war nicht vorhanden, konnte es auch nicht sein. Denn die Schlacht des 16. August war kein Sieg; wohl aber entsprossen ihrem Schoß nun die folgenden Siege, und an diese knüpfte sich der ganze Verlauf unserer glorreichen Kampagne."

Mannigfaltiges.

Berlin, 3. Mai. In der historischen Peter-Paulskirche zu Nikolskoe, in deren Gruft Prinz und Prinzessin Friedrich Karl schlummern, legte am heutigen Freitag nachmittag die älteste Tochter des Prinzen Friedrich Leopold, die Prinzessin Viktoria Magarete, ihr Glaubensbekenntnis ab. Das kleine Kirchlein hatte Festschmuck angelegt. Tulpen, Flieder, Hortensien und frisches Grün füllten den Altarraum und die Emporensäulen. Ein Kreuz aus weißen Callablüten erhob sich unter dem Kruzifix am Altar. Im Vorraum der Kirche versammelten sich in den ersten Nachmittagsstunden die fürstlichen Gäste: der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinzessin Eitel-Friedrich, Prinz Oskar, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, Prinzessin Feodora von Schleswig-Holstein, der Fürst von Hohenzollern, Oberst Prinz Albert zu Schleswig-Holstein, Prinz und Prinzessin Ernst von Sachsen-Altenburg (der Prinz als Vertreter des Herzogs von Sachsen-Altenburg), Rittmeister Prinz Albert von Schleswig-Holstein, Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz. Kurz vor 1 Uhr fuhr das Kaiserpaar vor der Kirche vor und begab sich kurz darauf unter Glockengeläut in das Gotteshaus. Hier begann dann sofort die Feier, die der Domchor mit dem Gesang: „Erquicke mich mit deinem Licht" einleitete. Nach einem Gemeindegesang ergriff dann der Geistliche der französischen reformierten Kirche in Potsdam, Pfarrer Bassenge, das Wort zur Konfirmationsrede, der er aus 1. Mose 12, die Worte: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein", zugrunde legte. Vor Ablegung des Glaubensbekenntnisses, das die Prinzessin mit lauter Stimme abgab, hatte Fräulein Herta Demlow, den von der Frau Prinzessin Friedrich Leopold selbst in Musik gesetzten 18. Psalm zum Vortrag gebracht. Pfarrer Bassenge vollzog nunmehr unter Assistenz des Superintendenten Händler und des Ortsgeistlichen Pastor Rödenbeck die Einsegnung, während der die Prinzessin auf die Kniebank sich niedergelassen hatte. Ein Gemeinde- und Chorgesang sowie Gebet, Vaterunser und Segen beendete dann die Feier. Prinzessin Friedrich Leopold führte nunmehr die junge Konfirmandin dem Kaiser und der Kaiserin zu, die sie beide herzlichst beglückwünschten und küßten. Auch dem Prinzenpaar sprachen die Majestäten ihre herzlichen Glückwünsche aus. Beim Verlassen des Gotteshauses zog der Kaiser dann noch den Pfarrer Bassenge in ein kurzes Gespräch, um ihm gleichzeitig seinen Dank auszusprechen. Die fürstlichen Herrschaften begaben sich dann nach dem Jagdschloß Glienicke, wo Frühstückstafel stattfand, während gleichzeig für die übrigen Geladenen im alten Schloß Marschalltafel war. Später schloß sich im Jagdschloß noch eine Defiliercour an — Aus Anlaß der Einsegnung der Prinzessin Viktoria Magarete sind vom Kaiser folgende Auszeichnungen verliehen worden: Der Rote Adlerorden 4. Klasse den Pfarrern Rödenbeck und Bassenge, den Kronenorden 4. Klasse dem Korrespondenzsekretär Reetz, das Kreuz der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern dem Haushofmeister Mentel.

— (Eine aufsehenerregende Betrugsaffäre) beschäftigt das neapolitanische Straftribunal. Der Notar Fava, der sowohl als Mensch wie auch als Notar sich des besten Rufes erfreute, wurde verhaftet, weil er mit einer gefälschten Vollmacht das Vermögen seiner Gattin Carolina Balono im Betrage von 300 000 Lire bei der Bank erhoben und unterschlagen hat. Zugleich mit Fava wurde auch der Notar Viola verhaftet, der die Vollmacht ausgestellt und die Unterschrift der Frau Carolina mit seinem Amtssiegel legalisiert hat. Diese Affäre bildet das Schlußstück zu einem bewegten Ehedrama, das sich zwischen den Gatten abgespielt hat. Fava hatte die Frau, die bereits zweimal verwittwet war und das 50. Lebensjahr schon überschritten hatte, wegen ihres Geldes geheiratet. Um in den Besitz des Vermögens zu gelangen, quälte und mißhandelte er die Gattin auf jede erdenkliche Weise und wurde dabei von seiner Tochter aus seiner ersten Ehe, die mit der Stiefmutter in heftigster Feindschaft lebte, unterstützt. Mehrere Male versuchte Fava die Frau zu ermorden, und unternahm sogar einmal mit ihr eine Reise nach Aegypten — wo er eine menschenverlassene Oertlichkeit aufsuchte, um sie zu töten. Aber unterwegs bekam die Frau Angst und entfloh ihrem Gatten. Sie fand Schutz bei einer Karawane fremdländischer Reisender. Nach Europa zurückgekehrt, strengte sie gegen ihren bösartigen Gatten die Scheidungsklage an. Bevor der Prozeß jedoch zu Ende war, gelang es Fava, das Depot der Frau an sich zu bringen. Die Angelegenheit erregt ungeheures Aufsehen in Italien; denn Fava galt als ernster, friedlicher und in seinem Amte außergewöhnlich tüchtiger Mann. Nach dem Verbleib des unterschlagenen Geldes wird vergeblich geforscht. Fava hat es in Sicherheit gebracht.

— (Das Hutabnehmen und die Kahlköpfigkeit.) Der Stadtrat eines böhmischen Städtchens hat eine Kundmachung erlassen, nach welcher alle erwachsenen Männer aufgefordert werden, um Erkältungen zu verhüten, während der Zeit vom 1. November bis 30. April statt des Grußes durch Hutabnehmen beim Begegnen nach militärischer Art zu grüßen. Es läßt sich nicht leugnen, daß besonders für Kahlköpfige diese Grußart manches für sich hat; auf der anderen Seite aber spricht diese Warnung doch unbedingt für eine gewisse Verweichlichung unserer Kopfhaut. Die Natur hat uns gewiß nicht eine so unfähige Kopfhaut mitgegeben, daß schon ein Windzug genügt, um uns einer Erkältung auszusetzen und wir werden daher wohl in der Kopfbedeckung die Schuld sehen müssen, daß wir so empfindlich geworden sind. Wenn wir die Naturvölker betrachten, welche an Kopfbedeckungen nicht gewöhnt sind, oder nur bisweilen ein leichtes Tuch um den Kopf nehmen, so werden wir beobachten, daß Kahlköpfigkeit bei ihnen äußerst selten ist, und daß sie sich im Gegenteil durch einen sehr dichten Haarwuchs auszeichnen. Die Ursache hierfür ist der Reiz, den die Witterung auf die Kopfhaut ausübt und der das Streben nach Selbstschutz hervorruft, als dessen Folge eine möglichst dichte Behaarung den Schädel deckt, um ihn einesteils zu schützen gegen die glühenden Strahlen der Sonne, andererseits gegen Frost und Kälte. Darum ist auch bei uns Kulturmenschen die Kahlköpfigkeit bei den Frauen eine sehr viel geringere wie bei den Männern, weil der Hut der Frau viel weniger zum Schutz als zum Schmuck dient, sodaß die Kopfhaut der Frau in viel höherem Grade als die des Mannes den nötigen Anreiz zum Selbstschutz erhält. Denn die Kopfbedeckung des Mannes ist stets so gearbeitet, daß sie den ganzen Schädel bedeckt und besteht außerdem nicht selten aus Stoffen, die den Luftzug von außen so sehr fernhalten, daß selbst eine Schweißbildung auf dem Schädel eintritt, weil die Ausdünstung vollkommen aufgehoben ist. Dieser Einfluß des Hutes erklärt auch, daß der Haarausfall meistens auf dem Scheitel beginnt, und nicht selten finden wir die Kahlköpfigkeit derart durch den Hutrand begrenzt, daß nur innerhalb der üblichen Bedeckung des Kopfes die Haare geschwunden sind, während sie außerhalb als ein Kranz um den Kopf stehen blieben. Der wohlmeinende Rat jener Stadtväter sollte daher, so meinen die „Blätter für Volksgesundheitspflege", dahin ergänzt werden, daß man wenigstens an wärmeren Tagen die Männer ermahnt, recht häufig mit bloßem Kopfe zu gehen und den Hut in der Hand zu tragen, damit wieder Sonne und Luft an die Schädelhaut und die Haarwurzeln treten und auf beide ihren stärkenden Einfluß ausüben können. Wenn als Folge der Verweichlichung die Haare ausfallen, für welche Erscheinung freilich auch noch andere Gründe vorhanden sein können, wird man vergebens versuchen, unter den vielen angepriesenen Haarwuchsmitteln das helfende zu finden, weil diese Haarwuchsmittel ohne Ausnahme nur ihrem Verfertiger, aber wenig dem armen Kahlköpfigen dienen. Es ist viel richtiger, bei Zeiten für die Erhaltung des Haares zu sorgen, und dazu gehört nicht in erster Linie neben verständiger Pflege der Kopfhaut die direkte Einwirkung von Sonne und Wind auf dieselbe.

Berliner Briefe.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 3. Mai

Berliner Bierverhältnisse.

Wir hatten uns vorgenommen, am 1. Mai die Bewegung der Maifeiernden aufmerksam zu verfolgen und zu diesem Zweck unser gebräuchliches Abendschoppenbudget etwas erhöht; denn wir sagten uns folgerichtig: wer feiert, der trinkt auch, und wer trinken will, der läuft nicht im Grunewald unter den grünenden Bäumen und an den lieblichen Seen spazieren. Das ist doch logisch. Wir suchten deshalb den braven Sozi, der gestern die Arbeit Arbeit sein ließ, in den diversen Destillen und Bierlokalen auf, wo er vermutlich seine „umstürzlerischen" Reden halten würde, und wir müssen es zu unserer Schande gestehen, daß uns ein Besuch der Berliner Durstlöschanstalten, zu dem uns sotane Umstände zwangen, recht sympathisch anmutete. In unserer Eigenschaft als „Lokal"-Chronist taten wir doch aber nur unsere Pflicht und Schuldigkeit.

Leider müssen wir jedoch bekennen, daß unsere Absicht, von der Maifeier zu plaudern, schnöde vereitelt wurde. Kein Aufruhr! Kein Radau! Keine, auch nicht die kleinste Sensation! Wo bleibt da der Stoff? In nichts Wesentlichem unterschied sich der

C. Köppel Färberei u. chem. Waschanstalt
Telephon 901. Anerkannt grösstes und leistungsfähigstes Geschäft Westfalens.
Mässige Preise. Schnellste Lieferung.
Läden: Betenstraße 29, Ostenhellweg 59, Kuckelke 33, Vorstplatz 6, Münsterstraße 17, Steinplatz, Rheinischestraße 4, Hohestraße 18, Märkischestraße 86 (Fabrik)
Hörde: Chausseestraße 38.

Gouverneur v. Puttkamer.

Nach dem Urteil des Disziplinarhofes, mit welchem die „Affäre" Puttkamer ihren Abschluß gefunden hat, ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Gouverneur v. Puttkamer demnächst wieder in die Kolonie zurückkehrt. Im Interesse der letzteren wäre dies nur zu wünschen! Wenn von verschiedenen Seiten vielleicht das Urteil zu milde befunden wird, und manche Leute sich zum höheren Richter aufwerfen, die sagen: „So ein Mann gehört nicht an die Spitze einer Kolonie," so beruht diese Meinung einfach darauf, daß die Zahl derer, die die Wirksamkeit des Gouverneurs beurteilen können, bezw. dazu auf grund eigener Anschauung in der Lage sind, nicht groß ist.

Wenn es manchem Neuling, der aus Deutschland hinaus in die Kolonie kam, nicht gelungen ist, seine Ideen, die er sich vielleicht auf grund von Reisebeschreibungen gebildet hatte, in die Praxis umzusetzen, so mag er vielleicht darin einen Grund finden, dem Gouverneur v. Puttkamer übel zu wollen, weil dieser als alter erfahrener Afrikaner allerdings sein Augenmerk darauf richtete, daß die Fehler nicht der Kolonie zum Schaden gereichen, in die Neulinge auf afrikanischem Boden in der ersten Zeit so leicht verfallen — mangels genügender Kenntnis des Landes, der Verhältnisse und des Negercharakters.

Auch ein richterlicher Beamter, der in Deutschland Jurisprudenz studiert hat, wird dabei gut tun, manche Lehre von einem Gouverneur anzunehmen, der das Recht der Eingeborenen und die Wirkung europäischer Rechtsprechung auf deren Sitten und Anschauungen genau zu beurteilen versteht.

Wer nun gar glauben wollte, daß v. Puttkamer ein behagliches Leben stets in seiner Residenz Buea geführt habe, irrt sich gewaltig. v. Puttkamer hat während der meisten Zeit seines Aufenthaltes in Kamerun in Duala gewohnt, Buea ist erst später Regierungssitz geworden. Uebrigens hat der Gouverneur gerade in der Zeit, in der das Fräulein Ede in Kamerun war, sich nicht abhalten lassen, selbst eine größere Expedition mit einem Detachement der Schutztruppe zu unternehmen, die mehrere Monate in Anspruch nahm. Diese Hinterlandexpedition trat er im Dezember 1906 an. Der Weg führte über die Jaundestation, wo damals der bekannte Hauptmann Dominik bereits Stationschef war, nach dem Gebiete des berüchtigten Sklavenräubers Ngila, der dann bei dieser Gelegenheit von der Schutztruppe unter Hauptmann Dominik geschlagen wurde, an welchen Gefechten ich selbst mit teilnahm. Die Truppe leistete damals ein Bravourstück, über welches seinerzeit alle Europäer in Kamerun der Bewunderung voll waren. 60 schwarze Soldaten unter Führung Dominiks erfochten einen glänzenden Sieg über Ngila, der über 1500 Krieger ins Feld stellte. Wer die Stärke dieses grausamen Gegners zu schätzen weiß, wird auch die Wirkung ermessen, die diese Niederlage in bezug auf das Ansehen der Regierung bei der eingeborenen Bevölkerung hatte. Kommt nun auch der militärische Erfolg dem Hauptmann Dominik zu, den man wohl mit Recht als den tüchtigsten und erfahrensten Offizier der Kamerunер Schutztruppe und besten Kenner des ganzen Landes bezeichnen kann, so war es doch nicht ein zu unterschätzendes Verdienst Puttkamers, daß er die tüchtigsten Leute am rechten Flecke zu verwenden wußte. Bei ihm gab afrikanische Anciennität und persönliche Tüchtigkeit stets den Ausschlag, der Gouverneur hatte immer in erster Linie den Erfolg im Auge, unter Beiseitelassung persönlicher Rücksichten, weil er wußte, daß er Erfolge nur mit Kennern des Landes erzielen kann. Falsche Behandlung der Eingeborenen oder sonstige Fehler haben schon viel Unheil verursacht, Aufstände veranlaßt und dergl. Puttkamer hat dies in geschickter Weise zu vermeiden gewußt. Die erwähnte Expedition dauerte bis Ende Februar des folgenden Jahres, so lange teilte der Gouverneur die Strapazen dieser Hinterlandsreise, nur von einer kleinen Truppe begleitet.

Durch spätere Expeditionen ist v. Puttkamer bis zum Tsadsee gekommen, und die Tatsache, daß er 21 Jahre Tropendienst geleistet hat, besagt in Verbindung mit dem Erwähnten, daß der Gouverneur ein geübter Kenner der Kolonie ist, der nicht etwa nur vom grünen Tisch aus regiert hat.

Dies sind Tatsachen, die für den Gouverneur sprechen. Im Auslande machen wir uns geradezu lächerlich durch die Sucht, unseren allen besten Afrikanern durch Hetzereien den Dienst in unseren Kolonien unmöglich zu machen.

Zimmermann, Oberbüchsenmacher a. D. im „Tag".

Theater, Konzerte, Vereine 2c.

Der **Gabelsberger Stenographenverein** hielt am 2. Mai seine Monatsversammlung ab, in welcher zunächst das Programm für die am 12. Mai in Hörde stattfindende Frühjahrversammlung des Bergisch-Märkischen Bezirks (System Gabelsberger) bekannt gegeben wurde. Verbunden mit dieser Versammlung, welche nachmittags 3½ Uhr ihren Anfang nimmt, ist die Feier des 40jährigen Bestehens des Hörder Gabelsberger Stenographenvereins. Nach Wahl der Leiter für die einzelnen Uebungsabteilungen erstattete der 1. Vorsitzende Bericht über die neuesten Erscheinungen auf stenographischem Gebiete, aus dem hier zu erwähnen ist, daß vor einigen Tagen sowohl im preußischen Abgeordnetenhause, wie auch im deutschen Reichstage Verhandlungen gepflogen sind, die darauf hinzielten, den Regierungen klar zu machen, daß jetzt der geeignete Zeitpunkt gekommen ist, an der Schaffung eines deutschen Einheits-Stenographensystems mitzuwirken.

•

Die Vereinigung ehemaliger 16er (Hackeläuer) feiert am Sonntag den 12. Mai im großen Saale des Gewerbevereins ihr Frühjahrsfest, bestehend in Konzert, Theater und Ball. Neben den Darbietungen der Steffenschen Kapelle kommen humoristische Vorträge von Damen und Herren zum Vortrag, zwei kleinere Aufführungen und das Theaterstück versprechen interessant zu werden. Da bei den sonstigen Feiern der Vereinigung (Mars la tour und Beaune la Rolande) kein Tanz stattfindet, soll diesesmal besonderes Gewicht darauf gelegt werden. Auch sind Ueberraschungen für die Damen vorgesehen. Mitglieder mit ihren erwachsenen Angehörigen haben freien Eintritt. Ehemalige Angehörige des Regiments sind willkommen, ebenso können Fremde eingeführt werden.

Sprechsaal.

Hörde, 4. Mai. (Ein Volkspark.) Städte des Industriegebietes richten besonders in letzter Zeit ihr Augenmerk darauf, größere Gärten oder Volksparke anzulegen. Wir besitzen ja nun bereits im Zentrum der Stadt einen schönen, wenn auch nicht so sehr großen Park, aber für unsere aufblühende Stadt müßte doch noch etwas mehr geleistet werden. Der alte evangelische Kirchhof in Bickefeld, der seit Jahren für Begräbnisse geschlossen ist, eignet sich wegen seiner Lage ganz gut zum Volksgarten. Als lästig und störend würde wohl das Blockwalzwerk des Hörder Vereins in Frage kommen. Auch vermißt man auf diesem Totenhofe den schönen Baumschmuck den man besonders auf dem evangelischen Kirchhof in Unna findet. Lebensbäume in sehr schöner Fülle und Pracht und hundertjährige Linden und Ulmen findet man an diesem stillen Orte. Hier kann man so recht die Weihe der schönen Ruhestätte verspüren. Am Sonntag ruht ja das Blockwerk und würde wohl an diesem Tage der Besuch am stärksten sein. Der Anblick des Totenhofes macht ja auf den Beschauer einen schönen Eindruck. Es befinden sich dort schöne große Erbbegräbnisse, die mit Epheu geschmückt sind, auch die Wege befinden sich in tadellosem Zustande, von Unordnung bemerkt man nichts, nur der Baumschmuck fehlt, der im Sommer die sengenden Sonnenstrahlen abhält.

Standesamt Wellinghofen.

Vom 15. bis 30. April.

Geburten: Ein Sohn: Brennmeister Beert Gerrit van S'Gever, Wichlinghofen. Bergm. W. Neuhaus gen. Bovensmann, Wellinghoferheide. Maschinist J. H. Rau, Hacheney. Fabrikarb. E. W. Redlinghaus. Stallknecht A. Menze, Hacheney. Berginvalide A. E. Coring, Lücklemberg. Bergm. E. C. Möbius, Lücklemberg. Fahrsteiger C. A. Schlau.

Eine Tochter: Bergm. E. B. Osthoff, Höchsten. Bergm. C. Brüggemann, Höchsten. Bergm. H. A. Neubürger, Loh. Bergm. L. Niggemann, Höchsten. Bergm. W. Braß, Brücherhof. Bergm. C. Jung.

Aufgebote: Fabrikarb. P. F. van Gaveren und Maria Elisabeth Hahn geb. Möllenburg, Brüninghausen. Bergm. A. Flume und Emma Hellmann, Höchsten. Bergm. C. J. Ernst und Maria Rosine Vollmann, Hacheney und Dortmund. Landwirt H. Mellinghaus und Elfriede Wiemer, Brüninghausen. Bergm. W. Haselhoff und Alwine Stiepermann, Loh und Aplerbeck. Bergm. W. H. Drebes und Hermine Elfriede Kluse, Großholthausen und Schüren.

Eheschließungen: Tiefbauunternehmer W. G. Michels und Ida Gehres, Rothausen und Brücherhof. Bergm. R. Malz und Emma Anna Gehse Bittermark. Fabrikarb. F. W. Kikillus und Alma Ufer, Herdecke und Höchsten.

Sterbefälle: Ehefrau Gertrud Therese Dina Spänhoff, 58 J., Brücherhof. Erna Anna Beuke, 5 M., Renninghausen.

Standesamt Brackel.

Vom 16. bis 30. April.

Geburten: Ein Sohn: Bergmann Diedrich Böckmann. Erdarbeiter Friedrich Reckmann. Milchhändler Hermann Wilhelm, Wambel. Bergm. Aug. Kasten. Koksarbeiter Josef Swendra, Wambel Holz. Landbriefträger Ferdinand Schnitger. Schmied Ludwig Siemers. Bergm. Heinrich Garbe, Wambel Holz.

Eine Tochter: Schuhmacher Josef Kellner. Bergmann Karl Linke, Grevel. Landwirt Ewald Oberstewilms, Wambel. Kolonialwarenhändler Emil Nische. Bahnarbeiter Diedrich Schildheuer. Bergmann Wilhelm Schmidt. Koksarbeiter Johann Smolinski.

Aufgebote: Elektrohilfsmonteur Heinrich Masselink, Böllinghausen und Helene Lach. Bergm. Friedrich Dieckmann und Witwe Julianna Moschner. Friseur Heinrich Bindel, Dortmund-Cörne und Berta Molle, Brackel. Hilfsweichensteller Johannes Güthoff, Brackel und Justine Peters, Husen. Bgm. Heinrich Genewski, Bochum und Alma Schmitz, Brackel. Bergm. Franz Dobszay und Elisabeth Dallos, Wambel Holz.

Sterbefälle: Ehefrau Ida Schübbe, Rothstein, 29 J. Herbert Strauch, 7 M. Karl Erdmann, 9 J.

Es gibt immer noch Mütter,
welche ihren Säuglingen zuviel Kuhmilch geben und dadurch deren Ernährung stören. Nur durch richtige Verdünnung macht man die Kuhmilch zu einer zweckmäßigen Säuglingsnahrung und erst der Zusatz von „Kufeke"-Kindermehl macht sie so leicht verdaulich, wie die Muttermilch. 16922

Pianos in vollkommenster Ausführung mit goldenen Medaillen ausgezeichnet, liefern franko zur Probe gegen bar mit hohem Rabatt oder gegen Raten von monatlich 20 Mk. ohne Anzahlung, ohne Zinsen und ohne Preisaufschlag.
Roth & Junius
Katalog gratis und franko. Hof-Pianofabrik **Hagen i. W. 429**

Landschaftliche Schönheiten des Bismarcks-Archipels.*)

Aus den klaren Fluten der Blanchebucht erhebt sich die kleine, flache Insel Matupi, und zwischen dem Grün der Kokospalmen blinken die Wellblechdächer der Hernsheimschen Handelsniederlassung hervor. Die Schiffe, die in dem kleinen, sicheren Hafen von Matupi von Anker liegen, scheinen kleine Boote zu sein. Ueber Matupi hinaus öffnet sich das weite Becken der Blanchebucht mit seinem dunkelblauen Wasser, aus dem zwei isolierte Felsmassen emporragen, die infolge ihrer Form den Namen „die Bienenkörbe" erhalten haben. Unweit des gegenüberliegenden Ufers, in der südlichen Hälfte des Bassins, bemerken wir eine flache Insel, etwa so groß wie die Insel Matupi; es ist dies die im Jahre 1878, gleichzeitig mit dem Ausbruch des Kaiye, aus der Meerestiefe emporgehobene Vulkaninsel, heute auch bereits mit Vegetation bedeckt. Von unserem Standpunkte aus gesehen, macht die Blanchebucht durchaus den Eindruck eines früheren mächtigen Kraters mit einer Oeffnung nach Osten, durch die das Meer hineingebrochen ist. Ringsum fallen die Ufer steil, an vielen Stellen fast senkrecht zum Meer ab, namentlich in der südlichen Hälfte der Bucht, wo auch der Meeresboden sich steil in die Tiefe senkt, so daß hier keine Ankerplätze vorhanden sind. Weniger schroff sind die Ufer des inneren, nördlichen Teiles der Bucht, des Simpsonhafens, der auch geringere Wassertiefen aufweist und wegen seiner Geräumigkeit und geschützten Lage, sowie wegen der gänzlich gefahrlosen Einfahrt sich vorzüglich als Flottenstation eignen dürfte, um so mehr, da an seinen Ufern hinreichend ebenes Land vorhanden ist zur Errichtung von Kohlenlagern und anderen Anlagen und Bauten. Der Bremer Norddeutsche Lloyd hat neuerdings hier eine größere Anlage ins Leben gerufen, welche den in dem Archipel verkehrenden Dampfern der Gesellschaft als Hauptstation dienen wird.

Weiter südlich schweifend, erblickt dann das Auge das weite Hochplateau der nördlichen Gazellehalbinsel, aus dem der Vunakokor als isolierter Kegel emporsteigt. Namentlich dieser Teil der Halbinsel macht, von unserem hohen Standpunkt aus gesehen, den Eindruck eines englischen Parkes in allergrößtem Stil, mit grünen Rasenflächen, vereinzelten Bäumen, kleinen und großen Baumgruppen und ausgedehnten Wäldern. Im Süden und Westen ist dieser Riesenpark von hohen, bläulichschimmernden Bergen eingefaßt, dem Bainiggebirge.

Doch damit sind die landschaftlichen Schönheiten noch nicht erschöpft. Wenden wir uns nach Osten, so liegen vor uns die beiden kleinen Crodnerinseln (Balakuwor und Nanuk), auch wohl wegen der zeitweilig dort sich aufhaltenden Tauben die große und die kleine Taubeninsel genannt. Ein wenig weiter erblicken wir die gesamte Neulauenburg-Gruppe wie aus der Vogelperspektive; wir erkennen deutlich die schmalen Meeresarme, welche die einzelnen Inseln trennen, und die sich wie schillernde Silberstreifen zwischen den dunklen Landpartien hindurchwinden. Darüber hinweg, jenseits des Sankt Georgs-Kanals, als großartiger Hintergrund einer großartigen Landschaft, erheben sich die mächtigen Berge von Neumecklenburg, um erst weit im Süden wie im Norden im bläulichen Dunst zu verschwinden.

Abermals wechselt das Bild, wenn wir gen Westen schauen. Zu unseren Füßen liegt die ganze Nordküste der Halbinsel mit den davorliegenden Inseln, deren bedeutendste der erloschene, wild zerklüftete Krater Uatom oder Watom (Maninsel) ist. Ausgedehnte Kokosbestände erstrecken sich vom Strande bis zu dem Plateau hinauf und dazwischen verraten die aufsteigenden Rauchsäulen die Anwesenheit einer dichten Bevölkerung. Regelrechter Plantagenbau ist in dieser Gegend erst im Entstehen; nur Händler und Missionare wohnen in kleinen Absätänden am Strande. Eigentliche Häfen sind hier nicht vorhanden. und die Ankerplätze, die je nach der Lage größere oder geringere Sicherheit bieten, sind minderwertig. Die weite Bucht, welche weiter nach Westen ins Land einschneidet, ist der Weberhafen; daran schließt sich eine prachtvolle, bewaldete, gut bewässerte Ebene, die, nach Süden und Südosten verlaufend, sich bis hinter den Vunakokor hinzieht, im Westen und Süden begrenzt von den sanft ansteigenden Vorbergen des Bainiggebirges. Diese Ebene wird voraussichtlich mit der Zeit von hoher wirtschaftlicher Bedeutung werden; denn der Boden ist hier besser und tiefgrundiger, als auf dem Bimssteinplateau nördlich von Vunakokor, wo eigentlich nur Kokospalmen mit Erfolg angebaut werden können. Die kaiserliche Verwaltung ist daher auch bestrebt, diesen Teil der Halbinsel durch ein Wegesystem mit dem Sitze der Regierung in Herbertshöhe und dem dortigen Hauptanlegeplatze der Schiffe zu verbinden, da auch der Weberhafen keinen unbedingten Schutz bietet.

Hinter der Ebene schließt das hohe, zerklüftete Bainiggebirge die Fernsicht ab.

Die vorstehende Schilderung gibt einen schwachen Begriff von der herrlichen Aussicht. In der wunderbaren Vereinigung von Land und Meer kenne ich nur eine Fernsicht, die damit gleichgestellt werden kann, die vom Gipfel des Vesuvs. Wenn aber das Bild, das sich dem Auge vom Kraterrande aus bietet, mit einer in großen Zügen entworfenen Landschaft sich vergleichen läßt, so möchte ich die Fernsicht vom Gipfel der Mutter aus mit einem jener Kabinettstücke vergleichen, auf denen der Künstler mit Liebe und Sorgfalt jede Kleinigkeit ausgeführt hat. Dazu trägt besonders bei die wundervolle Durchsichtigkeit der Luft; in einer Entfernung, wo sich die Gegenstände, vom Vesuv aus gesehen, bereits in unbestimmte Umrisse verlieren, gewahren wir von der Mutter aus bei günstiger Beleuchtung noch haarscharf die federbuschähnlichen Kronen der Palmen auf entfernten Höhen oder die Stämme der Waldbäume an den steil abfallenden Berghängen.

Im Westen des Weberhafens nähern sich die Bainiberge immer mehr dem Strande, und der flache Ufersaum wird schmäler, um endlich nach der kleinen Insel Masara hin ganz zu verschwinden. Dieses Inselchen liegt auf einem Korallenriff und bildet mit demselben und der Küste der Halbinsel einen kleinen, leidlich sicheren Hafen für kleinere Schiffe. Unweit derselben liegt eine zweite kleine Insel, Masikonapuka genannt, heute noch dicht bevölkert. Die beiden Inselchen waren noch bis vor kurzer Zeit eine Art von Burgen, von wo aus die Bewohner ihre Raubzüge, namentlich nach den Bainingbergen, machten, teils um Sklaven einzufangen, die dann weiter nach dem Osten hin verhandelt wurden, teils um Virua, d. h. Menschenfleisch, zu erbeuten. Diese Zustände sind jetzt infolge des Einflusses der katholischen Mission und der kaiserlichen Verwaltung im Aussterben begriffen.

*) Wir entnehmen diese Ausführungen mit Erlaubnis der Verlagshandlung Strecker u. Schröder in Stuttgart der ersten Lieferung des soeben bei ihr erscheinenden, nach Form und Inhalt, Ausstattung und Preis bedeutsamen Werkes: Dreißig Jahre in der Südsee. Land und Leute, Sitten und Gebräuche im Bismarckarchipel und auf den deutschen Salomoinseln. Von R. Parkinson. Herausgegeben von Dr. B. Ankermann, Direktorialassistent am königl. Museum für Völkerkunde zu Berlin. Mit 56 Tafeln, gegen 100 Textbildern und Uebersichtskarten. 28 Lieferungen. Preis der Lieferung 50 Pfg. Das reich ausgestattete Buch ist die erste allgemeine Beschreibung eines der interessantesten und vielversprechendsten Teile unserer Schutzgebiete, des Bismarckarchipels, die bei Parkinsons gewissenhafter Forschung den Anspruch auf besonderen Wert erheben darf.

Kälte und Wärme.

Hans Dominik im „Tag".

Es wäre ein netter Scherz, wenn man einmal die Nachricht brächte, daß es irgend einem berühmten Gelehrten gelungen sei, eine Kälte von 275 Grad zu erzeugen. Aber wie viele würden sich ernstlich darüber wundern? Würde nicht am Ende die Mehrzahl der Leser denken: „Na, dann werden die Herren Gelehrten wohl auch bald auf 300 Grad kommen" und sich weiter nicht sonderlich aufregen.

Der Physiker freilich weiß, daß der absolute Nullpunkt der Temperatur bei 273 Grad Celsius unter dem Gefrierpunkt des Wassers liegt. Er weiß, daß eine größere Kälte nicht denkbar ist, und würde den Scherz sofort merken. Der verehrliche Leser hingegen, dem die Gesetze der Physik weniger geläufig sind, wird ungläubig fragen, warum die Temperatur eines 273 Grad kalten Körpers nicht noch um zwei weitere Grade, auf 275 Grad Kälte fallen kann.

Zur Erklärung seien einige Worte über das Wesen der Wärme gestattet. Wir wissen heute mit einer großen Sicherheit, daß Wärme nichts anderes ist, als eine Bewegung der kleinsten Teilchen, der sogenannten Moleküle eines Körpers. Je nachdem diese sich stärker oder schwächer bewegen, kommt uns der Körper wärmer oder kälter vor. Die Temperatur eines Körpers erhöhen, heißt also nichts anderes, als seine kleinsten Teilchen, seine Moleküle zu stärkerem Hexenwirbeltanz anzuregen. Wir können das tun, indem wir beispielsweise einen kalten Eisenstab in ein heißes Feuer stecken. Die wildtanzenden Moleküle der Flamme stoßen dann die Eisenmoleküle stark an und zwingen sie, an ihrem Tanze teilzunehmen, das Eisen wird heiß. Andererseits kann man den Eisenstab auch in kaltem Zustande auf den Ambos legen und kräftig mit dem Hammer bearbeiten. Auch hier werden die groben mechanischen Stöße, die Hammerschläge, die Eisenmoleküle aus ihrer Ruhe aufrütteln, der Eisenstab wird gleichfalls warm werden.

Wir wissen nun, daß Wärme Molekularbewegung ist, und wir wissen, daß ein Körper desto heißer ist, je stärker seine kleinsten Teile, seine Moleküle tanzen.

Will man dagegen einen Körper abkühlen, so muß man seine Moleküle zu geringerer Bewegung zwingen. Dies tun wir zum Beispiel, wenn wir den heißen Eisenstab in Eis stecken. Nur träge erzittern die Moleküle des kalten Eises, und indem die Moleküle des heißen Eisenstabes dagegen anrennen, büßen sie selbst bei dem Versuch, die Eismoleküle in Schwung zu bringen, einen großen Teil ihrer Eigenbewegung ein. Das heißt also ins Praktische übersetzt: der heiße eiserne Stab wird kalt, wenn wir ihn ins Eis stecken. Das Eis dagegen wird an den Berührungsstellen mit dem Eisen erwärmt und schmilzt.

Nun wollen wir versuchen, den Molekülen eines Körpers immer mehr Wärme zu entziehen, d. h. ihre Bewegungen immer mehr zu verlangsamen. Jedermann sieht sofort ein, daß es hier eine ganz bestimmte Grenze gibt. Wir können die kleinsten Teile zum vollständigen Stillstand bringen und dann hat die Sache ihr Ende erreicht. Denn stiller als still kann jemand nicht stehen, töter als tot kann jemand nicht sein. Dieser Punkt aber, bei dem die Moleküle sich in absoluter Ruhe befinden, liegt eben bei 273 Grad Kälte, dem sogenannten absoluten Nullpunkt. Es würde zu weit führen, wollten wir hier die Gründe und Schlüsse anführen, durch die man dazu gekommen ist, bei minus 273 Grad die absolute Ruhe der Moleküle anzunehmen. Es mag der Hinweis genügen, daß verschiedene voneinander unabhängige Schlüsse zu demselben Punkte führen. Der Leser wird aber jetzt wohl selbst zugeben, daß 275 Grad ein Unding sind, weil die Moleküle bereits bei 273 Grad völlig stillstehen.

Betrachten wir nun die Wirkungen großer Kälte. Sie zeigen sich darin, daß flüssige Körper fest werden, daß gasförmige Körper zunächst flüssig und später ebenfalls fest werden. Das Wasser beispielsweise erstarrt bei 0 Grad Celsius zu Eis. Wenn wir mit absoluten Temperaturen rechnen, wie das die Physiker meist tun, müssen wir freilich sagen, daß es mit 273 Grad Wärme gefriert. Das Quecksilber wird bei 40 Grad Kälte oder in absoluter Temperatur bei 233 Grad Wärme fest. Der absolute Alkohol gefriert bei etwa 110 Grad unter Null, d. h. bei 163 Grad der absoluten Temperatur. Treiben wir die Kälte bis auf 140 Grad unter Null, so beginnt ein Teil unserer Luft, nämlich der Sauerstoff, flüssig zu werden und bildet eine dunkelblaue Flüssigkeit, die etwas schwerer als Wasser ist. Treiben wir die Kälte noch weiter, so wird bei 180 Grad Kälte der Punkt erreicht, bei dem auch der zweite Bestandteil der Luft, der Stickstoff, sich verflüssigt und eine wasserartige farblose Flüssigkeit bildet. Treiben wir endlich die Temperaturerniedrigung bis auf 240 Grad unter Null, haben wir also nur noch 33 Grad Wärme nach der absoluten Temperatur, so kann sich auch das leichteste der bekannten Gase, der Wasserstoff, nicht mehr luftförmig erhalten, er bildet gleichfalls eine klare, benzinartige Flüssigkeit, während die Luft selbst, d. h. ein Gemisch von Sauerstoff und Stickstoff, bei dieser Temperatur bereits zu massiven Eisblöcken erstarrt. Nun kommen wir aber auch in das Gebiet, wo unsere technischen Hilfsmittel zu weiterer Kälteerzeugung nicht mehr recht ausreichen. Unter Benutzung des Heliums, eines erst vor kurzem entdeckten äußerst leichten Gases, das selbst bei 260 Grad noch luftförmig bleibt, ist es gelungen, bis zu 269 Grad unter Null, d. h. bis auf 18 Grad an den absoluten Nullpunkt heranzukommen. Nun geht es aber den Kältetechnikern wie den Nordpolfahrern. Jeder weitere geringfügige Fortschritt muß mit außerordentlichen und gewaltigen Mitteln erkämpft werden. Der absolute Nullpunkt selbst aber scheint noch viel unerreichbarer zu sein, als der Erdpol.

Auf Grund der hier angeführten Ziffern kommt man bei der Betrachtung der Verhältnisse in unserem Weltraum zu ganz interessanten Schlüssen. In früheren Jahren beobachtete man nur, daß die Lufttemperatur immer niedriger wurde, je höher man sich über die Erdoberfläche erhob. Man stellte sich vor, daß die Geschichte in demselben Maße fortwährend weiter ginge, und kam zu Millionen von Kältegraden für den freien Weltraum. Heute wissen wir, daß unter 273 Grad Kälte überhaupt nichts mehr zu hoffen und zu suchen ist. Längst aber, bevor diese Temperatur erreicht ist, muß unsere Atmosphäre starke Veränderungen erleiden. Bereits zwischen 150 und 200 Grad Kälte müssen Sauerstoff und Stickstoff, welche 99.75 v. H. unserer Atmosphäre ausmachen, flüssig werden und in Form von Nebel oder Sprühregen in tiefere, wärmere Regionen herunterfinken. Bei einer Temperatur, die jedenfalls über dem absoluten Nullpunkt liegt, müssen auch die leichtesten Gase Wasserstoff und Helium flüssig werden und abwärts sinken. Man kann sich daher wohl vorstellen, daß unsere Atmosphäre im Weltraum eine ziemlich scharf begrenzte Kugel bildet, deren Oberfläche durch eine bestimmte Temperaturgrenze gegeben ist. Die einzelnen Luftteilchen steigen empor, bis sie verflüssigt werden, und sinken dann wieder in die Tiefe, bis sie ihre gasförmige Gestalt wieder erlangen. Bei einer solchen Vorstellung kann man sich eine ziemlich scharfe Grenze zwischen der irdischen Atmosphäre, dem irdischen Luftmeer einerseits und dem leeren Weltraum andererseits vorstellen.

Nun wird man weiter fragen, welche Temperatur denn eigentlich in diesem leeren Weltraum selber herrscht. Geben wir Schritt für Schritt an die Frage heran. Wärme, das haben wir eben gesehen, ist Bewegung der kleinsten Teilchen. Ein Körper hat Wärme, wenn seine kleinsten Teilchen bestimmte Bewegungen ausführen. Der Weltraum über unserer Atmosphäre aber ist ja absolut leer. Es befindet sich in ihm nichts, und auch rein gar nichts Körperliches. Wo aber keine Körper sind, da sind natürlich auch keine kleinsten Teilchen dieser Körper. Und wo keine kleinsten Teilchen sind, können sie auch keine Bewegungen ausführen. Also hat der leere Weltraum überhaupt keine Temperatur. Man kann von ihm weder sagen, daß er kalt, noch daß er warm sei. Ihn erfüllt keine körperliche Materie, kein füg- oder wägbarer Stoff mehr, an dem man irgendwelche Temperaturen feststellen oder messen könnte, sondern nur noch der unendlich feine und unwägbare Lichtäther, von dem wir uns das ganze Weltall erfüllt denken, und der uns durch seine zitternden Bewegungen und Schwingungen die Wärme der Sonne und das Licht unendlich weiter Sterne übermittelt.

Anders wird die Sache freilich, wenn in diesen Weltraum etwas Körperliches gerät. Im Weltraum treiben neben den großen Gestirnen ja auch die Trümmerstücke und Splitter vergangener Welten. Nehmen wir z. B. einen Felsblock, vielleicht so groß wie ein vierstöckiges Haus. Solch ein Block oder Bolide, wie der fachmännische Ausdruck lautet, durchsegelt den unendlichen Weltraum nach den ewig schönen und wahren Gesetzen der Kegelschnitte mit Geschwindigkeiten, die etwa hundert Kilometer pro Sekunde im Durchschnitt betragen mögen. Sein Weg führt ihn bald in sternenlose, sonnenferne Gegenden des Weltalls, um ihn dann wieder in große Sonnennähe zu bringen. In der Sonnenferne, da ihn unsere Sonne vielleicht bis zur Unsichtbarkeit schwindet, wird solch Felsblock dem absoluten Nullpunkte der Temperatur außerordentlich nahe kommen. Die Eigenbewegung seiner kleinsten Teilchen, die er von irgendwo her noch gehabt haben mag, wird in absehbarer Zeit zur Ruhe kommen, da von außen, von dem absolut leeren Raum her ja kein Anstoß gegen sie erfolgt. So wird der Stein mit 273 Grad unter Null Jahrtausende hindurch im dunklen Weltraum wandern, bis die längst entschwundene Sonne ihm wieder aufflammt, bis seine hyperbolische Bahn ihn der Sonne wieder zuführt.

Jede Sekunde bringt ihn dem Zentralfeuer näher. Nicht nur Licht-, sondern auch Wärmestrahlen treffen seine Oberfläche, während seine Geschwindigkeit in ungeheuerlicher Weise wächst. So stark kann wohl die Strahlung werden, daß der Stein bis zur Rotglut, ja bis zur Weißglut erhitzt wird, während er zwischen Merkur und Sonne in scharfer Sonnennähe die Spitze seiner Hyperbel beschreibt. Hier entscheidet sich auch sein Schicksal. Zwei Kräfte kämpfen um ihn. Die Anziehungskraft der Sonne will ihn in das Zentralfeuer hineinreißen. Die eigene Geschwindigkeit, die jetzt vielleicht viele Tausend Kilometer in der Sekunde beträgt, will ihn dagegen der hyperbolischen Bahn erhalten und ihn wieder in unendliche Sonnenferne führen. Nur allzu häufig überwiegt die Anziehungskraft der Sonne, und hell auflodernd und verdampfend, schmelzend und verspritzend, stürzt der gewaltige Block in das Zentralfeuer. Ein solches Bombardement schmelzender, stürzender Boliden geht fortwährend auf die Sonnenoberfläche hernieder, und lange Zeit glaubte man, daß sie daraus ihren scheinbar unerschöpflichen Wärmevorrat erneuere. Bisweilen aber gewinnt auch die Eigengeschwindigkeit des Boliden das Uebergewicht, und er bleibt in seiner hyperbolischen Bahn. In hellster Weißglut treibt der gewaltige Block dann wieder aus der Sonnennähe ab, und langsam verglühend, segelt er in die Sonnenferne, wo ihn die eisige Finsternis des absoluten Nullpunktes wieder umfängt.

So sehen wir also, daß der leere Weltraum gar keine Temperatur hat. Die Körper in ihm aber zeigen die verschiedensten Wärmegrade vom Nullpunkt an bis zu der ungeheuren Hitze des Sonnenkörpers, die zwischen 6000 und 10 000 Grad eingeschätzt wird.

Erinnerungen an 1870.

Professor Paul Güßfeldt, der bekannte Forschungsreisende veröffentlicht in den letzten Heften der „Deutschen Rundschau" seine persönlichen Erinnerungen an den deutsch-französischen Krieg, in denen in großen Zügen ein Bild jener denkwürdigen Tage, wie ein Mitkämpfer es sah, vor uns aufgerollt wird. Wir heben mit unseren Lesern erstern Ehe, die mit der Einschließung der Stadt Metropolis endete. Hauptleute und mehrere Leutnants mit ihren Pallaschen. Ich erhielt einen Stich in die rechte Brust, was gar keinen Schmerz verursachte, wohl aber die schon vorhandene Schwäche vermehrte, sodaß ich niederstürzte und mehrere Male versuchte, mich zu erheben, aber immer wieder zusammenbrach. Nun in den Besitz des Vermögens zu gelangen, qualte und mißhandelte er die Gattin auf jede erdenkliche Weise und wurde dabei von seiner Tochter aus seiner ersten Ehe, die mit der Stiefmutter in heftigster Feindschaft lebte, unterstützt. Mehrere Male versuchte Hoda die Frau zu ermorden, und unternahm sogar einmal mit ihr eine Reise nach Aegypten — wo er eine menschenverlassene

Die grosse **Gardinen-Auslage** hat heute begonnen.

Extra-Verkauf von ca. **5000 Fenstern** neuester **Gardinen u. Rouleaux**

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Meyer & Günther

Steinplatz.

Unnaer Bank

Akt.-Ges.

Bahnhofstr. 45 **Unna** Bahnhofstr. 45

vermittelt alle in **das Bankfach einschlagenden Geschäfte** unter günstigen Bedingungen und verzinst

Spargelder

vom Tage der Einzahlung ab mit **3½** bis **4½** % je nach Kündigung.

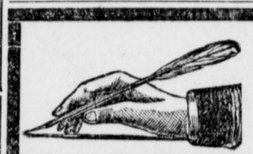
Für Handwerker und Gewerbetreibende

eröffne ich am **Mittwoch, den 8. Mai** in meinem Schullokal, **Wißstraße 25,** um 8½ Uhr abends, einen großen

Ausnahme-Kursus

in der einfachen Buchführung, Wechsellehre, Rechnen aller Art (besonders für Bauhandwerker). Der ganze Unterricht kostet nur Mk. 25.— einschl. Inventur-Aufnahme und Einrichtung der Bücher. Für durchaus sicheren Erfolg wird garantiert oder der eingezahlte Betrag zurückerstattet. Um eine zahlreiche Teilnahme wird gebeten.

Gerhard Sändker, Bücherrevisor.



Philipp's Fortbildungsschule

Dortmund, Burgwall 27, Nähe des Olympia-Theaters.

Anmeldungen zum **kaufm.** und **bergm.** Unterrich.:

Burgwall 27, 1. Etage.

Nur Kunerol

zum Braten, Backen, Kochen

feinstes reinstes Pflanzenspeisefett

Im Kunerol-Tempel auf der Kochkunst-Ausstellung in Dortmund Fredenbaum

werden vor den Augen des Publikums **Fleisch, Geflügel und Backwaren in Kunerol zubereitet,** um die leichte Verwendbarkeit von Kunerol zu zeigen. **Kostproben werden gratis verabreicht.**

Vertreter: Dortmund: Felix Leist. **Hagen:** Leonhard Bolzau. **Bochum:** C. Bannenberg. **Essen:** En gros Jul Ostermann. **Essen:** En detail H. Neddermeyer. **Gelsenkirchen:** Steinbach & Zernicke. **Duisburg:** Rob. Poppenburg. **Elberfeld-Barmen:** Gebr. Isenbeck. **Derne:** H. Salmen.

Westfaelische Bankkommandite

Ohm, Hernekamp & Co.

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien.

Dortmund, Ostenhellweg 36/38.

Grundkapital 5 Millionen Mark

Reservefonds annähernd M. 500 000

Unsere Kasse nimmt jederzeit entgegen und verzinst

Spareinlagen

bei täglicher Kündigung z. Zt. mit **4** % p. a

„ ¼jährlicher „ „ „ „ **4¼** % „ „

„ ½ „ „ „ „ „ **4½** % „ „

„ längerer „ nach Uebereinkunft

Für Geldeinlagen auf Giro-(Chek) Konto (provisionsfrei) vergüten wir z. Zt. 11891

4% p. a.

Gratis u. franko

senden wir auf Wunsch an jeden

Automobilisten

unsere Fachliteratur über **Bereifung.**

Der **Continental-Pneumatik** und seine korrekte Montage

Der **Continental-Pneumatik** seine Behandlung und Reparatur

Erschöpfendste Behandlung wichtiger Fragen in Broschürenform! — Interessant und nützlich! —

Continental-Caoutchouc- u Gutta-Percha Co., Hannover 97.

Freiburger Geld-lotterie!

Ziehung schon am **14., 15., 16., 17. Mai.** Hauptgew. **100,000 Mk., 40,000 Mk., 20,000 Mk.** zus. 12184 Geldgewinne sofort nach Ziehung ohne Abzug zahlbar.

Lose à Mk. **3.60** sind in **Dortmund** noch zu haben bei: **L. Amtenbrink,** Burgtor 7, **Gust. Hempel,** Brückstrasse, **S. Wolff,** Ostenhellweg 3 und **Schulte & Bartels,** Brückstrasse 35.

Nach auswärts für Liste und Porto 30 Pfg. mehr.



Kein Laden, nur I. Etage

Ausverkauf

in **Nähmaschinen** und **Kochherden.**



Mein Geschäft hat wieder einen derart großen Umfang angenommen, daß ich gezwungen bin, meine Verkaufsräume umzubauen und um das **Doppelte** zu vergrößern. Um nun meine überfüllten Läger schleunigst zu räumen, verkaufe ich zu ganz unglaublich billigen Preisen. Lassen Sie sich nicht durch die Ueberredungskünste und Aufdringlichkeit der Agenten Nähmaschinen und Kochherde zu enorm hohen Preisen aufdrängen, oder durch viele Schaufenster blenden, sondern überzeugen Sie sich bevor Sie anderswo kaufen, erst bei mir. Sie werden es selbst einsehen, daß Sie tatsächlich **20 bis 40 Mark** sparen können, wenn Sie bei mir im **Ausverkauf** kaufen. Beste deutsche **Singer Nähmaschinen** kosten jetzt nur **Mk. 47.—** Teilzahlung gestattet. Lieferung franko, reelle Garantie. Eigene Reparaturwerkstatt. 1097

Jos. Buschmann, Steinstrasse 6, I. Etage

4. Haus vom Steinplatz. Kein Laden, nur I. Etage.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd der Gemeinde **Lierstall,** 2100 Morgen groß, davon etwa 700 Morgen Wald, wird am

11. Mai d. J., nachmittags 4 Uhr zu Lierstall

in der **Wirtschaft Diederich** öffentlich verpachtet.

Die Jagd ist gut, hat guten Wildstand (Rehe, Hasen, Hühner) Schwarzwild, seltener Rotwild, nur als Wechselwild. Kgl. Forst angrenzend. — **Antritt 1. Juni cr.** Von der Bahnstation Uersfeld u. Laubach-Müllenbach der Andernach-Gerolsteiner Strecke ¼ Stunde entfernt. 15823

Lierstall, den 22. April 1907. **Der Jagdvorsteher.**

Total-Ausverkauf

Tapeten

u. sämtl. Anstreicherartikel

zu billigen Preisen wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäftes. 14808

Ww. C. von Werne, Westenhellweg 130.



Wie alt sind Sie? — Ihr Teint

ist der Maßstab. — Wollen Sie sich die anziehende Frische der Jugend bewahren, so **verwenden** Sie **Poudre Actina de Cologne** (parfümirt), eine hervorragende Neuheit auf wissenschaftlicher Grundlage zur Konservierung und Verschönerung des Teints, und **vermeiden** Sie alle Reispuder, die die Poren verstopfen und dadurch die Haut zu Ausschlägen geneigt machen. — **Actina** ist von ausgezeichneter Wirkung bei unreinem Teint, Rauheit, Rötung, Ausschlag, Hitzbläschen usw. Mit einem Stückchen weichen Gemsleder oder Batisttuch auizutragen. **Actina-Puder** (unparfümirt, in Dosen und Streubeuteln).

Grosse **Ersparnis** an Puder infolge der neuen Art der Verpackung (gesetzl. gesch.) Ein bewährtes Mittel zur Hauptpflege der Kinder (**Wundsein**), zur **Pflege der Füsse.** Beseitigt jeden Schweissgeruch. — Eine Annehmlichkeit nach dem **Bade** und der **Rasur.**

Preis der Dose parf. **Mk. 1,20** (in 4 Farben), unparf. 90 Pfg., in Streubeuteln 20 Pfg. — In Apothek., Drog. u. Parfüm. u. a. **Engel-Apotheke,** Westenhellweg 105, **O. Schorre Nachf.,** Brückstraße 54, **Drog. Münster,** Wißstr. 12. **Kölner Puderfabrik Actina, Köln.**

Torpedo

die beste und begehrteste

Freilaufnabe der Welt!



In allen Fahrradhandlungen erhältlich.

Deutsche Erfindung Deutsche Arbeit.

Th. Lappe's

Aromatique



feinster Magenlikör, bereitet seit dem Jahre 1828 von Apotheker **Th. Lappe** und den ihm **folgenden** Besitzern d. Apotheke zu Neudietendorf **Prämiiert** in Deutschland schon 1865 auf der Industrie-Ausstellung in Merseburg mit gold. Medaille, auch preisgekrönt auf vielen anderen Deutschen und Internationalen Ausstellungen **und auf den Welt-Ausstellungen** Chicago 1893, Paris 1900, St. Louis 1904.

Original-Flaschen besonders kenntlich durch die Schutzmarke der Firma

Th. Lappe,

Neudietendorf i. Thüringen

Erste und älteste Fabrik Deutschlands des echten Aromatique.



Johns Volldampf-Waschmaschine

welche Freitag, den 3. Mai im Restaur. **„Zum schwarzen Raben"** im Gebrauch vorgeführt wurde, ist stets in den gangbaren Größen zu haben bei: 16732

H. Teichgräber

Dortmund, Westenhellweg 88.

---

100 000 Mk.

I. Hauptgew. der **Freiburg. Lose 3.60 M.** Ziehung am 14.—17. Mai

Sportlose 1 Mk. Ziehung am 6. Mai

Marienburger 1 Mk. Ziehung am 8. Mai.

Ausw. Porto-Liste 30 Pf. extr.

Glücks-Hempel

Pflaumen-Mus

Emaille-Eimer br.	28 Pfd.	M. 4.25
Post-Eimer br.	10 „	„ 2.—
Ia. Salzgurken Postdose		„ 2.50
Pa. Preiselbeeren		„ 3.50
Ia. Kunsthonig Posteimer	„ 3.—	

Alles ab hier gegen Nachnahm

Gottfr. Huth, Magdeburg A. N. 3

Konzert-Pianino

nur kurze Zeit gebraucht, neu Mk. 1200, für nur Mk. 750 z. verkaufen. 16142

H. van Bremen, Heiligerweg 15.

Das Instrument besitzt eine überaus kräftige Tonfülle und mache ich die Herren Wirte auf dieses preiswürdige Instrument besonders aufmerksam.

Die **Tabak- u. Cigarettenfabrik**

Friedrich Fuchs, Merzig (Saar)

gegründet 1824

empfiehlt ihre beliebten und preiswerten

Rauchtabake, Kautabake und Cigaretten.

Preisliste gratis. Muster billigst. 4591

Es gibt nichts Besseres 10138

Für Haarausfall **Schuppen**

Kopfjucken, dünnes Haar als die allein echte Kuhn's Haarwuchs - Tinktur Tanon. Nur dies allein hilft und ist echt, darum achte man genau auf den Namen Dr. Kuhn. Allein von Franz Kuhn, Kronenparf., Nürnberg. Hier: Th. Strick, Drogerie, Westenhellweg 5.

Waschpulver

Niegedacht

bestes und, weil ohne Soda und Seife zu verwenden, billigstes der Welt. Paket 20 ₰. Kein Reiben der Wäsche mehr, nur Schleudern erforderlich Schonung garantiert.

Kartoffeln

Feinste **Magnum** 100 Pfd. **4.20**

Klein,

Königshof 1 — Hohestr. 8

Telefon 3323.

---

10 Geldschränke

feuer- und diebessicher, wegen Raummangel sofort **billigst** abzugeben. 16544

Schimmel & Hartmann Dortmund

vis-à-vis der Kronenburg.

Große Posten 33281

Fahrräder

prima Marken, mit u. ohne Freilauf, sof. **äußerst billig** zu verkaufen. Kapellenstr. 33.

Für Bauzwecke, Eisenkonstruktionen etc.

geeignete ca. 200 Tonnen gebrauchte Träger U und T Eisen in verschiedenen Profilen und Längen, gibt auch in kleineren Posten ab 15143

J. Westermann, Witten a. d. R.

Gentner's Wichse

in roten Blechdosen giebt mit wenigen Bürstenstrichen **schönsten Glanz!**

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Gut erhaltene

Abbruch-Materialien

wie: **Fenster, Türen, Bauholz, Bretter, Dachpfannen Treppen, Einfriedigungspfosten, Brennholz** etc. stets billig zu haben.

H. Dirks, Kl. Helmstr. I.

Echte Landkäse.

Grosse, 60 Stck. f. 3.75 \ fr.
Kleine, 100 „ f. 3.50 / Nn.
Landschlackwurst Pfd. l. 50 M.

Garantiert beste Qualität.

E. Meissner, Blankenburg Harz 4

---

25 Küchenschränke

Büffets und Anrichten spottbillig abzugeben. 15941

Bornstraße 16.



Fahrrad

neu spottbill. zu verkaufen. Schwanenstr 81, 1. Etg.

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks mehrere Wagen wie Rollwagen, 1- u. 2spänn., 2 Kastenwag., 2 Holzwag., m. eisernen Rungen u. 2 schw. Kippwagen zu verkaufen; auch habe ich noch einige Fuder gut. Strohdünger abzugeben. Königshof 25. 33475

Sofort Geld

Herren-Maßstoffe, Lagerposten, Restbestände, sowie ganze Geschäfte in Herren-Konfekt., Schuhw., Manufakt., Möbel etc. g. sof. Kasse zu kaufen gesucht. **Albert Simon, Essen,** Rottstr. 5

Flügel

gebr., sehr gutes Instrument, zu verkaufen. Preis Mk. 700,—. 3495 Weiberstraße 31.

Bess. Grammoph. Platt. (Beka)

zu Fabrikpreis abzugeben. Bissenkamp 11, 3. Etage.

An- u. Verkauf neuer und gebraucht. Möbel sehr billig. Postkarte genügt. (33659

Stahlwerkstraße 40, part.

Ladenregal u. Theke

zu kaufen gesucht. 16740

J. Kortmann, Bornstr. 16.

Sehr gut erhaltenes

Motorrad

Mod. 06, Dürkopp-Motor, 2 Cyl. 5 HP, niedrig. lang. Rahmenbau, für den bill. Preis v. 500 Mk. sof. zu verkauf. Schr. Ang. unt. R. 5462 an die Geschst.

Harmonium

und **Pianino,** gebr. zu verk. 33493 Weiberstraße 31.

Syphilis

behandelt ohne Berufsstörung **Bösing's Homöopathie,** Wißstraße 20. 29663

Eine erfolglos ausgepfändete Forderung von 2147 Mk. 85 Pf. gegen die Firma **Ranft & Co.,** persönlich haftender Gesellschafter Fabrikbesitzer **Alex Ranft, Dortmund, Gronaustr. 20** ist verkäuflich.

Näheres durch die Geschäftsstelle d. Ztg. sub **R. 5012.** 12970

Ausgabe 1907

Die

Steinkohlenzechen

des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirks, des Aachener Bezirks und des Saargebiets, der Pfalz und von Elsass-Lothringen, sowie die

Braunkohlengruben

des

rheinischen Braunkohlengebiets

Nach zuverlässigen Quellen bearbeitet und herausgegeben von

Heinrich Lemberg.

» » Dreizehnte Auflage. « «

Preis 3 Mark

nach auswärts inkl. Porto 3.20 Mk.

C. b. Krüger, G. m. b. H.

Buch- und Musikalienhandlung

Dortmund, Westenhellweg 43.

Fernsprecher 816, 181, 530.

Vollständig risikolos lief. gemäss Prospekt zu enorm niedrigen Preisen z. T. frko. mit 6% Rab. alle Kolonialwaren etc., z. B.: Tafelsalz Pfund 5 Pfg.

Zucker

9 Pfg. Pfund

Schweden 10 Schtln. 5 Pf. Prospekt enthaltend Preislisten-Auszug 10 Pfg., einschl. 52 Seiten starker Haupt-Katalog 35 Pfg. franko, werden bei erster Bestellung zurückvergütet.

Deutsch. War. Eink. Verein Berlin 47

Rostfrass

mit Brut vernichtet radikal **Rademachers Goldgeist.** Patentamtl. gesch. No. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt die **Kopfhaut von Schuppen,** befördert d. **Haarwuchs,** verhütet **Zopf vor Parasiten.** Aechtig **f. Schulkinder. Flasche 50 Pfg.**

Depots für Dortmund:

Betenstr. 12 **P. Prött,** Drog.
„ 27 **A. Brügmann,** „
Brückstr. 54 **O. Schorre** Nachf. „
Hohestr. 18a. **R. Hahne,** „
Märkischestr. 38. **J. Lettow,** „
Münsterstr. 7. **H. W. Greeven,** „
„ 23 **W. Breitenbruch** „
„ 74. Apoth. **E. Blumberg,** Drog.
Oestermärschstr. 49 **W. Steins,** „
Westenhellweg 5. **Th. Strick,** „
„ 105 **Engel-Apotheke,**
Wißstr. 12. **J. Münster,** Drog.
in **Brambauer i. W.:**
5130 **Willy Steins,** Drog.

Betten,

Federn, Daunen, Bettwaren, Möbel und Polsterwaren kaufen Sie gut und billig im **Warenhaus A. Eick & Comp., Dortmund**

Nicolaistrasse 5
Balkenstrasse 36—39
(beim Bezirkskommando.)

12346

Ludwig Loewe & Co. Aktien.
Nr. 36/38.
Mark 6500000
und verzinst
4 % p. a.
4½% „ „
4½% „ „
Provisions-
11801
Liersta
Paten, Führer)
Kgl. Bau-Inspektor
Gerichtsvorsteher.
Ludwig.
Tavon.
Cigaretten.
(Saar)
etc.
a. d. R.
Theke
Konst. 16.
Rad
billig
36—39

allein Frankreich vor einer Wiederkehr der Revolution bewahren könne, und der eine solche Fülle hervorragender Geister in seinem Staatsrat versammelte, daß zwei Winter hindurch ausländische Prinzen, die nach Paris gesandt waren, um ihre Erziehung zu vollenden, den Sitzungen des Staatsrates beiwohnten, der eine war der Kronprinz von Bayern, der andere der Erbgroßherzog von Baden.

Seit 1806 befand sich Pasquier in der Nähe des Kaisers; das erste größere Fest, das er unter seinem Gefolge verlebte, war der Dankgottesdienst nach dem deutschen Feldzuge, in dem der Kaiser Preußen zertrümmert hatte. „Mir ist," schreibt Pasquier, „als sehe ich ihn noch vor mir, wie er an jenem Tage vor dem Hochaltar von Notre Dame stand, bekleidet mit seinem kaiserlichen Ornat, der zwar ein wenig theatralisch, aber doch schön und vornehm war. Die Züge seines immer ruhigen und ernsten Gesichtes erinnerten an jene römischen Imperatoren, deren Bilder uns durch antike Kameen überliefert sind. Er war klein, und doch war die Gesamterscheinung seiner Persönlichkeit in vollem Einklange mit der Rolle, die ihm bei der erhabenen Feierlichkeit zufiel. Man sah ihm die Gewohnheit des Befehlens und das Bewußtsein seiner Kraft an, und das ließ ihn größer erscheinen. An seiner Hüfte hing ein edelsteinfunkelnder Degen, dessen Knauf der berühmte Diamant „Regent" bildete. Unwillkürlich drängte sich der Gedanke auf, daß dieser zierliche Prunkdegen zugleich das gewaltigste Siegerschwert war, das die Welt seit Alexanders und Cäsars Tagen gesehen hatte. Ich erinnere mich, daß Herr Beugnot, der neben mir saß, diese Bemerkung machte. Uns beiden kam es nicht in den Sinn, daß in kaum sieben Jahren dieser Degen zerbrochen sein sollte."

Daß dieser Umschlag eintreten mußte, lag wie eine Ahnung in den Gemütern vieler. Niemals hat die Mutter Napoleons sich von dem bangen Vorgefühl befreien können, daß ihrem Sohne ein jäher Sturz bevorstehe, und der Glanz des kaiserlichen Hofes und die Ehrfurcht, die ihr und ihren Kindern gezollt wurde, wirkte beängstigend auf sie. Aber erst, als Napoleon sich zum russischen Feldzuge rüstete, wurde das Gefühl, daß der Kaiser am Wendepunkt seines Schicksals stehe, auch in weiteren Kreisen lebendiger. Kurz vor dem Ausmarsch der Truppen begegnete Pasquier auf der Place Louis 15. dem Marineminister Decres, der ihm von der wahnwitzigen Vermessenheit des Kaisers sprach, von den Gefahren, in die er sich mit diesem Feldzuge begebe und prophetisch mit den Worten schloß: „Ich sage Ihnen, er ist ein verlorener Mann."

Die Ereignisse gaben Decres recht; der russische Feldzug wurde verloren, und wie ein Flüchtling kehrte der Kaiser nach Paris zurück, das er an der Spitze eines Heeres, wie es seit den Tagen des Xerxes die Welt nicht mehr gesehen, wenige Monate vorher in blinder Siegesgewißheit verlassen hatte.

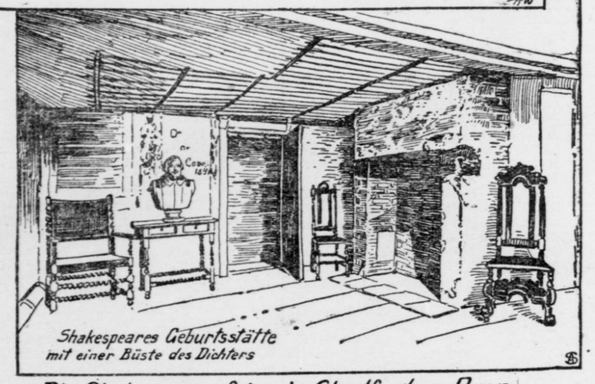
Dem russischen Feldzuge folgten die Befreiungskriege. Napoleon hatte, ehe er ins Feld rückte, seine Gemahlin zur Regentin ernannt, um für den Fall seines Todes den österreichischen Kaiser zur Aufrechterhaltung einer Herrschaft zu veranlassen, die sich in den Händen seiner Tochter befand. Aber irgend welche weitergehende Befugnisse und Rechte besaß die Regentin nicht. Alle ihre Ehren „waren nur Aeußerlichkeiten, wenigstens nach der Art und Weise zu urteilen, wie wir die Kaiserin im Staatsrat auftreten sahen. Wenn sie eintrat und, eine Hofdame hinter sich, den Platz des Kaisers einnahm, dann hatten wir alle ein Lächeln auf den Lippen. Der feierliche Ernst, womit der Erzkanzler sich den Anschein gab, ihre Meinung einzuholen und sie über alle Angelegenheiten zu befragen, war nicht dazu angetan, diesen Eindruck abzuschwächen."

Der Feldzug des Jahres 1813 dauerte kaum drei Monate, am 10. August war er eröffnet worden am 2. November war der Kaiser wieder in Mainz — hatte der Frühling durch den Sieg Napoleons bei Dresden noch einmal das Genie Napoleons im vollsten Glanze gezeigt, so konnten sich nach den Schlägen des Herbstes, vor allem nach der Leipziger Schlacht, auch seine Vertrauten nicht mehr verhehlen, daß sein Genie im Sinken war. Die übermächtige Koalition, die ihm gegenüberstand, vermochte er nicht mehr niederzuzwingen; es kam hinzu, daß Frankreich am Ende seiner Leistungsfähigkeit angelangt war. Vom 11. Januar bis zum 7. Oktober hatte Napoleon 840 000 Rekruten verlangt und bewilligt erhalten, in den letzten Monaten trat eine weitere Aushebung von 300 000 Mann hinzu — damit waren die Grenzen der Möglichkeit erreicht. Durch den Abfall der Rheinbundstaaten war die Rekrutenaushebung zudem nur auf Frankreich beschränkt. Vor allem war Napoleon durch den Uebertritt Bayerns zu den Alliierten aufs tiefste empört und gegen die bayerische Regierung richtete Napoleon die heftigsten Vorwürfe, als er in einer Staatsratssitzung im November 1813 die Unglücksfälle der vergangenen Monate besprach und dabei betonte, daß er das Opfer schnöder Verrätereien geworden sei, deren Bestrafung die nationale Ehre erheische. Er sprach in ungeheuerer Aufregung, seine Augen sprühten Flammen, als er auf Bayern zu sprechen kam. „München muß niedergebrannt werden! München wird niedergebrannt werden! schrie er mit einer Stimme, bei deren Ton uns allen das Blut in den Adern erstarrte, und die mir noch jetzt in den Ohren hallt. Welch einer Zukunft gingen wir entgegen? Wenn's einmal zu Vergeltungsmaßregeln kam, wo war da ein Ende abzusehen? . . .

Mit diesen Ausbrüchen maßlosen Zornes beschwichtigte Napoleon seine wachsende Unruhe nur künstlich. Immer tiefer grub sich auch in seine Seele die Ueberzeugung ein, daß sein Glück sich neige. Als am Neujahrstage 1814 der Senat und der gesetzgebende Körper in üblicher Weise in Audienz erschienen, um ihm ihre Glückwünsche aus-



Vor dem Geburtshause Shakespeares



Shakespeares Geburtsstätte mit einer Büste des Dichters

Die Shakespearefeier in Stratford on Avon.

Der 23. April ist der Tag, an dem alljährlich die Wallfahrt nach dem englischen Städtchen stattfindet, das der Welt einen ihrer größten Dichter gab. In Stratford on Avon wurde William Shakespeare am 23. April 1564 geboren. In diesem Jahre zeichneten sich die festlichen Veranstaltungen durch besondere Feierlichkeit aus, das Städtchen war herrlich geschmückt, die Blumenprozession von seiner Geburtsstätte bis zu seinem Grabe in der Dreifaltigkeitskirche war weihevoll, die Darstellung einiger seiner Werke z. B. des „Coriolan" trefflich. Den Hauptanziehungspunkt bildet natürlich immer das Haus des Dichters. Es ist ein stattliches Gebäude, ziemlich tief und breit und außergewöhnlich gut erhalten. Hausgebälk, Dach und Seitenwände sind fast unversehrt. Leider ist das Sterbehaus Shakespeares vom Erdboden verschwunden; es ähnelte seinem Geburtshause, und jetzt befindet sich auf seinem Grund und Boden ein großer öffentlicher Garten, einer der schönsten englischen Parks, mit tiefgrünem Rasenteppich, auf welchem ein würdiges Standbild des Dichterkönigs sich erhebt.

zusprechen, erwiderte der Kaiser: „Was ist der Thron? Vier Holzbretter und ein Stück Samt." Es waren nicht nur die fortgesetzten Niederlagen, die ihn quälten, die Furcht vor einer Rückkehr der Bourbonen lastete mit schwerer Sorge auf ihm. Und doch schmeichelte es gewissermaßen seinem Stolz, daß er nur durch diese uralte Dynastie ersetzt werden könne. Häufiger sprach er jetzt mit seinen Vertrauten über die Möglichkeit einer Rückkehr des vertriebenen Königshauses, und unter der Einwirkung eines solchen Gespräches äußerte der Freund Napoleons, Caulaincourt, der Herzog von Vicenza, einst zu Herrn de Rayneral: „Wir haben eine sehr schwierige und völlig aussichtslose Aufgabe vor uns, denn glauben Sie mir, wir können tun was wir wollen, die napoleonische Aera geht zu Ende und die bourbonische beginnt wieder."

Die Niederlagen Napoleons während der ersten Monate 1814 beschleunigten diesen Beginn. Am 30. März wurde Paris erobert, und am 6. April unterzeichnete Napoleon in Fontainebleau für sich und seine Erben den Verzicht auf die Throne Frankreichs und Italiens, und unter dem Schutze der Koalition hielt Ludwig der Achtzehnte am 2. Mai 1814 seinen feierlichen Einzug in die Hauptstadt. Es ist bemerkenswert, daß Napoleon selbst den Anschluß an die neue Regierung empfohlen hatte. In vertraulichem Tone besprach er mit den Generalen und Offizieren seiner Umgebung die gegenwärtigen Verhältnisse und sagte, daß unter den obwaltenden Umständen die Rückkehr der Bourbonen für Frankreich das Beste sei. „Er erging sich sogar in Lobsprüchen auf den König, sagte, er sei ein geistvoller, kenntnisreicher Mann, der jedenfalls durch seine Erfahrungen aufgeklärt sei, und von dem man eine milde und gerechte Regierung erwarten dürfe . . . Meine Herren, so schloß der Kaiser, da ich nicht mehr bei Ihnen bleibe, und Sie jetzt eine andere Regierung haben, so müssen Sie sich frei und offen an diese anschließen und ihr ebenso wacker dienen, wie Sie mir gedient haben. Ich fordere Sie dazu auf, ja, ich befehle es Ihnen sogar. Wer vor meiner Abreise nach Paris gehen möchte, hat volle Freiheit, dies zu tun, wer bei mir bleiben will, wird gut tun, seine Zustimmungserklärung einzusenden."

Briefkasten der Redaktion.

T. N. Solche kleinen Schulden brauchen Sie nicht zu zahlen. Der größeren Sicherheit halber können Sie den Leuten mitteilen, daß Sie Ihrer Frau das Borgen verboten haben.

P. 1000, Dortmund. Sie können nur vom 1. bis 15. zum kommenden 1. kündigen.

F. M. 99, Dortmund. 3¾ Prozent.

Postmolestam senectutem. Wenden Sie sich an den Vorstand des Christinenstifts in Dortmund.

W. B. 73, Dortmund. Unseres Wissens in Wien.

W. W., Dortmund. Ihrem ist richtiger.

W. K., Dorstfeld. An den Präsidenten des Deutschen Reichstages Herrn Grafen Udo zu Stolberg-Wernigerode, Erlaucht in Berlin.

M. S. 51, Börnig. Wenden Sie sich an den Besitzer des Olympia-Theaters in Dortmund.

Maschinist 1000, Sprockhövel und **O. R. 955, Recklinghausen.** Die Entscheidung, daß Bergleute für erhöhten Kleiderverbrauch an ihrem steuerpflichtigen Einkommen 30 Mark abziehen dürfen, ist erst vor einigen Tagen ergangen.

J. K. 75, Dortmund. Zu 1. Lediglich der Hauseigentümer. Zu 2. Unangenehme Folgen für Sie sind nicht zu befürchten. Zu 3. Unseres Wissens nicht.

M. 200, Marten. Zu 1. Nein. Zu 2. Er muß dazu seine freie Zeit benutzen.

W. P., Lünen. Da Sie nichts bestellt haben, brauchen Sie auch nichts zu bezahlen.

M. 30, Castrop. Gießen Sie in die Nester der Tiere kochendes Wasser.

Zwei Wettende, Bövinghausen. Zu 1. Sie müssen vorerst Ihre Forderung gerichtlich ausklagen. Zu 2. Hypothekenzinsen, Lebensversicherungs-, Kranken-, Sterbe-, Pensionskassenbeiträge und als Bergmann für erhöhten Kleiderverbrauch 30 Mark.

F. F., Marten. Bielefeld hatte am 1. Dezember 1905 71 797 Einwohner; das Amt Langendreer 30 607 Seelen. Zu 2. Der Stadtkreis Dortmund hat 186 000, der Landkreis Dortmund 185 000 Seelen. Zu 3. Dortmund.

S. 1200, Dortmund. Bis zum 15. eines jeden Monats.

Unterhaltungsblatt.

Tägliche Gratisbeilage zum Dortmunder Generalanzeiger.

Nr. 124. Montag, 6. Mai 1907.

Irrende Seele.

Roman von H. Teichert.

11) (Nachdruck verboten.)

Hauptbedingung des Erblassers ist gewesen, daß einer von den Walldorffschen Söhnen sich dem Hüttenwesen zuwende und später die Leitung des großen Hüttenwesens selbständig übernehmen zu können. Für die nächsten vier Jahre bleibt „Erlins Hütte" noch unter bisheriger Verwaltung, dann muß es in die Selbstverwaltung eines Walldorf übergehen. Im Nichterfüllungsfalle dieser Hauptbedingung geht dann der reiche Besitz an den Fiskus über, der natürlich mit Wonne darüber herfallen würde. Onkel Walldorf hat sofort nach Kenntnisnahme des Sachverhaltes eine Familienkonferenz zusammenberufen und ist glücklicherweise bei Sigurd auf größtes Entgegenkommen gestoßen. Er geht schon gleich nach Neujahr nach Freiburg. Die „Juszeit", die er in Dorpat durchgemacht, könne ihm nur von Nutzen sein, schrieb mir Werner, seine Chancen, einmal eine Persönlichkeit nach seinem Wunsche zu repräsentieren, seien dadurch nur noch größer geworden.

„Ja, siehst Du, Rena", schreibt mir Werner weiter, „wie unerwartet doch der Mensch zu etwas kommen kann? Und wie weise unser alter Wohltäter alles vorgesehen hat. Bis zur völligen Realisierung des Testamentes gehen die Einnahmen der Hütte an Vater, der davon gewisse Legate auszuzahlen hat. Nach den abgelaufenen vier Jahren tritt Sigurd in den Besitz derselben, muß dann aber an Vater und mich festgesetzte jährliche Auszahlungen machen — nicht unbedeutende, sage ich Dir, Rena. Nun hat's bei mir keine Not mehr mit dem schnellen Studieren. Nun will ich es auch wahrnehmen. Nach Eberswalde kommt die Universität mit Staats- und Rechtswissenschaft an die Reihe, und nach der Forstreferendarprüfung wollen wir mal schauen, was es da zu erreichen gibt. Wenn ich jetzt doch Dein liebes Gesicht sehen könnte! Zu meinem Glück fehlt's mir nur. Aber ehe ich nach Eberswalde gehe, da komme ich zu euch, und dann bummeln wir wieder zusammen, willst Du, Rena?"

„Ob ich will! Er soll nur kommen, alles, was Stadt und Umgegend Schönes hat, zeige ich ihm.

Nun hier mein letztes Tagebuchblatt, vor drei Monaten geschrieben —. Ja, wirklich keine Zeile ist seitdem dazugekommen. Nun schnell noch ein paar Worte, trotz aller Unordnung, so manches habe ich im Sommer erlebt, das gehört noch ins Meinger Kapitel — dann Strich drunter.

Den zwanzigsten August haben wir heute, bis zum ersten September muß der Umzug bewerkstelligt sein. Dann fängt ein neues Leben an, für Onkel Heinz und auch für mich. Wie wird man in der Millionenstadt meinen Gesang beurteilen? Stehen mir nicht große Enttäuschungen bevor? Es ist nicht schwer, in einem kleinen Kreise das meiste zu leisten, aber draußen in der Welt, die so hohe Ansprüche an das Können des einzelnen stellt, wie verschwindend wenig wird da das meine gewertet werden! Tante schilt, wenn ich mutlos bin. „Es steht Dir nicht, Rena", behauptet sie. „Dir war der Frohsinn immer treuer Kumpan, halt ihn fest und vertreibe ihn nicht durch Grillen."

Im Grunde freue ich mich auf Berlin. Auf all das Schöne, was ich im Winter zu hören bekommen werde, und auf Werner freue ich mich, der nun jeden Sonntag bei uns sein wird. Das war eine Lust, als er im Sommer bei uns war. Und wie hübsch er in seinem Wald geworden ist. Braun und bärtig, wie ein echter Landjunker. Aber anders ist es zwischen uns doch geworden, wie es vor drei Jahren war, und manchmal wurde es mir ihm gegenüber ordentlich schwer, den alten harmlosen Ton festzuhalten. Nicht ich bin anders geworden, in ihm ist die Wandlung vorgegangen, und als er abfuhr, wußte ich, daß es endgültig vorbei ist mit aller Kinderei, daß ich mich fortan zusammennehmen muß, wenn ich den Freund in ihm nicht verlieren will. Die Kinderschuhe sind ausgetreten, des Lebens Forderungen treten an uns heran, seine Pflichten und sein Ernst. Ich weiß jetzt, daß Werner mich liebt, mehr und anders als ein Bruder, und an dem Tage, an dem mir's klar wurde, habe ich viel geweint. Noch hat mir Werner nicht von seiner Liebe gesprochen, und mein Bestreben wird sein, es zu verhindern — denn welche Antwort könnte ich ihm denn geben? Du lieber, armer Werner, Dich liebe ich und lieb Dich doch nicht . . .

Von Sigurd sprachen wir viel im Sommer. Die Brüder lieben sich nicht besonders, aber Gerechtigkeit läßt Werner ihm doch widerfahren. Er sei entschieden ein bedeutender Mensch, beurteilt er ihn, und jetzt, da er ins richtige Fahrwasser gekommen sei, auch umgänglicher geworden. Die ihm von Geburt an anhaftende Dosis Hochmut, gewisse angeerbte Vorurteile und die zeitweilige Anwendung diplomatischer Schachzüge, die hin und wieder Zweifel an seiner Aufrichtigkeit einflößen — alles dieses zusammen lasse ihn oft abstoßend erscheinen. Sein Kern sei aber gut, und trotz einer schwer zu verbergenden Eitelkeit sei er ein Mensch, der, wenn er erst einmal in die rechten Hände gekommen oder, wie Werner sagt, an einem edlen Frauenherzen seinen Meister gefunden haben wird, ein ganzer Mann werden kann. Ich höre persönlich nie etwas von ihm, und das ist gut — für mich ist's besser, wir bleiben uns fern. In Freiburg soll er mit höchstem Eifer seinem Studium obliegen und auch nur solche Kommilitonen zu seinen Freunden zählen, die denselben Zweck im Auge haben. Daß diese nun zufällig alles Leute mit adligen Namen seien — „nicht wahr, Renate, das rechnen wir ihm zu gut," meinte Werner humorvoll, „da kommt noch immer das Korfffsche Blut durch!" Da soll der junge Lanzau sein, den wir vor Jahren in L . . . kennen lernten, außerdem ein gewisser Freiherr v. Mansseck, der sich durch Lanzau sehr an Sigurd angeschlossen habe. Die Freiburger Studenten sollen übrigens oft in Berlin sein, vielleicht tut uns Sigurd ja die Ehre an —.

Nun schilt Tante aber, und darum Schluß.

7. Kapitel.

Ein trüber Novembertag lag über Berlin. So ein recht unfreundlicher, an dem kein Sonnenblick durchschaut, und der die Menschen zu allem unlustig macht, um so mehr, wenn derselbe noch dazu, wie heute, ein Sonntag ist.

Die drei jungen Herren, die, vom Tiergarten kommend, die Linden entlangschlenderten, blieben an der Charlottenstraßenecke stehen. Sie trugen alle drei dieselben Abzeichen einer Freiburger Studentenverbindung, und von dort waren sie auch erst vor ein paar Stunden zum Berliner Sonntagsaufenthalt eingetroffen.

„So, hier trennen sich unsere Wege," sagte Sigurd Walldorf, die Uhr ziehend. „In zehn Minuten Zwei. Die fehlenden Minuten genügen gerade, uns an die für uns gedeckten Mittagstafeln zu führen. Oder speisen die Ihrigen später?" wandte er sich fragend an seine Begleiter. „Ihr Großvater aller Wahrscheinlichkeit nach, Mansseck, zwei Uhr ist Bürgerstunde, vornehme Leute speisen ja wohl nach altem Herkommen später?"

„Möglich," antwortete der Angesprochene, „bei uns hält man sich aber, solange ich denken kann, an diese Bürgerstunde. Auf dem Lande wurde sogar schon um Eins gegessen. Bei meinem Großvater gibt es aber überhaupt keine ganz bestimmte Mittagsstunde, dort wird alles seiner Schachleidenschaft angepaßt. Ist die Partie aus, wird gespeist, das heißt, dann wird sein Mittag aus der Speisekühe geholt, zieht die Partie sich in die Länge, kann's Drei, Vier, auch später werden, ehe dem Magen sein Recht wird."

„Na, da wünsche ich Ihnen, daß Sie heute nicht gar zu lange warten brauchen. Ich bin jedenfalls rechtschaffen hungrig und sehe dasselbe von Ihnen voraus. Langau sieht schon ganz mager aus.

„Kinder spottet nicht, ich könnte Wände anbeißen. Wüßte ich nicht, daß bei meiner Schwester Sonntags immer ganz besonders aufgefahren wird, ich tauchte nochmals im ersten besten Automaten unter und legte den schäbigen Rest meiner Barschaft in Butterbroten an. Aber die vier Gänge — süperb bereitet —, die will ich mir doch nicht verderben, und ein Weinchen führt mein Schwager, sage ich euch . . ."

„Und Kindergeschrei ist dort im Hause", parodierte Sigurd. „Da haben wir's schon beisammen, Mansseck, wir können unsere Sonntagssuppe wenigstens in Ruhe löffeln. Aber halten Sie sich nicht auf, Lanzau, bei Ihrer Schwester geht's pünktlich zu, das Stück bis zum Pariser Platz zurück könnte Ihnen eine Schüssel kosten. Bleibt's also beim Rendez-vous beim five-o'clock-tea?"

„Fragt dieser Mensch noch! Ich glaube, dieser five-o'clock-tea war der Zweck unseres heutigen Hierherkommens? Ich bin pünktlich wie ein Manichäer bei Ihnen, Mansseck, halten Sie sich bereit."

Sie reichten sich derbschiedend die Hände.

„Schon im voraus meine untertänigste Empfehlung Ihrer Frau Tante und Fräulein Cousine — pardon, wollte sagen Fräulein Dornau . . . ."

„Immer derselbe, dumme Witz", sagte Sigurd ärgerlich.

„Vergesse immer, daß Sie die junge Dame nicht für Ihre Anverwandte gehalten wissen wollen . ."

Sie trennten sich und schritten nach drei verschiedenen Seiten. Mansseck ging noch eine kurze Strecke die Linden entlang und stieg dann die Haupttreppe zum Olderlickschen Hotel-garni hinauf, in dem sein Großvater schon seit Jahren seinen Winteraufenthalt hatte.

Die drei Zimmer, die der alte Herr bewohnte, waren anheimelnd gemütlich und hatten nichts von Hotelräumen an sich, auch hatte Exzellenz Mansseck Privatbedienung. Der alte Diener, der Rolf empfing, war ein Inventarstück der Familie, mit seinem Herrn jung gewesen und in seinem Dienst alt geworden, treu ergeben dem Hause und allem, was dazu gehörte.

„Exzellenz noch in Aktion, oder schon bei Tisch, Ewald", fragte der junge Mann freundlich.

„Noch beim Spiel, junger Herr. Der Herr Kammerjunker von Oertzen sind noch da. Die Herrschaften kämpfen eine heiße Schlacht, deren Ende gar nicht abzusehen ist."

Die beiden alten Herren waren so sehr in ihr Spiel vertieft, daß sie den Eintritt des Besuchers überhörten und erst aufschauten, als dieser ihnen sein vernehmliches: „Guten Morgen" zurief.

„Schau, schau, da bist Du ja schon, mein Junge", begrüßte ihn der Großvater und reichte ihm flüchtig die Hand. „Schön, schön, daß Du gekommen bist — aber nur jetzt nicht stören! Oertzen, um Gottes willen, die geringste Störung bringt Sie aus dem Geleise. Wo setzen Sie denn Ihren Springer hin? Da plagt man sich eine halbe Stunde lang um eine Position, und dann wirtschaften Sie auf einmal ganz willkürlich los . . . ."

„Schon redressiert, Freundchen," unterbrach ihn der Gescholtene, indem er Rolf freundlich zunickte. „Kaltes Blut, nur kaltes Blut predige ich immer, aber da dämpfen die Jahre nichts — immer cholerisch — immer aufgebracht."

„Wollen wir uns nun zanken, oder spielen wir weiter? Ich bin entschieden im Vorteil, die Partie ist so gut wie gewonnen und nun . . ."

„Wer zankt denn nun, Manseckchen, Sie oder ich? Ob's aber schon so festgenagelt ist, daß Sie gewinnen . . . na . . . na . . . na . . . Zuletzt siegt doch die Tugend."

„Larifari, ewig dasselbe hirnlose Geschwätz. Aber es wäre wohl möglich, daß mir der sichere Sieg im letzten Moment verloren ginge, mir bringt es entschieden Unglück, wenn mir jemand so unausgesetzt auf die Finger sieht. Würdest Du nicht die Liebenswürdigkeit haben, Rolf . . ."

Der alte Herr zeigte nervös auf das Nebenzimmer, in dem der Diener eben geräuschlos das dritte Couvert auflegte.

„Aber gern, Großpapa."

„Geht es hier immer so hitzig zu", fragte Rolf den Diener, nachdem er leise die Tür ins Schloß gezogen hatte.

„Immer, junger Herr! Exzellenz sind jetzt immer in sehr erhobener Stimmung. Das machen die schlechten Nächte, das Podagra ist wieder in voller Gloria da . . ."

„Und der Oertzen ist immer gemütlich?"

„Ja, Gott sei Dank! Der Herr von Günzburg hat endgültig seine Spiellage gekündigt, der kommt nicht mehr, und im Klub soll keiner mehr so rechtran wollen, weil Exzellenz ein bischen, nun, wie soll ich sagen . . ."

„Gar zu rauflustig ist, Ewald, immer hübsch gerade heraus. Ist mir übrigens auch nichts Neues. Nehmen Sie sich in acht, Ewald, zum Schluß müssen Sie noch ran."

„Nein, davor wird mich der liebe Herrgott bewahren, und wie soll mein dummer alter Kopf da mithalten . . ."

„War Papa in dieser Woche hier?"

Do
Weste
Le
Mohair
Volle u
Eolienn
Wollbat
Gheviot
Halble
Leiner
Seiden
Seiden
Japon

Eine stürm
Ne

(Von unserem

Der Fortgang d
Sonnabend wieder
lowjede stürmischer
entdeckt mit einem
der voraussichtlich
treffliche führen dürfte
tiefinnigen Anteilnah

Der Präsident
Stolberg unmöglich
eine Wiederholu
Graf Stolberg
ihr ungütig erklärt
rung über den Frei
mit erhobener Stim
Erholung und bitte
noch extreme auf der
brechen!" Mit ro
der Buser
um nennen möchten.

Streichung eines Ne
für eine Kolonialsch
kommentar hat sich
Engelbert eine Kolo
Der südwestdeutsche
es hier noch mit

einem kleinen
aus der Zeit zu tun
mächtig und regieren
in sei. Das Zentrum
wiederholt erklärt
Graf Stolberg

Der k. k. Finanzwachaufseher und Leiter der Grenzwache in einem kleinen Orte an der bayerischen Grenze, Herr Wenzl Kropatschek, war sehr schlechter Laune. Das kam daher, daß er heute eine dienstliche Nase bekommen hatte, eine Nase, gegen die der Rüssel eines Tapirs oder die Schnauze eines Schweines eine Nippsache war, mit einem Worte eine Mordstrummnase, wie derartige Erläße der vorgesetzten Behörde mehr zutreffend als respektwoll genannt zu werden pflegen.

Kropatschek ballte in heller Wut den Wisch zusammen und schleuderte ihn gegen die Wand.

„Als ob sie mir etwas Neues damit sagen täten, daß Zigarren aus Bayern herüber gepascht werden," schrie er. „Bilden sich wohl viel darauf ein, das herausgekriegt zu haben, die Herren in der Direktion, was hier die Spatzen von den Dächern pfeifen."

Er erhob sich, holte den mißhandelten Erlaß, welcher neben ein paar alten Pantoffeln harmlos am Boden lag, strich das zerknitterte Papier glatt und las ingrimmig folgenden Paßus laut vor:

„Es wurde hieramts festgestellt, daß der Zigarrenschmuggel in der letzten Zeit wiederum eine fast keine Höhe erreicht hat. Wir sehen uns veranlaßt, den Finanzwachaufsehern unsern schärfsten Tadel auszusprechen — bei diesen Worten schnaufte Kropatschek wie ein verwundetes Nilpferd — daß sie diesem Unwesen nicht steuern und erwarten, daß der Sache ein größeres Augenmerk zugewendet und die Schuldigen durch Anzeige baldigst zur Verantwortung gezogen werden."

Das arme unschuldige Papier nahm abermals unter den derben Fäusten des Finanzers eine unregelmäßige Kugelform an und flog in die Ecke, diesmal zur Abwechslung in die linke, wo der Waschtisch stand, dessen mit Wasser gefülltes Becken das mißhandelte Manuskript mitleidig in seine weichen, aber nassen Arme nahm. Kropatschek setzte sich auf das ärarische Sofa, welches zu der amtlichen Wohnungseinrichtung gehörte und insofern eine naturhistorische Merkwürdigkeit genannt werden konnte, als bei ihm die Grundeigenschaften seiner Bestandteile ins Gegenteil verkehrt schienen. Das Roßhaar war nämlich so hart, daß man bei längerem Sitzen Hühneraugen bekommen konnte, allerdings nicht an den Füßen, und diese Eigenschaft wurde nur wenig gemildert durch den Umstand, daß dafür die Stahlfedern so nachgiebig waren, daß sie bei der geringsten Belastung zusammenknickten, wie ein Diurnist vor dem gestrengen Herrn Kanzleichef.

Doch heute bemerkte Kropatschek nichts von diesen Eigentümlichkeiten des ärarischen Möbelstückes, denn er hatte wichtigeres zu tun: Er mußte nachdenken.

Soviel war ihm klar, daß er nach diesem Erlasse in Bälde einen Zigarrenpascher zur Anzeige bringen mußte, wollte er nicht sein Avancement schädigen. Das war leicht gedacht, aber wie es machen, dabon hatte er vorläufig noch keine Ahnung.

Selbstverständlich paschte das ganze Dorf, vom Gemeindevorsteher angefangen bis herab zur Katl, der alten tiefäugigen Hexe, die im Armenhaus das Gnadenbrot aß. Das wußte er ganz gut, denn das Paschen gehört in den Grenzorten ebenso zum Leben wie das Essen und Trinken. Aber wissen und beweisen ist zweierlei und die Leute überführen, ja Bauer, das ist etwas anderes. Denn natürlich brachte man die Zigarren nicht zentnerweise herüber, sondern in verhältnismäßig kleinen Mengen. Bei der Nähe der Grenze konnte auch so allmählich ein beträchtliches Quantum daraus werden. Aber die Pascher abfangen — — —?

Also Kropatschek dachte angestrengt nach. Das war für ihn eine Arbeit, ärger als Holzhacken und nach einer halben Stunde rann ihm der Schweiß von der Stirn, Angstschweiß nämlich, weil ihm absolut nichts einfallen wollte.

Doch wo die Not am größten etc. Wie eine Oase in der Sandwüste, wie eine Insel auf weitem Ozean, so tauchte plötzlich ein Gedanke in seinem Hirn auf. Rasch, ehe er noch aus Mangel an Gesellschaft dahin sterben oder aus Angst vor der Leere ringsum sich wieder verflüchtigen konnte, hatte ihn Kropatschek eingefangen und tanzte nun vor lauter Freude im Zimmer umher.

„Ich hab's, ich hab's! Ehe drei Tage vergehen, mache ich meine Anzeige."

In weiter Ferne und doch schon greifbar nahe sah er allerhand verlockende Dinge: Geldprämien, Belobung, Beförderung.

Am selben Nachmittag wanderte der Herr Finanzwachaufseher durch die Wälder, welche sich an der Grenze hinziehen. Auf Schmugglerfang hatte er es offenbar nicht abgesehen denn er rauchte eine „Langer". Dem Leser, welchem der Zusammenhang zwischen besagter „Langer" und dem Schmugglerfang nicht ganz klar ist, möge zur Aufklärung dienen, daß unter diesem Namen eine Sorte Zigarren gemeint sind, welche eine ganze Reihe der bewunderungswürdigsten Eigenschaften miteinander verbinden.

Vor allem liefern sie den Beweis dafür, daß es ein veralteter Aberglaube ist, eine Zigarre müsse ausschließlich oder nur zum größten Teile aus Tabak bestehen. Stroh, Frauenhaare, Werg und ähnliches erfüllen genau denselben Zweck. Ferner haben diese Zigarren die Eigenschaft, sozusagen verkehrt zu brennen; anstatt daß nämlich der Rauch seinen Weg in den Mund findet, strebt er von dem glimmenden Ende beständig ins Weite, die Lüfte mit einem mehr intensiven als aromatischen Dufte erfüllend. Wer aber glaubt, daß infolgedessen diese für den Raucher „rauchlose" Zigarre eine Spielerei sei, der irrt sich. Vielmehr muß der Raucher alle Kraft seiner Lungen aufbieten, um den Glimmstengel vor dem Verlöschen zu bewahren, so daß mit dem Genuß einer solchen Zigarre gleichzeitig eine erhebliche Lungengymnastik verbunden ist, ein nicht zu unterschätzender hygienischer Vorteil. Und das alles hat man für drei Heller.

Jetzt wird der Leser begriffen haben, warum ich aus dem Umstande, daß Kropatschek eine „Lange" rauchte, schloß, er gehe nicht auf Schmugglerfang aus. Der Geruch dieses Krautes verrät nämlich seinen Träger unfehlbar auf 200 Schritte.

Es war darum unverkennbar als ein Beweis eines guten Gewissens anzusehen, daß die alte Katl, welche im Walde mit Beerensammeln beschäftigt war, vor dem Herannahenden nicht floh, sondern sein Kommen ruhig abwartete. Der Herr Aufseher schien dies auch zu würdigen, denn er blieb bei dem alten Weibe stehen, ließ sich in ein leutseliges Gespräch ein, plauderte über das Wetter, die Beeren und die Schwämme, kurz über alles möglliche und die Alte antwortete ihm grinsend und erfreut über diese seltene Herablassung. Inzwischen sog Kropatschek beharrlich mit der Intensität von mindestens drei Pferdestärken an seiner Zigarre.

„Verdammtes Kraut," schimpfte er dabei. „Da gibt man sein teueres Geld aus und hat statt Genuß und Freude nur Aerger und Gestank."

Er schleuderte den glimmenden Rest weit von sich und fuhr fort: „Da haben sie es jenseits der Grenze doch viel besser. Da bekommt man wenigstens etwas für sein Geld."

Schlau blinzelte er zwischen den Augenlidern hervor die Alte an, die nichts dergleichen tat, sondern ruhig fortfuhr, ihre Beeren zu sammeln.

Kropatschek sah ein, daß er hier mit derberem Geschütz auffahren müsse und fuhr fort: „Da haben es die anderen im Dorf doch besser wie unsereins. Die rauchen einfach bayerische Zigarren. Na ja, wir merkens ganz gut, aber was man nicht weiß, macht einem nicht heiß. Verdrießlich ist nur, daß man selbst nie so etwas zu rauchen bekommt."

Die Alte hob den Kopf empor und richtete ihre triefenden Augen auf den Redner. „Jessas, Herr Finanzer, so gehen's doch auch nüber und holen Sie sich a paar Zigarren, es is ja nit weit."

Kropatschek verbarg seinen Triumph hinter einer betrübten Miene. „Das verstehst Du nicht, Katl", seufzte er. „Ich als Beamter darf so etwas nicht tun. Freilich, wenn ich einen guten Freund hätte, der es für mich täte — —" Er holte ein Geldstück hervor und ließ es in der Sonne blitzen. „Einen Gulden gebe ich gerne dafür, wenn mir einer für den Rest bayerische Zigarren herüber brächte."

Katl's Augen funkelten gierig. „Ein Gulden? Dafür will ich es gerne tun, wenn es dem Herrn Finanzaufseher paßt."

Drei Tage später erhielt Kropatschek durch die alte Katl 300 Stück bayerische Zigarren, die er am selben Tage uneröffnet mit einem Bericht an das Kommando einsandte. Und bereits 48 Stunden später stieg er in die Kreisstadt hinab, wo er im Vorzimmer des Amtes auf die alte Katl traf, die unter Gendarmenbegleitung herunter geschafft worden war. Sie schien nicht übel Lust zu haben, ein Gespräch anzuknüpfen, aber Kropatschek war heute durchaus nicht leutselig, sondern zugeknöpft bis an den Hals hinauf.

Eine Stunde später standen die beiden im Amtszimmer vor dem gestrengen Herrn Rat, welcher das alte Weibchen über die Brille hinweg mit blitzenden Augen musterte. Der Protokollführer saß daneben, mit gezückter Feder, bereit, das fluchwürdige Verbrechen gegen den Fiskus schwarz auf weiß zu fixieren.

„Geben Sie zu, ausländische Zigarren über die Grenze gebracht zu haben", fragte der Rat streng.

„Ich bitt' schön, ich wußte nicht, daß dies verboten ist," stammelte die Alte, aber der Beamte fiel ihr sofort in die Rede: „Schweigen Sie; das werden Sie niemandem einreden, Sie, eine Person, die an der Grenze alt geworden ist. Und übrigens schützt Unkenntnis des Gesetzes nicht vor Strafe. Sie haben Ihre Tat schon implicite zugestanden, wir werden also kurzen Prozeß machen. Protokollführer schreiben Sie: Beschuldigte Katharina Pleyer gibt zu, bayrische Zigarren über die Grenze gepascht zu haben."

Da richtete sich die Alte empor und das schlaue Lächeln, das um ihren zahnlosen Mund spielte, stand im Gegensatze zu dem entrüsteten Tone, in welchem sie ausrief: „Gepascht? Jessas na, wie der Herr Rat nur so was von mir denken können. Der Herr Finanzwachaufseher hat bayrische Zigarren wollen und weil er gesagt hat, daß er als Beamter sie nit kaufen darf und mir an Gulden versprochen hat, bin ich über die Grenz' gegangen und hab' 200 Stück kauft, zu 3 Mark das 100 und hab sie an der Grenze verzollt, in E., weil ich dort gerade etwas zu tun hatte. Hier bitte is die Bescheinigung."

Geknickt kehrte Kropatschek nach Hause zurück. Der alten Katl weicht er seitdem auf 100 Schritte aus.

Ein gutes hat die Geschichte gehabt. Unter die Lodspitzel ist der Finanzer nicht mehr gegangen, das Experiment war ihm zu teuer. Noch dazu waren die bayrischen Zigarren, die ihm als sein rechtmäßiges Eigentum ausgeliefert worden waren, noch schlechter als die ärarischen „Langen". Und sie kamen das 100 auf 10 Kronen zu stehen.

Scheffels erste Liebe.

Die Veröffentlichung der Briefe Scheffels an sein „Schwarzwaldbäsle" Emma Heim hat im vorigen Jahre die Frage, wer eigentlich Scheffels „erste Liebe" gewesen ist, zu eine vielumstrittenen gemacht. In dem soeben erscheinenden ersten Bande der ersten Ausgabe von Scheffels „Gesammelten Werken" (Stuttgart, Bonz u. Co.) gibt in der biographischen Einleitung Johannes Proelß eine endgültige Antwort. Er hat für diese kurzgefaßte Scheffel-Biographie zum ersten Male die noch ungedruckten Briefe Scheffels an seinen intimsten Freund aus der Münchener Studentenzeit, den Mecklenburger Dichter und spätern Kunsthistoriker Friedrich Eggers benutzen können. Darunter befindet sich ein Brief, dessen Inhalt bestätigt, was Otto v. Völderndorff an Bezug auf das Alter des Liedes „Es ist im Leben häßlich eingerichtet" in den „Harmlosen Plaudereien eines alten Münchners" versichert hat. Scheffels „erste Liebe" war Julia v. Schlichtegroll, die Tochter des Historikers und Platen-Biographen Prof. v. Schlichtegroll in München, bei dem Scheffel und Eggers 1844 als Studenten verkehrten. Schon bald nach dem Abschied beichtete Scheffel dem Freund in einem Brief aus Heidelberg, wie er dieses Mädchens Bild öfter über den Büchern vor sich auftauchen sähe, „mit schelmischem Lächeln", „wie so ein Engelein auf Guido Renis herrlicher Himmelfahrt Mariens". Als vor dem Examen stehender Rechtskandidat schrieb er dann im Oktober 1847 aus Karlsruhe an Eggers:

„Du wirst Dich erinnern, daß mir in der letzten Zeit in München die schöne, kleine Julie Schlichtegroll merklich gefallen hat, und das kleine Engelsköpfchen hat mich in der Erinnerung durch allen Saus und Braus des Studentenlebens begleitet und mehrfach in meinen Herzkammern herumgespukt. In der Bradzeit des Kandidatenlebens, wo man oft Veranlassung hat, über Kompendien und Heften noch an dies und das zu denken, ist mir's auch oft in den Sinn gekommen — ich habe auch meinen Eltern schon davon gesprochen. Wie ich nun am 2. September (N. B. in meinem Notizbuch steht unter diesem Datum: „Heut' hab' ich Giulietta wiedergesehen — Herz krach' und brich nicht!") gerade über meinem Landrecht sitze, erhalte ich ein paar Zeilen, Herr v. Schlichtegroll mit seinen zwei Töchtern sei hier. Ich gehe gleich hin, war freundlich empfangen, und die kleine Julia war unterdes gar stattlich aufgeblüht, ohne daß sie aber das Zarte, Mignonartige in ihrem Wesen verwischt hatte. Ich zog mit ihnen in der Kunsthalle herum — führte sie alsdald im elterlichen Hause ein und beranlaßte sie, einen Tag länger hier zu bleiben, — während welcher Zeit ich natürlich Aug' und Herz nur an einen Fleck gerichtet hatte. Dann gingen sie nach Baden und von da nach Heidelberg. Ich bat um Erlaubnis, sie nach Heidelberg begleiten zu dürfen, um in meiner alten Musenstadt als Mentor zu dienen. Dies ward angenommen, und ich verlebte hier Tage mit ihnen in Heidelberg, die ich nie vergessen werde! Es war wahrhaftig viel Poesie darin, an Juliens Seite an all den prachtvollen Orten auf dem Schloß und in den Bergen wie an den Neckarufern herumzustreifen und Zeuge ihrer naiv anmutigen Freude über all das Schöne, das ihr, die noch nie aus München weggekommen war, doppelt schön schien, zu sein. Ich schmeichelte mir, als Staffage in der Heidelberger Landschaft in ihrer Erinnerung auch nicht ganz vergessen zu werden; — aber als schüchterner Bursche war mir's genug, in ihrer Nähe zu sein, und ich sprach über das punctum saliens, was mich mit ihnen nach Heidelberg geführt hatte, kein Wort. Der alte Schlichtegroll schien auch nicht übel mit mir zufrieden, wenigstens umarmte er mich väterlich beim Abschied.

Nach freundlicher Trennung reisten sie nach Köln, ich zu meinem Landrecht zurück nach Hause. Daß das Engelsköpfchen jetzt erst recht in mir zu spuken anfing, kannst Du Dir denken; meinen Eltern, mit denen ich ganz offen darüber sprach, hatte Julia auch sehr gut gefallen, und ich redete schon mit meinem Vater darüber, daß er, wenn ich, sein Sohn, dermaleinst, was man so nennt, eine Existenz, d. h. eine sichere soziale Stellung hätte, er mit Hut und Frack nach München reisen und für mich werben solle. Nun sind kaum vier Wochen seitdem verflossen, da kommt die Nachricht, daß während der Reise der Töchter mit ihrem Vater ein Biedermann, der schon eine solide Stellung hat, ein Rat St. . . . ., ein alter Hausfreund . . ., bei der Mutter, die in München geblieben war, um die kleine Julie angehalten und sie ihm ihre Hand zugesagt und daß die Geschichte jetzt schon im reinen ist. Das arme 17jährige Kind wird natürlich den Vorstellungen der Alten wenig eigenen Willen entgegensetzen, und ist eben das End' vom Lied eine solide bürgerliche Heirat. Hätte ich in Heidelberg oder hier nur ein Wort gesprochen, so wäre es vielleicht ganz anders! — Ich war wie vom Donner gerührt; es soll jetzt das Engelsköpfchen für mich nichts weiter als ein Traum sein — ich kann jetzt erst mit Grund sagen „Herz krach und brich nicht„!!

Ueber diese herbe Herzenserfahrung, die sich in Scheffel mit dem Bewußtsein seines Berufes zum humoristischen Dichter im Geiste des Hafis kreuzte, half ihm sein frischer Jugendhumor zunächst leicht genug hinweg. „Uebrigens als ein à la Heine Zerrissener wandle ich darum nicht umher," mit diesem Trutzwort schloß er seinen Bericht an Eggers und bald entstand zum Gaudium seiner Freunde im Karlsruher Falstaff-Klub und bei den Heidelberger Frankonen, die von seiner Liebe nichts wußten, die Katerfrühstücks-Parodie auf Heines wehmutsvolles Lied „Ein Jüngling liebt' ein Mädchen", die von der unglücklichen Liebe eines — Herings zu einer Auster handelt. Aber wenn er fünf Jahre später von Alt-Heidelberg sang: „Auch mir steht da geschrieben ins Herz gleich einer Braut", so gab ihm wohl die Erinnerung an Julia von Schlichtegroll den schönen Vergleich ein.

Mannigfaltiges.

— (Die meisten Postbeamten der Welt) hat nach der neuesten Zusammenstellung des Weltpostvereins Deutschland. Hier zählt das Personal der Post und Telegraphie insgesamt 279 589 Köpfe. Dann kommen die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 238 366. Ohne Zweifel würde die Zahl der amerikanischen Postbeamten größer sein, wenn dort nicht die Telegraphie in Privathanden wäre. An Post- und Telegraphenbeamten zusammen hat Großbritannien nur 195 432. Nirgends sonst erreicht das Heer der Postbeamten eine sechstelligeZahl. SelbstFrankreich hat nur 85 282 Postbeamte einschließlich der Telegraphie. Es wird in dieser Beziehung von Britisch-Indien mit 80 100 Beamten fast erreicht. Rußland zählt dagegen nur 71,747 Postbeamte einschließlich der Telegraphie. Sein ehemaliger Gegner Japan hat deren 64553, Oesterreich 62 984. Von kleineren Verwaltungen seien noch aufgeführt Belgien mit 8586 Beamten, Ungarn mit 27 968, Italien 34 003, Schweden 10 050, die Schweiz 14128, die Türkei 2602. Interessant ist die Zahl der Beamten, die die Zentralverwaltung beanspruch. Es sind dies in Deutschland 1209 und fast ebensoviel in Frankreich, wo 1189 darin beschäftigt werden. Die Vereinigten Staaten haben dagegen nur 897 Beamte in ihrer Zentralverwaltung, nur wenig mehr als zum Beispiel Oesterreich mit 818. Die größte Zentralverwaltung in der ganzen Welt besitzt merkwürdigerweise Japan, wo 1608 Beamte tätig sind. Sehr ungleich ist das Verhältnis von Beamten und Unterbeamten. Großbritannien hat zum Beispiel doppelt so viel Unterbeamte wie Beamte. In Deutschland ist das Verhältnis ungefähr 2 zu 3. Andererseits haben die Vereinigten Staaten von Nordamerika nahezu doppelt soviel Beamte wie Unterbeamte. Neben 96 897 Beamten werden dort nur 54 105 Unterbeamte beschäftigt, außerdem aber noch 39 686 Postmeister, eine Einrichtung, die nur in Amerika in diesem Maße ausgebildet ist.

— (Ein Falkenkampf auf dem Wiener Stephansplatz.) Wir lesen im „Wiener Fremdenblatt": Es war zwar keine Tierhatz nach mittelalterlichem Muster, auch kein moderner Hahnenkampf, aber doch ein recht interessantes Stück Leben aus der Tierwelt, das sich am Sonntag in den ersten Vormittagsstunden den Passanten des Stephansplatzes bot. Ein eigentümliches Kreischen in den Lüften lenkte die Blicke der Leute nach der Höhe des Stephansturmes und alsbald bemerkte man zwei Falkenpaare, die auf Beute lauernd, dort oben ihre Kreise zogen. Sie hatten es augenscheinlich auf die Tauben abgesehen, die zu Hunderten in den Nischen und Winkeln der gotischen Turmzier nisten. Die Tauben hatten ihre Feinde wohl rechtzeitig wahrgenommen, denn auf dem ganzen Platz war keine zu sehen, sie flüchteten in ihre Schlupfwinkel. Eine aber hatte sich wohl schlecht geborgen, bald hatte sie das spähende Auge eines der kreisenden Falken entdeckt, pfeilschnell stürzte er auf sein Opfer herab und nun gabs in einem der Spitzbogen gegenüber dem Churhause einen aufregenden Kampf, denn die Taube war ziemlich groß und wehrte sich mit den Flügeln schlagend, aus Leibeskräften. Schließlich aber unterlag sie doch den scharfen Schnabelhieben des kampfgeübten Gegners, der mit seiner Beute in den Fangen triumphierend abzog.

— (Adolf Thiers als Prophet.) Ungedruckte Briefe von Thiers veröffentlicht die französische Zeitschrift „Le Correspondent". Sie sind an die im Jahre 1900 in Crema verstorbene Gräfin Taverna-Martini gerichtet, eine Italienerin, die unter dem Julikönigtum nach Frankreich gezogen war und dort fast ein halbes Jahrhundert gelebt hat. Ihr Salon war sowohl den italienischen Emigranten wie auch zahlreichen bedeutenden Männern des Pariser Lebens geöffnet, darunter auch Adolf Thiers. Unter den Briefen nun, die der letztere an die Gräfin gerichtet hat, ist wohl am interessantesten ein Brief aus dem Jahre 1852, geschrieben in Vevey nach einer Reise durch Piemont. „Ich habe," schreibt Thiers, „ein verständiges Volk, eine treffliche Regierung und ein bewunderungswürdiges Heer kennen gelernt. Beklagen Sie Sich nicht mehr, teure Freundin, über diese letzten vier Jahre: sie sind für Italien nicht verloren gegangen, denn sie haben Piemont geschaffen . . . Piemont, wenn esfortfährt, sich weise zu verhalten und sich nicht auf eine törichte Abenteuerpolitik einläßt, wird einstmals den Grundstein bilden, auf dem sich ein einheitliches Italien aufbauen läßt; aber dazu bedarf es noch vieler Jahre des Friedens und Wohlerhaltens, und ein Krieg würde das Land zu Grunde richten. Leider — fährt der Briefschreiber fort — habe ich wegen Zwistigkeiten im Innern Sorge. Der Austritt des Grafen Cavour aus dem Ministerium ist ein Unglück. Er ist der fähigste Staatsmann, den Piemont hat. Alles gelingt ihm, er muß einzig noch lernen, zu warten!"

— (Hundert Stunden begraben.) Wie aus Newyork gemeldet wird, wurden am Dienstag Abend aus einem unter Wasser gesetzten Kohlenbergwerk in der Nähe von Johnston, Pennsylvanien, sieben Vergleute gerettet, die seit dem Freitag über 100 Stunden durt unten begraben gewesen waren. Sie waren vor Hunger völlig erschöpft, aber sonst gesund und werden sich voraussichtlich bald erholen. Während sie am Freitag arbeiteten, wurde durch eine Sprengladung eine Abteilung neben dem Schacht, der aufgegeben war, da sie mit Wasser gefüllt war, zerstört, und das Wasser war in den Schacht gedrungen. Die Leute flüchteten sich auf den höchsten Platz, den sie erreichen konnten, und blieben hier in der Finsternis vier Tage und Nächte ohne jede Nahrung. Erst am Sonnabend wurde der Unglücksfall bemerkt und man nahm zunächst an, daß die Leute ertrunken wären, bis sie sich durch Klopfen bemerkbar machten und die Rettungsarbeiten sofort aufgenommen wurden. Da das Auspumpen sehr lange dauerte, versuchten Rettungsabteilungen durch einen langen Tunnel zu den Eingeschlossenen zu gelangen. Mit Nahrungsmitteln und einem Telephonamt ausgerüstet wateten sie im Dunkeln durch das auf dem Boden des Tunnels stehende Wasser, das aber immer höher stieg und ihren Vordringen schließlich ein Ende machte. Nach fünf Stunden mußten sie vollkommen erschöpft zurückkehren. Das gleiche Schicksal hatte eine zweite Expedition und erst die dritte hatte, nachdem die Pumpen unaufhörlich gearbeitet hatten, Erfolg und konnte die Eingeschlossenen aus ihrem finsteren Gefängnis an das Licht des Tages zurückbringen. Sie hatten bereits jede Hoffnung verloren.

London, 3. Mai. (Ein schreckliches Erlebnis) hatten dieser Tage zwei Touristen, die einen Versuch machten, den Scawfell zu erklimmen, einen ob seiner Gefahren bekannten Berg in der Grafschaft Cumberland, und auf welchem gerade in den letzten Jahren verschiedene bedenkliche Unglücksfälle vorgekommen sind. Die beiden Herren waren durch eine Leine miteinander verbunden und hatten gerade die Spitze des Yewbarrowberges erklettert, als der Vorangehende ausrutschte und seinen Gefährten mit sich herabriß. Glücklicherweise blieb das Seil an einem vorspringenden Felsen hängen, und die Beiden blieben in der Luft schweben, unter sich den mehrere hundert Fuß tiefen Abgrund und so den sicheren Tod vor Augen, falls das Seil nachgeben oder durchscheuern werden sollte. Mehrere Stunden lang mußten sie so hängen bleiben, ohne sich bewegen zu können. Das Seil hielt aus, und die Beiden wurden von einigen Touristen bemerkt, die des Weges kamen. Sie wurden glücklich gerettet, befanden sich aber in einer solchen Verfassung, daß sie in das in der Nähe gelegene Hotel gebracht werden mußten, wo sie in ärztliche Behandlung genommen wurden.

Napoleons Glück und Ende.*)

Unter den vielen Memoirenwerken, die sich mit der Epoche Napoleons 1. beschäftigen und in ihrer reichen Fülle höchstens von denen des Zeitalters Ludwigs 14. übertroffen werden, dürfen die Erinnerungen von Etienne Pasquier, der als Mitglied des Staatsrates und Polizeipräfekt von Paris lange Jahre hindurch der Person des Kaisers nahe stand, eine besondere Beachtung in Anspruch nehmen. In fünf Bänden, unter dem Titel historie de mon temps, hat Pasquier, der 1862 im Alter von nahezu 96 Jahren starb, seine Erinnerungen aufgezeichnet. Von diesen fünf Bänden enthält die vorliegende Ueberseţung die drei ersten.

In lebendiger Darstellung und fesselnder Weise entwirft Pasquier ein Bild der inneren Geschichte des Kaiserreiches von dem Tage von Austerlitz bis zum Untergange Napoleons bei Waterloo. Der Sieg von Austerlitz führte dem Kaiser auch einen Teil der bisher ferngestandenen Royalisten zu; „jeden Tag sah man Söhne der besten Familien, die sich bis dahin ferngehalten hatten, in den Militärdienst eintreten". Es war nicht nur die Aussicht auf Ruhm und Ehre, die die Söhne der altadeligen Familien dazu beranlaßte: sobald Napoleon die Herrschaft in Händen hielt, fühlte er sich naturgemäß von dem Gleichheitsdrang der Revolutionsmänner abgestoßen, ein konservativer Zug geht seitdem durch die Regierung Frankreichs, an die Formen und Gebräuche der alten Zeit knüpfte der Kaiser wieder an, und es kostete ihm große Mühe, den Männern der Revolution begreiflich zu machen, daß gesellschaftliche Unterschiede in dem Kaiserreich bestehen müßten und daß eine Anzahl erblicher Würden zu schaffen seien, wenn das Kaisertum selbst erblich sein sollte.

Mancher zog sich dabei vom Kaiser zurück, als er fand, daß Napoleon die Hoffnungen nicht erfüllte, die man einst auf ihn gesetzt hatte, daß auch er nicht der Mann sei, der einer Welt Freiheit und Gleichheit zu geben vermöge, die meisten aber erkannten sein überragendes Genie und beugten sich willenlos unter den Willen und die Befehle des Herrschers. Auch Pasquier gehörte zu denen, die in Napoleon den genialen Mann bewunderten, der

*) Napoleons Glück und Ende. Erinnerungen eines Staatsmannes 1806—1815. Von E. D. Pasquier. Deutsche Bearbeitung von Heinrich Conrad. In zwei Bänden. (Stuttgart, Robert Lutz, 1907.)

Dortmund
Westenhellweg 51.

G. Heerbeck

Dortmund
Westenhellweg 51.

Letzt erschienene Frühjahrs- u. Sommer-Neuheiten

Kleiderstoffe

Mohair und Alpaccas	uni und gemustert, von . . . 1.75 bis	6.75
Volle und Marquisette	Wolle und Halbseide von . . 2.25 bis	4.50
Eolienne	und feine Batiste, alle neuen Saisonfarben von . . . . . 2.45 bis	5.25
Wollbatist und Satintuche	110—115 breit, Mtr. 2.25 bis	4.25
Gheviots und Croisé's	95—110 breit, Meter 1.20 bis	3.25
Schwarze Satintuche	und Kammgarne von . . . 1.45 bis	5.50
Schwarze Voile-Fantasie	von . 2.50 bis	4.25
Schwarze Grenadine	elegante klare Dessins von. . . . 2.25 bis	7.50
Eolienne	und Marquisette, schwarz . . . . . 3.25 bis	6.50
Tennis-Stoffe	in gestreift und kariert, neue Muster . . . . . 1.35 bis	2.45

Damen-Konfektion

Staubmäntel	in leichten Stoffen von 7.50 bis	50.00
Havelocks	in Tuch und Cover-Coat 17.50 bis	37.00
Jacketts	in Tuch und Corkscrew von 7.50 bis	65.00
Frauen-Paletots	bis zu der grössten Weite, von 22.00 bis	75.00
Engl. Jackenkleider	von 13.00 bis .	125.00
Kinder-Jacketts u. Mäntel	von 4.50 bis	25.00
Kostüm-Röcke	fussfrei von 4.50 bis . . .	35.00
Tuch- u. Satintuch-Röcke	von 9.50 bis	75.00
Blusen	in Wolle und Seide von 4.50 bis . .	45.00

In Damen-Konfektion gelangen nur einwandsfreie, sorgfältig hergestellte Waren zum Verkauf.
Ramsch- und Partiewaren finden in meinem Geschäft keine Aufnahme.

Halbfertige Roben.

Halbleinen-Roben	Stickerei oder Fältchen . . . . . von 9.50 bis	17.50
Leinen-Roben	mit reichen Stickereien und Fältchen . . . . . von 15.50 bis	42.00
Seiden-Batist-Roben	mit moderner Kranzstickerei und Einsätzen . . . . . von 14.50 bis	45.00
Seiden-Batist-Roben	imitierte Klöppelstickerei . . . . . von 12.50 bis	40.00
Japon-, Tüll-, und Spitzen-Roben	in crême und schwarz, in mustergültiger Ausstattung . . . . . von 24.00 bis	95.00

Waschstoffe.

Kleider- und Blusen-Leinen	. . . . . von 0.85 bis	1.25
Schweizer und französische Plumetis	. . . . . von 0.75 bis	2.45
Baumwollene Mousseline	. . . . . von 0.45 bis	0.90
Wollene Mousseline	. . . . . von 0.70 bis	2.25
Satin, Foulards und Organdys	. . . . . von 0.85 bis	1.25

Eine stürmische Reichstagssitzung.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 4. Mai.

Der Fortgang der Kolonialdebatte führte am Sonnabend wieder zu überaus sensationellen, stellenweise stürmischen Zwischenfällen, und die Sitzung endete mit einem regelrechten Krach seltener Art, der voraussichtlich noch zu einer partiellen Präsidentenkrisis führen dürfte. Zuerst kam es anläßlich eines freisinnigen Antrages auf

Streichung eines Reichszuschusses von 10 000 Mark

für eine Kolonialschule in Günfeld zu einem Zusammenstoß zwischen Zentrum und Freisinnigen. Es hat sich nämlich ergeben, daß, obwohl dieser Beitrag seit Jahren gezahlt wird, in Günfeld überhaupt keine Kolonialschule besteht, sondern im benachbarten Engelport eine katholisch-koloniale Laienbrüderschule. Der süddeutsche Demokrat Storz meinte, daß man es hier noch mit

einem kleinen Hintertreppen-Handelsgeschäft

aus der Zeit zu tun habe, wo das Zentrum noch allmächtig und regierende Partei im Reichstage gewesen sei. Das Zentrum begleitete diese Ausführungen mit wiederholten entrüsteten Pfui-Rufen, bis Präsident Graf Stolberg einschritt und solche Zurufe für unzulässig erklärte. Als es dann zur Abstimmung über den freisinnigen Antrag kam, entstand ein arger Wirrwarr. Die Linke hatte die Fragestellung nicht richtig verstanden und verlangte daher

eine Wiederholung der Abstimmung.

Der Präsident erklärte, daß eine solche nur erfolgen könne, falls niemand widerspreche, fügte aber mit erhobener Stimme hinzu, er wünsche die Wiederholung und bitte, nicht zu widersprechen. Dennoch ertönte auf der Rechten ein Terzett: „Wir widersprechen!" Mit rotem Kopf blickte Graf Stolberg auf die Rufer und verlangte, daß sie ihre Namen nennen möchten, worauf

Totenstille

eintrat und der Präsident nach einer Pause mit sichtlicher Befriedigung feststellen konnte, daß also niemand widerspreche. Andernfalls wäre es wohl hierzu zu einer Präsidentenkrisis gekommen, da sich Graf Stolberg unmöglich von seinen eigenen Parteifreunden so hätte desavouieren lassen können. Die erneute Abstimmung änderte übrigens nichts an dem früheren Ergebnis.

Mit Hilfe der Rechten

und eines Teiles der Nationalliberalen wurde der freisinnige Antrag abgelehnt.

Eine zweite interessante Episode gab es dann, als beim Etat für Kamerun Abg. Bebel auf den Fall Dominik zurückkam, doppelt fesselnd, da Hauptmann Dominik, der in Zivilkleidung wie ein forscher junger Assessor aussieht, am Bundesratstische anwesend war und mit begreiflicher Aufmerksamkeit Bebels Ausführungen folgte. Bebel, der im vorigen Dezember ein ihm schon vor längerer Zeit zugetragenes Gerücht wiedergegeben hatte, wonach auf des Hauptmanns Befehl in Kamerun

52 Eingeborenen-Kinder ertränkt worden seien,

trat heute teilweise den Rückzug an, indem er versicherte, er habe niemals behauptet, daß Dominik diese Barbareien direkt verschuldet habe. Mit einer Wucht, die an die berühmte Abschlachtung Moorens erinnerte, trat ihm der Kolonialdirektor unter dem wiederholten Beifall der Mehrheit entgegen, wies darauf hin, daß in Millionen Exemplaren verbreitete sozialdemokratische Flugblätter auf

Bebels Autorität

hin direkt behauptet hätten, Dominik habe Kinder ermorden lassen, und teilte in erregtem Tone mit, daß die sorgfältige und umfassende Untersuchung die völlige Grundlosigkeit dieses Geredes ergeben habe. In einer direkten Anrede an „Herrn Bebel" kanzelte er diesen nach allen Regeln der Kunst ab und schloß unter stürmischem Beifall: „Zum mindesten, Herr Bebel, sind Sie außerordentlich unvorsichtig umgegangen mit der

Ehre eines anständigen Mannes!

Bebels Entgegnung auf diese donnernde Philippika fiel recht matt aus und endete immerhin mit dem Ausdruck des Bedauerns darüber, daß „Herr Dominik" zu Unrecht beschuldigt worden sei.

Der Abg. Ledebour, der unmittelbar darauf das Wort nahm, hatte offenbar den Wunsch, die Niederlage seines Parteichefs durch desto heftigere Ausfälle gegen die Kolonialverwaltung, den Gouverneur v. Puttkamer und auf die Rechte, die ihn ständig unterbrach, zu verdecken. Als er der letzteren vorwarf, daß sie nur Moral heuchle, ereilte ihn

der erste Ordnungsruf

seitens des gerade den Vorsitz führenden Vizepräsidenten Kämpf. Dieser Ordnungsruf war unzweifelhaft wohlverdient. Strittiger war schon der zweite. Die Rechte machte sich das Vergnügen, den ohnehin stets aufgeregten Genossen durch höhnisches Gelächter so lange zu unterbrechen und zu reizen, bis er ärgerlich ausrief: „Lassen Sie doch Ihr albernes Gelächter!" Das war gewiß grob und unparlamentarisch, aber eine einfache Rüge hätte in Anbetracht der Umstände wohl ausgereicht. Anstatt dessen erteilte ihm Vizepräsident Kämpf

einen zweiten Ordnungsruf

und machte ihn mit strenger Miene auf die Folgen eines etwaigen dritten Ordnungsrufes aufmerksam. Ledebour ließ sich zu der Bemerkung hinreißen: „Es ist eine charakteristische Erscheinung, wie wir sie immer erleben, daß gerade ein liberaler Präsident so mit der Redefreiheit umspringt!" Graf Ballestrem hatte für derartige Fälle ein gutes Rezept bei der Hand, womit er alle Weiterungen abschnitt. Er pflegte seelenruhig darauf zu erwidern: „Herr Abgeordneter, wenn sie mit meiner

Geschäftsordnung unzufrieden

sind, so sind Sie berechtigt, am nächsten Sitzungstage gegen meinen Ordnungsruf beim Reichstag schriftlich Einspruch zu erheben!" Damit pflegte der Zwischenfall erledigt zu sein. Nicht so Herr Kaempf. Erregt sprang er von seinem Sitze empor, schwang heftig die große Glocke, erklärte die Aeußerung Ledebours nicht vereinbar mit der

Würde des Präsidenten,

erteilte ihm den 3. Ordnungsruf und befragte das Haus, ob es den Redner weiter sprechen lassen wolle. Das heißt mit anderen Worten, der Vizepräsident erwartete, daß mindestens die Mehrheit ihm beipflichten und fürdie Wortentziehung stimmen werde. In dieser Erwartung sah er sich bitter getäuscht. Allerdings war

das Haus stark gelichtet

und Zentrum und Sozialdemokraten verhältnismäßig weit besser vertreten, als die Blockparteien. Aber von diesen trennten sich noch über dies einige Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung und, was Herrn Kaempf besonders empfindlich treffen mußte, etwa ein halbes Dutzend Freisinnige, nämlich, soweit wir sehen konnten: Naumann, Storz, Sommer, Neumann-Hofer, Dehrn, Heckscher. Damit war allerdings eine zufällige Mehrheit gegen den Vizepräsidenten vorhanden und dieser mußte,

sichtlich gekränkt

und erregt, den Abg. Ledebour weiter sprechen lassen. Der Freisinnige Dr. Wiemer eilte zu ihm hinauf und sprach lange und lebhaft auf ihn ein, wobei Herr Kaempf wiederholt den Kopf schüttelte. Bald darauf ging von freisinniger Seite ein Vertagungsantrag ein und sofort erhob sich Dr. Wiemer, um die

Beschlußfähigkeit zu bezweifeln.

und zu betonen, daß das Haus vorhin schon beschlußunfähig gewesen sei. Er wollte damit dem Vizepräsidenten eine goldene Rückzugsbrücke bauen, indesse verlautet mit aller Bestimmtheit, daß Herr Kaempf fest entschlossen sei, sie nicht zu betreten. Er betrachtet den Mehrheitsbeschluß als eine

Mißbilligung seiner Geschäftsführung.

und will darauf mit der Niederlegung seines Ehrenamtes antworten. Demnach hätten wir eine regelrechte Vizepräsidentenkrisis, die freilich ohne weitere Folgen bleiben wird. Denn die Wiederwahl Kaempfs zum zweiten Vizepräsident wäre ganz sicher. Noch lange, nachdem die Sitzung wegen der offenkundigen Beschlußunfähigkeit des Hauses abgebrochen worden war, standen

die Abgeordneten in Gruppe

beisammen und besprachen erregt die Vorgänge des sehr bewegten Tages.

* * *

Bebel und der Fall Dominik.

Bebel (Soz.): Es ist nicht richtig, daß ich den Brief meines Gewährsmannes drei Jahre habe liegen lassen, er ist mir erst imSommer 1904 zugesandt worden; da ich abwesend war, kam er erst im Herbst in meine Hände. Ich hatte die Absicht, ihn in der kommenden Session zur Sprache zu bringen; da war der Brief mit einmal verschwunden. Erst im vorigen Jahre fand ich Veranlassung, noch einmal die Akten durchzusehen, da war die Session geschlossen. (Heiterkeit.) Die Beschuldigungen gegen Dominik sind also folgende: Er war beauftragt, einen Zug gegen die Basoko zu unternehmen. Es wurde dort ein kleines Dorf überfallen, die ganze Bevölkerung mit Ausnahme der Kinder niedergemacht. Es wird nun weiter behauptet, daß Dominik den Befehl gegeben hat, 52 kleine Kinder in Körbe zu setzen, diese in die Nachtigallschnellen zu werfen, so daß diese ertranken. Weiter wird die Beschuldigung erhoben, daß Dominik bei der Schutztruppe die Sitte eingeführt habe, daß die Soldaten den Gefangenen gewisse Körperteile abschneiden mußten, um dadurch zu konstatieren, wieviel Feinde gefallen waren. Der Kolonialdirektor hat erklärt, an dieser ganzen Anklage sei kein wahres Wort. Ein glücklicher Zufall setzt mich in die Lage, heute auf die Vorgänge näher einzugehen. Einige meiner Parteigenossen, Ehrhart, Noske u. a. fuhren nach Hause und sprachen über die Angelegenheit im Eisenbahnwagen. Da stellte sich ihnen ein Herr vor als kaiserlicher Bezirksamtmann Keudel, der erklärte: Dominik könne nicht für jede einzelne Handlung seiner Leute verantwortlich gemacht werden. Die Schwarzen seien äußerst grausam und rachsüchtig. **Sie wollten den Stamm vernichten und hätten deshalb die Kinder ertränkt.** Er gibt also zu, daß das stattgefunden hat. (Allseitiger Widerspruch.) Na, der Fall hat sich doch zugetragen. (Lebhafter Widerspruch und Gelächter.) Das ist mein Eindruck. (Gelächter.) Meine Parteigenossen antworteten, er hätte das doch verhindern sollen. Darauf erklärte der Bezirksamtmann, er beuge in solchen Dingen vor, das hätte Dominik auch tun müssen. Man stelle also den Bezirksamtmann meinen Parteigenossen gegenüber. Ein früherer Stationsassistent, der 1902-03 dort war und ein ausgezeichnetes Zeugnis hat, erklärt gleichfalls, daß der Fall Dominik schon zu seiner Zeit kolportiert worden sei. Nach der gestrigen Erklärung des Kolonialdirektors mußte es für jeden so liegen, daß an dem ganzen Vorgange auch nicht das geringste wahr sei. Ich verlange also nunmehr eine weitere Untersuchung.

Was die zweite Beschuldigung anlangt, so war die Beschwerde von England gekommen. Der Botschaft in London war sie im August 1902 zugegangen. Der Botschafter teilte sie dem Reichskanzler mit. Einer meiner englischen Freunde schrieb mir auf meine Anfrage, daß die Beschuldigung von dem Gouvernement von Nordnigeria ausgegangen sei. Der Reichskanzler richtete in dieser Sache an den Gouverneur von Kamerun ein Schreiben, in dem er um sofortige Untersuchung und Bericht ersuchte und die Weisung gab, dem Oberleutnant Dominik ohne Verzug den Befehl zugehen zu lassen, sich im Verkehr mit den Eingeborenen keiner Grausamkeit schuldig zu machen und sich mit der Duldung von Landesgewohnheiten, die mit den Sitten zivilisierter Staaten in Widerspruch ständen, unter allen Umständen zu enthalten. Falls Grund zum strafrechtlichen Einschreiten sei, solle es eingeleitet werden. Zugleich nahm der Reichskanzler Bezug auf einen früheren Erlaß, worin er tunlichste Schonung der Menschenleben zur Pflicht machte. Dieses Schreiben des Reichskanzlers war zweifellos korrekt. Es bestätigt aber die Beschwerde. (Gelächter.) Nun, in einer Erklärung des Oberstleutnant Quade heißt es, dem Dominik sei am 8. Juli 1903 eröffnet worden, daß ihm der Vorwurf nicht zu ersparen sei, daß er

einer barbarischen Kriegführung

nicht vorgebeugt habe. Ich habe nicht behauptet, daß die Dinge wahr sind, ich habe nur eine Untersuchung verlangt. (Gelächter.) Ich habe keine Veranlassung, wenn anderwärts gelogen wird, es zurückzunehmen. Es wird in Deutschland schon genug gelogen. (Gelächter.) Seit Monaten bin ich Woche für Woche gezwungen, mich gegen niederträchtige Verleumdungen zu wehren. Also die Behauptung des Kolonialdirektors, daß an den ganzen Beschuldigungen nichts wahr sei, ist bis jet nicht erwiesen.

Stellvertr. Kolonialdirektor Dernburg: Herr Bebel hat in verhältnismäßig ruhiger Weise die Angelegenheit Dominik behandelt. Ich werde mich bemühen, ihm auf diesem Wege zu folgen. Daß Dominik den Autrag erteilt habe, die 52 Kinder zu ertränken, hat Herr Bebel soeben selbst als unbeweisbar zurückgenommen. Ich muß ihm außerdem sagen: So sind wir denn doch nicht in der Verwaltung, daß wir, wenn etwas derartiges vorgebracht wird, nur den Zeugen vernehmen, der gerade in dem Briefe steht. (Bebel: Selbstverständlich) zumal es einen solchen Mann gar nicht gibt. (Große Heiterkeit.) Der Mann, den Herr Bebel meint, heißt anders, Saenger, und den haben wir auch gefragt. Hier ist also eine Aussage eines kaiserlichen Sekretärs vom Gouvernement, wonach ihm Saenger öfters erklärt habe, daß er Hauptmann Dominik hasse, wie nur den ärgsten Feind, daß er Dominik auf jeden Fall unmöglich machen müsse. Wir haben alle Weißen, die irgendwie mit dem Hauptmann Dominik zusammen in den Feldzügen gewesen sind, verhört, alle, es sind da mindestens drei Duend Aussagen. Der Vorfall selbst soll 1894 gespielt haben, denn damals hat der Feldzug stattgefunden. Wie wenig an der Sache dran sein kann, geht auch daraus hervor, daß er die Basoko — Herr Bebel hat vorgelesen Barako — an die Nachtigallschnellen versetzt hat. Da ist niemals einer gewesen. Der Büchsenmacher, der mit dem Hauptmann immer zusammen gewesen ist, eine ganze Anzahl seiner Leute sind vernommen worden. Außerdem hat sich die Sache außerordentlich stark verbreitet, nachdem sie Herr Bebel hier vorgebracht hat, und in Kamerun hätte sich doch irgend ein Mensch sowohl bei Bebel als auch bei der Kolonialabteilung oder sonst in der Presse melden müssen in den fünf Monaten, der von der Sache irgend etwas gewußt hat. Dagegen haben sämtliche Kaufleute inKamerun, auch die schon lange auch schon 1894, dagewesen sind, sämtliche Missionen, die schon sehr viel länger dagewesen sind, alle erklärt, das ist ganz unmöglich und ist dem Dominik gar nicht zuzutrauen. Und darauf kommt es an, Herr Bebel (Sehr wahr!), nicht darauf, ob in Kamerun irgend einmal eine Grausamkeit vorgekommen ist.

ein Kampf mit Menschenfressern,

sondern ob die Behauptung, daß Dominik den Befehl zu solchen Grausamkeiten gegeben hat, richtig ist. (Sehr wahr!) Die Missionen haben nichts gewußt, die Kaufleute haben nichts gewußt; im Gegenteil, sie haben ihm das beste Zeugnis geschrieben. Nun haben Sie, Herr Bebel, vorhin einen Brief des Reichskanzlers vorgelesen, und daraus Schlüsse gezogen, die daraus garnicht zu ziehen sind. Der Reichskanzler sagt, falls solche Dinge vorgekommen sind, muß eingeschritten werden. Das heißt doch nicht: Ich glaube, daß du das gemacht hast! Das schreibt man doch in jedem Erlaß: Die Anschuldigung wird erhoben, sie muß untersucht werden, und wenn sie stimmt, muß dem Mann die und die Vorhaltung gemacht werden! Wo kommen die Beschuldigungen her? Doch nicht aus Kamerun, sondern aus einer Nachbarkolonie. In dem einen Falle war es Nordnigeria, hier kommt es aus dem spanischen Zipfel, das sind Leute, denen Dominik in Ausübung seiner Pflicht auf den Fuß getreten ist, die er herausgeworfen hat, denen er geraubte oder gestohlene Sachen abgenommen hat und die dann nichts besseres wissen, als sich an eine Persönlichkeit zu wenden, von der sie wissen, daß sie die Dinge vorbringt (Hört, hört!) und prinzipiell gegen Regierung und ihre Beamten Front macht. (Hört, hört!) Deshalb kommen die Dinge an Herrn Bebel. (Hört, hört! und sehr wahr!) Die Nachtigallschnellen liegen an der Hauptstraße; in Kamerun ist die Verbindung so außerordentlich schnell, die Leute haben eine so ungewöhnliche schnelle Verständigung mit der Trommelsprache und bei den ungeheuer vielen Kriegerkarawanen, die da durchziehen, ist es höchst verwunderlich, daß eine Sache, die 1894 passiert, 1904 Herrn Bebel als neu gemeldet wird. Es ist doch eine höchst eigentümliche Sach

Nun habe ich Herrn Bebel nicht den Vorwurf gemacht, daß er die Sache hier überhaupt vorgebracht hat. Der Vorwurf hat sich dagegen gerichtet, daß er den Brief längere Zeit besessen hat, ohne sich selbst zu erkundigen, und ich habe einen ganz besonderen Grund, das zu sagen, Herr Bebel hat nämlich, wie man hier behauptet — Herr Bebel wird in der Lage sein, das sofort zu dementieren — dem Briefschreiber geantwortet. (Bebel: Nein!) So? Na, es ist jedenfalls behauptet worden, er habe geantwortet, mit solchen Hunnenbriefen sollte man ihn verschonen (Hört, hört!) Nun, Sie haben es ja dementiert. Nun komme ich auf die Sache selbst. Welchen Zweck hat es gehabt, daß der Name Dominik vorgelesen wurde? Wenn Sie sich schon auf den Standpunkt stellen, daß Sie das nicht privatim der Kolonialabteilung mitteilen, sondern daß die Presse und das Parlament dazu da seien, Mißstände aufzudecken, so tut doch der Name gar nichts zur Sache. Sie mußten sich doch sagen, Herr Bebel, daß, wenn die Sache im Dezember vorgebracht wird, der Mann fünf Monate allermindestens unter diesem Druck stand. (Sehr wahr!) Das tut man doch nicht gegenüber einem Beamten, von dem man selbst nicht weiß und es hinterher zugeben muß, daß das, was man ihm vorgeworfen hat, nämlich Grausamkeit höchster Art, Kindermord, ihm überhaupt nicht nachgewiesen werden kann. (Hört, hört!) Sie erklären, Sie hätten darunter gelitten, daß man behauptet hat, Sie hätten das als wahr hingestellt.

Daran sind Sie ganz allein schuld.

(Lebhafter Beifall.)

Ein sozialdemokratisches Flugblatt, das in Millionen von Exemplaren verbreitet ist, hat diese Geschichte als wahr behauptet unter Ihrer Autorität. (Große Bewegung. Hört, hört!) Sozialdemokratische Redner haben in 10 Versammlungen unter Ihrer Autorität das als wahr behauptet. (Hört, hört!) Ich habe 10 Strafanträge gestellt, die Leute sind zu 300 bis 75 Mk. herunter nach einander verknackt. (Heiterkeit. Lattmann ruft Bebel zu: Klassenjustiz!) Ich kann es nicht als fair gegenüber Dominik, gegenüber der Regierung ansehen, wenn man solche Beschuldigungen vorbringt, wo die Feststellung nachher eine Reihe von Monaten dauert. (Sehr wahr!) Auch Herr Keudel, der erzählt haben soll, er hätte anders gehandelt, auch er hat angegeben, er habe nichts von der Sache gehört. Also auch Ihr Zeuge bestätigt Ihnen, daß Sie das, was Sie beweisen sollen, nicht beweisen können. Die Verwaltung ist ganz gern bereit, zu sagen: wir können gar nicht dafür einstehen, ob nicht in Kamerun bei den jahrelangen Kämpfen vielleicht Grausamkeiten an Männern, Weibern oder Kindern vorgekommen sind, aber daß Sie schon vorher sagen: dem Oberleutnant Dominik ist schon so etwas zuzutrauen, der Oberstleutnant Quade hat das vorgelesen — demgegenüber verweise ich auf das stenographische Protokoll, danach ist nicht das mindeste erwiesen. Zum mindesten sind Sie außerordentlich unvorsichtig mit der Ehre eines anständigen Mannes umgegangen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Bebel (sozd.): Ich habe dem Briefschreiber nicht geantwortet, denn der Brief ist erst sehr viel später in meine Hände gekommen. Von dem Flugblatt habe ich zu meinem großen Erstaunen in diesem Augenblick erst Kenntnis erhalten. Wenn das da geschehen sein sollte, dann ist das ganz außerordentlich unvorsichtig gewesen. (Gelächter.) Dann ist es eben die Schuld des Verfassers, daß er meine Rede sich nicht genau angesehen hat. Das ist ein Vorgang, den ich selbst außerordentlich bedauere im Interesse derjenigen, die nunmehr unschuldigerweise angeklagt worden sind. (Großes Gelächter.) Der Kolonialdirektor sagt dann weiter, daß die Dinge, die in dem Briefe enthalten seien, in Kamerun außerordentlich weit verbreitet wären. (Rufe des Erstaunens und Widerspruch.) Nicht? Er hat doch gesagt, er wundere sich nur, daß das trotzdem verbreitet worden sei. (Zuruf rechts: Stellt er sich dumm?) Ich kann mich nur auf den Stationsassistenten beziehen, dem die Gerüchte 1902-03 in Kamerun zu Ohren gekommen sind. Hier steht Auffassung gegen Auffassung. Daß die Tat auf Befehl des Hauptmanns Dominik nicht ausgeführt worden ist, habe ich schon zugegeben. Sie werden aber zugeben, es ist außerordentlich wichtig festzustellen, ob die Kinder ertränkt worden sind.

Für mich ist die Sache noch nicht zu Ende.

Ich verlange die Vernehmung, und zwar auch die meiner Parteigenossen. Liegt die Sache so, wie ich annehme, dann hat Herr Dominik fahrlässig gehandelt, indem er die Dinge zugelassen hat. Nach dem Schreiben, das ich verlesen habe, ist doch der Reichskanzler selbst der Ueberzeugung gewesen, daß solche Ungehörigkeiten vorgekommen sind. Ich war höchst überrascht, von den Freisinnigen, die im Herbst noch mit uns gingen, jetzt laute Bravos bei der Rede des Kolonialdirektors zu hören. (Unruhe links.) Ich gebe zu, daß die Untersuchung zugunsten von Dominik ausgefallen ist, und bedauere, daß mein Gewährsmann diese Beschuldigung gegen Dominik aufgestellt hat, aber in der Sache selbst habe ich nicht Unrecht gehabt.

Abg. Ledebour (soz., beginnt unter lautem Murren und Unwillen des Hauses):

Es ist eine eigentümliche Gewohnheit geworden, uns immer mit Heulrufen zu empfangen. Wir bitten uns aus — (Gelächter). Gerade einige der neueingetretenen Herren scheinen es als einen Befähigungsnachweis für ihre parlamentarische Tüchtigkeit zu betrachten, die Minderheit niederzuschreien. Wir lassen uns aber nicht niederschreien. (Heiterkeit. Ermunternde Zurufe rechts). Der Kolonialdirektor hat gestern einen vollkommen ungerechtfertigten Angriff gegen mich gerichtet. Der Redner geht wieder auf den Fall des Oberrichters Meyer ein. Das Verfahren gegen Meyer ist im Anfang dieses Jahres eingestellt. Es wäre interessant zu erfahren, auf wessen Veranlassung. Ein Mann, der in einem ihn betreffenden Prozeß als Richter wider besseres Wissen zu ungunsten seiner Gegner ausgesagt hat, kann nach meiner Ansicht kein richterliches Amt mehr bekleiden. Ich glaube nicht, daß ein Abgeordneter dem widerspricht.

Ich höre keinen Widerspruch.

(Große Heiterkeit.) Ach Puttkamer soll wieder in die Kolonie gehen. Ich frage, ob er, wenn auch nur auf kurze Zeit, wieder als Gouverneur eingestellt werden soll. Ich frage ... (Dr. Heckscher fr. Vp. ruft: Widerspruch erfolgt nicht! Schallende Heiterkeit). Wir machen ja weder Puttkamer noch Meyer wegen ihres geschlechtlichen Verkehrs einen Vorwurf, darin läge ein großes Stück Heuchelei. Ich bin hier einmal in der Lage, unsere Beamten gegen falsche Vorwürfe in Schutz zu nehmen. (Heiterkeit.) Wer Kolonialpolitik treiben will, muß auch anerkennen, daß junge Leute, die dort hinausgeschickt werden, solche Dinge treiben müssen. Man wollte diesem Uebelstande dadurch abhelfen, daß man möglichst verheiratete Leute hinausschickte; aber es fanden sich nur wenig, und die Möglichkeit, verheiratete Frauen hinauszuschicken scheiterte daran, daß Frauen unter dem Tropenklima mehr leiden als Männere, besonders wenn sie irgendwie ... also (Redner stockt; schallende Heiterkeit.) Das ist eine Moral mit doppeltem Boden. (Erneutes Gelächter.) Entweder behandeln Sie die Sache lächerlich oder Sie heucheln Moral. (Lautes Oho!)

Vizepräsident Kämpf: Es ist nicht parlamentarisch zulässig, einem Teil des Hauses zuzurufen: Sie heucheln Moral! (Große Heiterkeit). Ich rufe Sie zur Ordnung. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Ledebour (soz.): Gerade weil die Herren sich scheuen, den Tatsachen ins Gesicht zu sehen, erheben Sie ein albernes Gelächter.

Vizepräsident Kämpf: Es ist nicht zulässig, Mitgliedern in diesem Hause vorzuwerfen: sie erheben ein albernes Gelächter! (Große Heiterkeit). Ich rufe Sie zum zweiten Male zur Ordnung. (Zustimmung und andauernde Heiterkeit) und mache Sie auf die Folgen eines dritten Ordnungsrufes aufmerksam.

Abg. Ledebour: **Es ist charakteristisch daß es gerade ein liberaler Präsident ist, der einen solchen Ordnungsruf erteilt.**

Vizepräsident Kämpf (erregt): Herr Abg. Ledebour, ich kann es als der Würde des Präsidenten des Reichstages entsprechend nicht erachten, einen derartigen Vorwurf von Ihnen entgegenzunehmen.

Ich rufe Sie zum dritten Male zur Ordnung

und frage, ob das Haus dem Abg. Ledebour das Wort entziehen will oder nicht. (Zuruf aus der Mitte: Nein!)

Bei der Abstimmung erhoben sich für die Entziehung des Wortes die Rechte, die Nationalliberalen, der größte Teil der freisinnigen Parteien und auch fast ausnahmlos die beiden antisemitischen Gruppen. Gegen die Wortentziehung stimmen die Freisinnigen Naumann, Dr. Neumann-Hofer, Storz Sommer. Der Präsident veranstaltet die Gegenprobe und stellt danach fest, daß die

Mehrheit des Hauses nicht für Wortentziehung ist.

Abg. Ledebour (soz.) schließt: Ich hoffe, daß die Aera solcher Personen endlich in unseren Kolonien aufhören wird.

Die Unruhe dauert noch lange Zeit fort, so daß der stellvertretende Kolonialdirektor Dernburg große Mühe hat, sich verständlich zu machen.

Kolonialdirektor Dernburg: Die Ausführungen des Abg. Ledebour haben mich nicht davon überzeugt, daß ich meinen gestrigen Vorwurf zurückzunehmen habe. Ich halte ihn aufrecht. Was die Sache selbst angeht, so muß ich sagen: **es ist nicht sehr angenehm, über solche sexuellen Dinge befragt zu werden,** und wenn Herr Meyer da eine falsche Auskunft gegeben hat, so hat er aus einer gewissen Scham heraus gehandelt, die ich sehr wohl begreifen kann. Mit den Akwaleuten hat dieser Fall nicht das geringste zu tun. Die Frage, ob jemand einer Behörde, gegenüber eine falsche Auskunft gegeben hat, untersteht allein dem Disziplinarverfahren. Der Reichskanzler hat ihm eine Geldstrafe auferlegt, das Verfahren ist eingestellt von Rechts wegen. Richterliche Skrupel kommen hier nicht in Frage. Ich bedauere, daß der Abg. Ledebour hier jetzt noch

so eine Art Femgericht

über ihn abhält. Zum Fall Puttkamer habe ich zu bemerken, daß, solange das Urteil noch nicht rechtskräftig ist, die Sache hier nicht verhandelt werden kann. Ich möchte gern Auskunft geben, aber ich kann es nicht.

Abg. v. Oldenburg (kons.): Auch ich stehe auf dem Standpunkt, daß, solange das Urteil über Puttkamer nicht rechtskräftig ist, man darüber auch nicht debattieren kann. Ich habe die Ueberzeugung, daß man Puttkamer über Dinge, die zehn Jahre zurückliegen, nicht in dem Maße öffentlich verfolgt hätte,

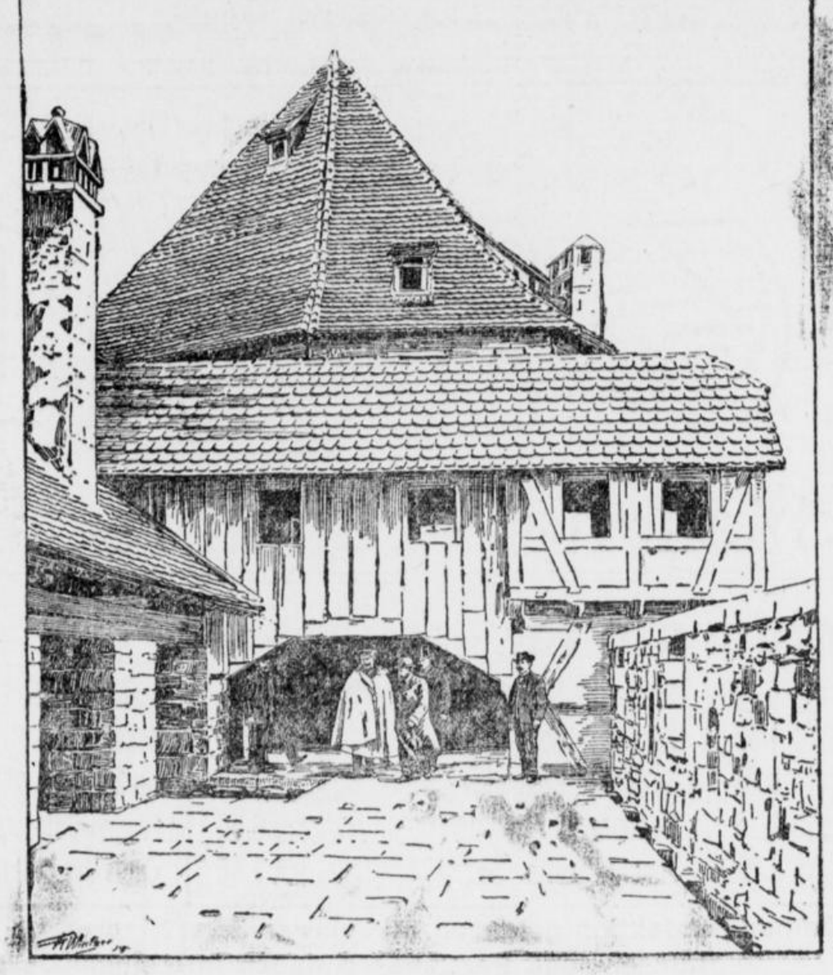
wenn sein Vater nicht einer der besten Minister gewesen wäre,

den Preußen jemals gehabt hat (Lärm, Tumult, Geheul links), ein Minister, der von der sozialdemokratischen Partei so gehaßt war. Meinen Standpunkt über die hier donnernd vorgetragenen Vorwürfe gegen die Beamten fasse ich zusammen in das Wort, das ich heute morgen in einer Zeitung las: **die ekelhafte systematische Ehrabschneiderei** gegenüber den Leuten, die einer der wichtigsten Aufgaben unserer Zeit Leben und Gesundheit geopfert haben, muß jetzt endlich einmal aufhören. Damit soll nicht gesagt sein, daß Verfehlungen nicht gesühnt werden sollen, aber das muß geschehen ohne einen solchen Hexensabath der niedrigsten Parteisucht und Heuchelei. (Beifall rechts.)

Es wird von Dr. Wiemer ein Vertagungsantrag eigebracht.

Dr. Wiemer (fr. Vp. zur Geschäftsordnung): Vor der Abstimmung über die Vertagung bezweifle ich die Beschlußfähigkeit des Hauses. Ich tue das im Hinblick auf den Vorgang, der sich eben abgespielt hat, der meines Erachtens nur möglich war, weil in jenem Augenblick das Haus nicht beschlußfähig war.

Vizepräsident Kämpf: Das Bureau ist der Ansicht, daß eine beschlußfähige Anzahl Mitglieder nicht im Saale anwesend ist. Die Verhandlung wird daher abgebrochen.



Der Kaiser auf der Hohkönigsburg.

Wie alljährlich bei seinem Besuch in den Reichslanden hat der Kaiser auch diesmal der Hohkönigsburg bei Schlettstadt einen Besuch abgestattet. Bei dem Besuch befand sich in der Begleitung des Kaisers auch der Königl. und Kaiserl. Geh. Rat Graf Wilczek und der bayerische Gesandte Freiherr Tucher von Simelsdorf aus Wien, die eine besondere Einladung vom Kaiser erhalten hatten. Unter Führung des Architekten Bodo Ebhard, der die Erklärungen gab, besichtigte der Kaiser die Burg und sprach sich sehr befriedigt über den Fortgang der Arbeiten aus. Der Monarch stattete der Besitzung des Freiherrn Zorn von Bulach, Osthausen, einen Besuch ab. Beim Eintritt in den Schloßhof, in welchem Mädchen in aLndestracht aus den Gemeinden der Umgegend, Schulen und Vereine Aufstellung genommen hatten, wurde der Kaiser von Herolden mit Fanfaren begrüßt. Der Monarch besichtigte mit großem Interesse den an vielen Altertümern reichen, langjährigen Edelsitz der Familie Bulach.

Preßstimmen zum Rücktritt Kaempfs vom Präsidium.

Die „Berliner Morgenpost" schreibt:

Es ist eigentümlich, diese Kolonialdebatten im Reichstage bringen immer einen mehr oder minder unerwarteten Eklat. Sie sorgen für die Sensation in unserm sonst so nüchternen Parlamentsbetrieb. Auch gestern kam es wieder zu eigenartigen Szenen. Und zwar wollte es der Zufall, daß dabei zwei Herren des Präsidiums vor die Feuerprobe gestellt wurden.

Graf Stolberg bestand diese Probe. Aber Herr Kämpf bestand sie nicht.

Die Freisinnigen hatten beantragt, 10 000 Mark zu streichen, die für eine katholische Missionsschule eingesetzt waren. Nach einer lebhaften, kulturkämpferisch durchfochtenen Debatte — selbst das berühmte Zentrums-Veto fehlte nicht! — kam es zur Abstimmung, die zweifelhaft blieb. Bei der Gegenprobe hatten mehrere Herren der Linken den Präsidenten nicht verstanden und waren sitzen geblieben. Stolberg verkündete die Annahme der Forderung. Protestrufe der Linken und Bitte um nochmalige Abstimmung! Und nun erwies sich Graf Stolberg als vollendeter Gentleman. Er bestand auf der Wiederholung der Abstimmung, obwohl er völlig korrekt verfahren hatte und obwohl die Rechte und das Zentrum dagegen protestierten. Seiner Festigkeit gelang es, den Widerspruch aus den eigenen Reihen niederzuhalten und eine nochmalige Abstimmung zu erzwingen, die freilich kein anderes Ergebnis zeigte. Graf Stolberg, dessen Nervosität sonst vielfach aufgefallen war, hat hier bewiesen, daß er doch ein Mann von Initiative und von Loyalität auch gegenüber den Minderheiten ist. Er hat jedenfalls gestern seine Position sehr gefestet.

Genau das Gegenteil war bei Herrn Kämpf der Fall. Er erlitt eine eklatante Niederlage durch das Haus und entschloß sich infolgedessen, wie wir hören, sein **Amt als zweiter Vizepräsident niederzulegen.** Die Neuwahl wird am Dienstag stattfinden. Der Zwischenfall Kämpf ist eine Folge des außerordentlich rigorosen Vorgehens dieses Herrn bei der Handhabung der Ordnungsrufe. Herr Ledebour ist ja sicherlich ein aggressiver und cholerischer Herr, und seine Rede ist ein fortgesetzter Feuerbrand. Aber was er gestern, geägert durch die ununterbrochenen Zwischenrufe der Konservativen, vorbrachte, war wirklich nicht so schlimm, daß um deswillen ein dreimaliger Ordnungsruf erteilt werden mußte. Herr Kämpf waltet aber seines Amtes mit einer wahrhaft katonischen Strenge. Die völlige Humorlosigkeit seines Wesens kommt hinzu, um ihn dem hohen Hause und dem jeweiligen Redner nicht als verständnisvollen Kollegen, sondern als donnergrollenden und Blitze schleudernden Jupiter erscheinen zu lassen. So hat sich in der kurzen Zeit seines Präsidiums eine ziemliche Menge von Animosität gegen ihn angehäuft. Und die kam nun gestern dadurch zum Ausdruck, daß das Haus in seiner — allerdings zufälligen — Mehrheit ihn desavouierte und gegen seinen Willen Herrn Ledebour weiter sprechen ließ. Der schwerste Schlag für Kämpf war hierbei, daß eine **Anzahl seiner eigenen Parteigenossen gegen ihn entschied.** Die natürliche Folge dieser Abstimmung war Kämpfs Demission, die er auf der der Sitzung sich anschließenden Fraktionsbesprechung verkündete, bei der es sehr erregt zugegangen sein soll. Am Dienstag wird Kämpf zweifellos wiedergewählt werden. Aber der peinliche Zwischenfall mag für ihn eine Lehre sein: allzuscharf macht schartig! Und auch Herr Paasche möge sich das Vorkommnis merken. Er wirft fast noch mehr mit Ordnungsrufen um sich als Kämpf. Seine Beliebtheit bei den Parteien ist sehr gering, und man denkt unwillkürlich an den Vers: Hirtenknabe, Hirtenknabe, dir auch singt man dort einmal!

Die allzu scharfe Handhabung der Präsidialgewalt, das muß bei dieser Gelegenheit einmal gesagt werden, birgt **unleugbare Gefahren für den Parlamentarismus** überhaupt. Der Präsident soll und muß einschreiten gegen die Würde des Hauses verletzende rohe Beschimpfungen und Verdächtigungen. Aber er soll kein Pedant sein und leidenschaftliche Naturen, die sich der Lage der Sache nach zumeist bei der Opposition finden, nicht mit dem Maß einer alten zimperlichen Jungfrau messen. Es ist jedenfalls ein unerträglicher Gedanke, daß ein Abgeordneter im Hause der verfassungsmäßig größten Redefreiheit vieles nicht sagen kann, was er in öffentlichen Versammlungen ungestört aussprechen darf. Insbesondere bedarf auch die von Ballestrem eingeführte Beschränkung in der Kritik von Kaiserreden usw. dringend der Aufhebung. Der Reichstag muß die Stätte sein, wo die Erwählten des Volkes wirklich frei von der Leber weg über alles, was die Oeffentlichkeit beschäftigt, sollen reden können. Die Nervosität gegenüber dem gesprochenen Wort ist immer das Zeichen einer gewissen Decadence.

Die Freis. Ztg. schreibt zu dem Falle Kaempf:

Abg. Kaempf hat sein Amt als zweiter Vizepräsident des Reichstages niedergelegt. Bei der Verhandlung über den Etat von Kamerun war Vizepräsident Kaempf genötigt, dem sozialdemokratischen Abgeordneten Ledebour dreimal einen Ordnungsruf zu erteilen. Abgeordneter Ledebour warf zuerst einem Teil der Mitglieder des Hauses „moralische Heuchelei" vor und sprach später von einem „albernen Gelächter" der Gegner. Er wurde dafür zweimal zur Ordnung gerufen und auf die geschäftsordnungsmäßigen Folgen des dritten Ordnungsrufes aufmerksam gemacht. Hierauf leistete sich Abg. Ledebour eine dreiste Verdächtigung der Unparteilichkeit des Präsidenten mit der Bemerkung, daß so etwas nur unter einem liberalen Präsidenten möglich sei. Vizepräsident Kaempf erteilte den dritten Ordnungsruf und richtete, wie Paragr. 46 der Geschäftsordnung es vorschreibt, an das Haus die Frage, ob dem Abg. Ledebour das Wort genommen werden solle. Zentrum, Polen und Sozialdemokraten stimmten gegen die Entziehung des Wortes. Abg. Ledebour konnte seine Ausführungen fortsetzen. In der sofort anberaumten Sitzung der freisinnigen Fraktionen gab Abg. Kaempf die Erklärung ab, daß er es, wenngleich sein Verhalten völlig den Bestimmungen der Geschäftsordnung entsprochen habe, für angezeigt erachte, sein Amt niederzulegen, da er sich bei der Abstimmung mit der zeitweilig vorhandenen Mehrheit nicht in Uebereinstimmung befunden habe. Diese Auffassung hat einhellige Zustimmung der Fraktionsmitglieder gefunden.

17. Generalversammlung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands.

Dortmund, 5. Mai

Heute Nachmittag 4 Uhr wurde die 17. Generalversammlung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands durch den Vorsitzenden Sachse hier im „Tierpark" eröffnet. In seinen Worten zur Begrüßung der Anwesenden führte der Vorsitzende aus: „In Berliner Zeitungen standen vor kurzer Zeit Notizen, daß im Ruhrgebiet eigentlich ständiger Streik herrsche. Dies trifft doch keineswegs zu. Es gelingt, kleine Streitigkeiten gerade im Ruhrgebiet leichter als anderswo zu regeln. Wenn die Arbeitgeber vor zwei Jahren bei dem großen Bergarbeiterstreik sich in Verhandlungen mit den Arbeitern und dem Einigungsamte eingelassen hätten, so wäre damals schon die große Bewegung, die allen, Unternehmern wie Arbeitern, schadete, vermieden worden. Die Arbeiterschaft könne nicht eher rasten und ruhen, bis die Unternehmer vor dem Einigungsamte, welches das Berggesetz vorsieht, mit den Arbeitern verhandeln. Dann wird mancher Streik vermieden

Eine teure Krawatte.

Juristische Plauderei von Dr. jur. **Hans Landsberg.**

Franz Koch, Angestellter im Damen-Konfektionshause Schulze u. Co., war eigentlich ein prächtiger Kerl. Des Morgens war er der erste im Geschäft, des Abends ging er als letzter. Er war ein gewandter Verkäufer, der es verstand, die treuesten Ladenhüter an den Mann, oder richtiger an die Frau zu bringen, er trank nicht, spielte nicht, rauchte nicht und hatte nur eine Leidenschaft: Krawatten. Ganze Kästen und Schübe hatte er zu Haus dicht angefüllt mit den schönsten Erzeugnissen der Krawattenbranche, schwarz, farbig weiß, lang, kurz, breit schmal, in allen möglichen und unmöglichen Formen. Jeden Mittag ging er nach dem Essen durch die Geschäftsstraßen, besah sich die Schaufensterauslagen und hatte er ein Muster entdeckt, das ihm gefiel, dann trieb es ihn mit unwiderstehlicher Gewalt in den Laden, er mußte kaufen.

Auch heute Abend stand er vor einem Schaufenster und blickte verzückt zu einer Krawatte auf, die in den Strahlen der Sonne im herrlichsten Farbenspiel changierte, rot mit grün, dazu etwas schwarz, ein Gedicht; Franz Koch war wie gebannt. Aber 3,50 Mark zeigte ein kleines Anhängeschildchen an. Das war viel Geld, so kurz vor dem Ersten. Franz schwankte, er rechnete hin und her, überlegte, aber schließlich rein mechanisch hatte seine Hand die Türklinke erfaßt. Er trat ein.

„Im Schaufenster," sagte er, „an der rechten Seite, ist eine rote Krawatte. Sie ist mit 3,50 Mark ausgezeichnet. Ich möchte dieses Muster kaufen." „Bedauere sehr, mein Herr, damit kann ich nicht dienen, der Artikel ist ausgegangen. Aber wenn Sie sich etwas anderes ansehen wollen." „Nein, ich danke," erwiderte Franz, „dann nehmen Sie, bitte, die Krawatte aus dem Schaufenster." „Bedauere sehr, das tue ich prinzipiell nicht." „Sie sind dazu verpflichtet," sagte Franz Koch, unwillig über die unkulante Bedienung. „Sie irren sich, ich brauche mir doch wohl Ihretwegen die Schaufensterdekoration nicht zu verderben." „Ich fordere Sie auf," rief Franz erregt, „mir die Krawatte aus dem Fenster zu nehmen. Ich bin seit langen Jahren Verkäufer bei Schulze u. Co. und weiß, wozu ein Verkäufer verpflichtet ist." „Machen Sie mir keine Vorschriften, verlassen Sie das Geschäftslokal!" Das war ihm denn doch zu viel. „Dann sind Sie in meinen Augen ein ganz gemeiner Schwindler," schrie Franz ganz außer sich. „Sie stellen Lockartikel ins Fenster, um Kunden zu fangen für Ihren Schund ..." Im nächsten Augenblick fühlte er sich von starken Armen vor die Tür gesetzt.

Noch an demselben Tage nach Geschäftsschluß eilte er zum Rechtsanwalt und trug ihm den Fall vor. „Sie sind im Unrecht," sagte ihm dieser. „Es kommt in Ihrem Falle auf die juristische Beurteilung der Frage an, ob zwischen Ihnen und dem Inhaber des Krawattengeschäfts ein **Vertrag** zustande gekommen ist. Dazu ist erforderlich einmal eine **Vertragsantrag,** die sogenannte Offerte, und dann **die Annahme dieses Antrages.**" „Das liegt doch hier vor," warf Franz Koch ein. „In dem Schaufenster hing die Krawatte mit 3,50 Mark ausgezeichnet, das ist der Vertragsantrag; ich ging in den Laden und verlangte die ausgestellte Ware, das ist die Vertragsannahme." „Ja, ja," sagte der Rechtsanwalt, „das ist ein weitbreiteter Irrtum. Das Ausbieten von Waren durch Schaufensterauslagen ist keineswegs eine Offerte.

Auf eine Offerte muß man mit „ja" oder „nein" antworten können. Die Schaufensterauslagen sollen dem Publikum nur anzeigen, daß in dem betreffenden Geschäfte die ausgestellten Artikel zu haben sind, in der Auslage ist juristisch nicht eine Offerte zu erblicken, sondern nur die **Aufforderung,** Offerten zu machen. Gehen Sie in den Laden und verlangen eine bestimmte Krawatte, dann sind Sie der Offerent, Sie machen dem Verkäufer einen Vertragsantrag, den dieser nun je nach Belieben annehmen kann oder nicht. Eine rechtliche Verpflichtung, gerade Ihnen den gewünschten Artikel zu verkaufen, besteht nicht. Ebenso ist es, wenn ein Geschäft einen Katalog, eine Buchhandlung das Verzeichnis der bei ihr vorrätigen antiquarischen Bücher versendet. Schreiben Sie an die Buchhandlung, daß Sie das in dem Verzeichnis mit einem bestimmten Preise angegebene Buch käuflich erwerben wollen, so ist dieser Brief nicht etwa die **Annahme** der in der Zusendung des Kataloges enthaltenen Offerte, sondern ein an die Buchhandlung gerichteter **Vertragsantrag.**

„Früher", fuhr der Rechtsanwalt fort, „war es streitig, wer bei der Versteigerung als Offerent anzusehen sei, ob der Versteigerer oder der Bieter. Jetzt erklärt das Bürgerliche Gesetzbuch ausdrücklich: „Bei der Versteigerung kommt der Vertrag erst durch den Zuschlag zustande." Der Versteigerer fordert also nur zur Stellung von Kaufantragen auf; der Bieter macht den eigentlichen Vertragsantrag, dessen Annahme durch den Zuschlag erfolgt."

„Wenn es in dem Belieben des Verkäufers steht," sagte Franz, „ob er die im Schaufenster ausgestellten Waren überhaupt oder zu dem dort angezeigten Preise, verkaufen will, wie soll sich denn unter diesen Umständen ein reelles Geschäftsleben entwickeln?" „Ihr Einwand ist sehr berechtigt," meinte der Rechtsanwalt. „Es liegt aber naturgemäß in dem Interesse jedes Verkäufers, das Publikum durch Kulanz an sein Geschäft zu fesseln, und es nicht durch Unkulanz der Konkurrenz in die Arme zu führen.

Der Verkäufer wird aus diesen Gründen bemüht sein, den Wünschen der Kunden in jeder Weise entgegenzukommen. Wenn er eine Ware aus dem Schaufenster nehemn will, so ist dies geschäftliche Kulanz, rechtlich verpflichtet ist er nicht. Vielfach glaubt man, der Verkäufer brauchte sich zwar durch Entnahme eines gewünschten Artikels aus dem Schaufenster nicht die Dekoration zu zerstören, er müßte aber bei einer Neudekoration die vorher verlangte Ware dem Interessenten verkaufen. Die Ansicht entbehrt jeder stichhaltigen Begründung. Zu einem solchen oder einem ähnlichen besonderen Entgegenkommen kann das Recht niemand verpflichten. Es muß nur dafür **Sorge** tragen, daß das reelle Geschäftsleben nicht durch **unlauteren Wettbewerb** untergraben wird. Zeichnet jemand eine Ware im Fenster besonders billig, womöglich unter dem Selbstkostenpreis, aus und weigert sich dann, diesen Artikel überhaupt oder zu dem angegebenen Preise zu verkaufen, um den Kunden zum Kaufe anderer teuerer Waren zu veranlassen, so macht er unrichtige Angaben tatsächlicher Art, welche geeignet sind, den **Anschein eines besonders günstigen Angebots** hervorzurufen und verstößt so gegen den Paragr. 1 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes. Ob sich Ihr Fall als unlauterer Wettbewerb darstellt, scheint mir sehr zweifelhaft. Auf jeden Fall waren Ihre Aeußerungen dem Geschäftsinhaber gegenüber sehr unvorsichtig und ich hoffe, daß die Angelegenheit nicht noch unangenehme Folgen für Sie hat."

Der Rechtsanwalt hatte falsch gehofft. Kurze Zeit darauf kam in die Wohnung des Franz Koch eine höchst unangenehme Privatklage wegen Beleidigung. Alle Verteidigung nützte nichts. „150 Mark Geldstrafe!" verkündete der Vorsitzende, „weil Sie noch unbestraft sind. Aber das nächste Mal geht's ins Loch." Das nächste Mal! Wie hoffnungsvoll das klang! Betrübt schritt Franz nach Hause. 150 Mark Geldstrafe, Anwaltskosten, vorbestraft, das nächste Mal ins „Loch", alles wegen einer Krawatte. Und eigentlich war Franz Koch doch ein prächtiger Kerl.

...ren und mancher Streit wird mit Leichtigkeit beigelegt werden können. Wir sind nicht zusammengetreten, um einen Streik zu inszenieren; wir wollen auf unserer 17. Generalversammlung Fragen unserer Organisation und solche bezüglich der Bergesetzgebung behandeln. Redner bittet dann, daß alle Delegierten zusammenhalten und ernste Arbeit tun, um auf dem eingeschrittenen Wege weiter zu kommen. Der Vorsitzende hofft, daß auch diese Generalversammlung in Ruhe und Ordnung und bei sachlicher Diskussion verläuft. Zum Schluß heißt Redner die Delegierten und besonders den Vertreter des österreichischen Bergarbeiterverbandes, Redakteur Hacke, herzlich willkommen.

Nach einem Gesangsvortrage hieß der Dortmunder Heinrich Bartels alle von Nah und Fern herbeigeeilten Bergleute hier in Dortmund willkommen. Die hiesigen Bergleute hätten zum zweiten Male das Vergnügen, die Generalversammlung in Dortmunds Mauern zu begrüßen. Er sprach seine Freude darüber aus, daß man die Generalversammlung, nachdem man in Bochum kein Lokal bekommen konnte, wieder hier abhalte. Mit der Versicherung, daß die Dortmunder alles tun würden, um jedem Anspruche gerecht zu werden, damit die Fremden sich hier recht wohl fühlen, schloß diese Begrüßung.

Schröder-Bochum berichtete dann darüber, daß es ihm trotz seines auf der letzten Generalversammlung gegebenen Versprechens, die Lokalfrage in Bochum zu regeln, dies nicht möglich gewesen sei.

Alsdann ergriff der österreichische Vertreter, Hacke, das Wort, begrüßte die Versammlung namens der Bergarbeiter Oesterreichs und führte aus, daß das Programm dieser Generalversammlung mehrere Punkte aufweise, für die auch seine Landsleute das größte Interesse hätten. Wenn auch in Oesterreich nicht ein so schönes Wachsen der Organisationen zu verzeichnen sei, so mache doch auch dort die Bewegung für Aufbesserung der Lage der Bergarbeiter Fortschritte. Vor drei Jahren sei der dortige Zentralverband gegründet und habe jetzt ungefähr 70000 Mitglieder. In Oesterreich werde die Waffe des Streiks noch nicht gewürdigt. Deshalb käme es auch, daß dreiviertel aller Streiks dort verloren gehen. Die Arbeiter müßten weiter aufgeklärt werden, dann würden sie sich auch mehr den Organisationen anschließen. Von diesem Gesichtspunkte betrachtet sei die Frage eine internationale. Ebenso wie die Frage der Berggesetzgebung eine internationale. Bezüglich Oesterreichs heiße es zwar, daß dort die Bergarbeiter am besten in der Welt gestellt seien. Das wäre aber durchaus nicht der Fall, würde doch den nächsten Tagen eine österreichische Studienkommission nach Gelsenkirchen kommen, um Einrichtungen usw. hier kennen zu lernen. Schließlich wünscht Redner eine Vereinigung aller Bergarbeiterverbände. Es sei notwendig, daß alle Bergarbeiter einen einheitlichen Verband haben.

Alsdann wird in die Tagesordnung eingetreten. Zum 1. Vorsitzenden der Generalversammlung wird Sachse, zum zweiten Schröder gewählt. Weiter wählt die Versammlung vier Schriftführer und die Geschäftsordnungskommission.

In längerer Debatte wird darauf die Behandlung der einzelnen Punkte der Tagesordnung festgesetzt. Hierauf wird die Verhandlung auf Montag Vormittag vertagt. Den Verhandlungen schloß sich ein Festkommers an, in dessen Verlaufe Reichstagsabgeordneter Otto Hue die Festrede hielt.

Versammlung der Vereinigung der Linken.

Dortmund, 6. Mai.

Für Sonntag Vormittag hatte die Vereinigung der Linken (Deutsche Volkspartei und liberale Vereinigung) eine Versammlung einberufen, die im großen Saale des Gewerbevereins, Kuhstraße 12, stattfand. Als Redner war der frühere freisinnige Reichstagsabgeordnete, Schriftsteller H. v. Gerlach gewonnen. Der Besuch der Versammlung war ein mittelmäßiger. Das gerade in der jetzigen Zeit so gut besprochene, behandelte und angefeindete Thema von der „konservativ-liberalen Paarung" hatte doch nicht die Anziehungskraft, welche eine solche das gestrige schöne Wetter nach all den regnerischen Tagen ausübte.

Nach Eröffnung der Versammlung erhielt Herr H. Gerlach das Wort zu seinem ungefähr einstündigen Vortrage über die „politische Paarung". Er leitete seinen Vortrag mit der Frage ein: „Weshalb ist eigentlich am 13. Dezember der Reichstag aufgelöst worden" und gab auf diese Frage die Antwort: „Nicht wegen der nicht bewilligten Millionen für die Kolonien, wegen einer sochen Differenz werde kein Reichstag aufgelöst. Bis kurz vor dem 13. Dezember hätte keiner unserer hohen Reichsbeamten etwas von einem Kurswechsel erkennen lassen, niemand konnte merken, daß ein Bruch mit dem Zentrum für die nächste Zeit beabsichtigt sei. Nach dem Redner hätten Bülows Freunde noch am Tage vor der Auflösung erklärt, daß eine Auflösung des Reichstages nicht erfolgen würde. Bei alledem könne man nur auf den Gedanken kommen, daß die Auflösung des Reichstages einen Akt des persönlichen Regiments darstelle. Fürst Bülow verstand es dann eben, sich mit großer Gewandtheit in die durch die Auflösung geschaffene Situation zu finden. Es sollte nun auch einmal mit den Liberalen regiert werden. Fürst Bülow erließ nun den so berühmt gewordenen Sylvesterbrief von der „Paarung liberalen und konservativen Geistes." Hierzu kam das schnell geprägte Schlagwort: „Gegen das schwarzrote Kartell". Genau so wie es seinerzeit dem Fürsten Bismarck mit seinem Schlagwort „Gegen die Reichsfeinde" gelungen war, einen Sieg zu erringen, so verstand es diesmal Fürst Bülow in ähnlichem Sinne.

Wenn auch der Sozialdemokratie der in der letzten Zeit vor dem 13. Dezember in der eigenen Partei eingerissene „bon ton" viel geschadet hätte, führte Redner weiter aus, so hätte die Sozialdemokratie doch den meisten Schaden durch das geprägte Schlagwort gehabt, in den Gegenden, wo man keine Katholiken kennt und das Zentrum nur vom Hörensagen. Die Wahlen fielen schließlich mit einem bedeutenden Nutzen für den Liberalismus aus, der nicht allein an Mandaten gewonnen hat, sondern prozentual den größten Stimmenzuwachs verzeichnen kann. Jetzt sei immer noch die Frage, ist die vom Kanzler geplante Paarung möglich? Redner verneint dies und führt aus, daß ja die ganze Existenzberechtigung des Liberalismus auf dem Gegensatze zu der konservativen Partei beruhe. Der Kampf zwischen den Prinzipien des Liberalismus und der Konservativen würde nie aufhören und deshalb sei ein „dauerndes Ehebündnis" völlig ausgeschlossen, wohl aber könnte das Verhältnis einen vorübergehenden Bestand haben. Redner verübelt es dem entschiedenen Freisinn, daß dieser sich auf ein vorübergehendes Verhältnis ohne Garantie, etwas dabei zu gewinnen, eingelassen habe. Die Konzessionen, die man dem entschiedenen Liberalismus mache, seie ndoch nur Scheinkonzessionen. Der entschiedene Liberalismus müßte, nach des Redners Meinung, jetzt eine parlamentarische Regierung mit einem solchen Kabinette an der Spitze verlangen. Für den Freisinn bestehe die ganze Paarung bisher nur in einer Reihe von Opfern. So sei es ein Fehler gewesen, einen konservativen Präsidenten zu wählen. Gerade der Liberalismus hätte an dem bisherigen Grundsatze festhalten müssen, daß die stärkste Partei den Präsidenten stelle. Weitere Fehler hätte der Freisinn in der Bewilligung der Mittel zum Neubau der Hohkönigsburg und mit seiner Zustimmung zur Verkürzung der Debatten getan. Damit der Block noch möglichst lange halte, wünsche die Regierung eine baldige Vertagung des Reichstages.

Der einzigen Konzession dem Liberalismus gegenüber, der Abänderung der Majestätsbeleidigungsparagraphen, steht der Redner nach seinen Worten außerordentlich skeptisch gegenüber und fordert gänzliche Abschaffung dieser Paragraphen. In keinem Lande sei die Monarchie fester begründet, als gerade dort, wo man Majestätsbeleidigungsparagraphen nicht kenne. Eine wirkliche Reform sei nur, daß die Verjährungsfrist in Zukunft auf sechs Monate beschränkt sein wird, wodurch eine Reihe von bisher üblichen Denunziationen nach Jahr und Tag unmöglich geworden sei. Nun hätte der Reichskanzler erklärt, er „denke" über die verschiedensten Reformen nach, wann diese aber wirklich eintreten würden, darüber verlaute kein Wort. Redner erinnert dann an die bekannte Rede des Reichskanzlers beim Festmahl des deutschen Landwirtschaftsrats, an die neuerlichen Debatten im Reichstage bei Beratung des Etats des Reichsjustizamts, bespricht die Aufhebung des Kindergartens in Charlottenburg und kommt dann auf das Reichsvereinsgesetz zu sprechen. Vorbildlich sei hier das württembergische Vereinsgesetz. Neumann hätte vollkommen recht gehabt, als er sagte, für Deutschland brauche dieses Gesetz nur abgeschrieben zu werden. Der Vortragende führt alsdann aus, daß wegen all' der großen Gegensätze zwischen den Konservativen und Liberalen sehr bald wieder die Konservativen und das Zentrum sich in den Armen liegen würden. von Gerlach sieht das Heil der freisinnigen Parteien nur in einer Opposition gegen den jetzigen Kurs.

In der Diskussion entspinnt sich eine längere Debatte über das Verhalten der Freisinnigen im hiesigen, sowie in den benachbarten Wahlkreisen. Alle Redner schließen mit dem Wunsche nach stärkerer Organisation.

Nach einem kurzen Schlußwort des Leiters wird die Versammlung geschlossen.

Westfalen und Rheinland.

Brackel, 4. Mai. (Der Sturm) hat in der Nacht vom Freitag zum Samstag auch die Schwebebahn Schleswig-Scharnhorst außer Betrieb gesetzt, indem einige Förderwagen infolge des Sturmes vom Förderseile losgerissen wurden.

Hörde, 6. Mai. (Ein umfassendes Geständnis) soll der Wiegemeister Kortus von der Zeche „Crone" abgelegt haben. Die Not soll ihn zu

Am Himmelfahrtstage erscheint keine Zeitung. Dagegen wird am Mittwoch Abend eine Nummer unserer Zeitung ausgegeben.

Inserate für diese Ausgabe erbitten wir uns bis spätestens Mittwoch Mittag, größere schon früher.

Geschäftsstelle des General-Anzeigers.

den verhängnisvollen Schritt getrieben haben, da er eine kränkliche Frau und 9 Kinder habe. Ersparnisse will er nicht erzielt haben. Jedenfalls wird der Angeschuldigte aus der Untersuchungshaft entlassen, da Fluchtverdacht nicht vorliegen soll.

Hörde, 5. Mai. (Ein furchtbarer Unglücksfall) ereignete sich gestern im Martinwerk der Hermannshütte. Die leeren Kokillen werden, bevor sie gefüllt werden etwa 15 Meter hochgezogen und der untere Boden mit Lehm verschmiert. Der Kokillenarbeiter Lechken stand auf einer Vorrichtung direkt unter der Kokille und war mit dieser gefährlichen Arbeit beschäftigt. Plötzlich brach der Haken an dem die 5000 Pfund Kokille hing und begrub den Aermsten, zu einer platten Masse drückend, unter sich. Eine Witwe mit 8 Kindern stehen an der Bahre ihres auf so schreckliche Weise verunglückten Ernährers.

Hörde, 6. Mai. (Einen verhängnisvollen Fall) tat ein kleiner 7jähr. Knabe, der von einem Mädchen auf dem Bürgersteig zur Seite geschoben wurde. Er fiel zur Erde und schlug mit dem Kopfe auf einen Bordstein, so daß er eine Gehirnerschütterung davontrug.

Lütgendortmund, 5. Mai. (Einbruchsdiebstahl.) In der vergangenen Nacht wurde in dem Gold- und Silbergeschäft der Firma Gröne eingebrochen. Von außen her haben die Diebe die Rollade herausgezogen, die Fensterscheiben eingedrückt und verschiedene Wertgegenstände entwendet.

Lütgendortmund, 5. Mai. (Aus dem Gemeinderat.) Unter dem Vorsitz des Amtsbeigeordneten von Kockritz erklärte der Gemeinderat die am 11. und 12. April cr. getätigten Wahlen der Gemeindevertreter, Holtemeyer, Weinberg, Iferinghaus, Hartmann Große Bockermann und Dicke für gültig. Die Vergebung der Ausbesserungsarbeiten in der Limbecker- und Kaiserstraße wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. Dem Unternehmer Moddemeyer aus Herne wurden die Eisenbetonarbeiten an dem Neubau der Rektoratschule seiner Offerte gemäß, übertragen. Bezüglich Vergebung öffentlicher Arbeiten soll bei größeren Gemeinden angefragt werden, nach welchen Grundsätzen dort verfahren wird. Als stellvertretende Waisenräte wurden gewählt die Herren, Grundmann, Schulte-Kroll und Biebahn. Der neu aufgestellte Plan über die Einteilung der Waisenratsbezirke wurde hiernach genehmigt. In der nächsten Zusammenkunft soll über die Anschaffung eines Sprengwagens und Beschaffung eines Schuttabladeplatzes beraten werden. Den Schluß der Sitzung bildeten eine Reihe von Armensachen.

Herne, 5. Mai. (Ein trauriger Unglücksfall) ereignete sich an der Ecke der Kirchhofstraße. Durch zu rasches Fahren eines Bäckerfuhrwerks um die Straßenecke geriet das 6jährige Kind Rolofs unter dasselbe und wurde nicht unerheblich verletzt. Aerztliche Hilfe war alsbald zur Stelle. Eine ältere Mannsperson entging nur durch Geistesgegenwart dem gleichen Schicksal.

Gelsenkirchen, 4. Mai. (Auf der Bahnstrecke) Gelsenkirchen—Bergeborbeck ereignete sich heute nachmittag ein schweres Unglück. Der Hamburger Schnellzug, der Gelsenkirchen um 4 Uhr verläßt, überfuhr an einer Wegeschranke das Fuhrwerk des Althändlers Heiß. Das Fuhrwerk wurde vollständig zertrümmert. Die auf dem Wagen sitzende Frau Heiß wurde getötet. Nach etwa einstündigem Aufenthalt fuhr der Schnellzug weiter. Wie es heißt, trägt der Schrankenwärter die Schuld an dem Unglück.

Eine Feuersbrunst im Freihafen von Bremen.

Bremen, 4. Mai. Eine Feuersbrunst, wie sie Bremen noch nie erlebt hat, äscherte heute nachmittag am neuen Freihafen einen großen staatlichen Kaischuppen, der 7000 Ballen Baumwolle enthielt, vollkommen ein; ferner zehn Lagerschuppen, von denen je drei durch eine Brandmauer getrennt sind. Auch der Dachstuhl der Feuerwehr im Freihafen fing Feuer. In den Privatschuppen, die der Firma Anton Günther und Claussen u. Wieting gehören, lagerten etwa zehntausend Ballen Baumwolle und 400 Oelfässer. Bei dem heftigen Winde, der heute herrschte, griff das Feuer rapide um sich. Die benachbarten Fabriken waren stundenlang bedroht. Die Feuerwehr war dem Flammenmeer gegenüber machtlos, so daß alles brannte, was in der Windrichtung lag. Der Schaden ist enorm und zunächst noch nicht genau abzuschätzen; sicher ist nur, daß er mindestens fünf Millionen betragen wird. Da im Kaischuppen gestern abend schon einmal Baumwolle brannte und sonst noch andere eigenartige Umstände vorliegen, ist der Verdacht einer Brandstiftung nicht von der Hand zu weisen. Die Polizei hat 100 Mark Belohnung für die Ermittlung der Täter ausgesetzt. Der Brand ist jetzt lokalisiert, aber innerhalb des größten Teils des eingestürzten Mauerwerkes herrscht eine furchtbare Glut, die fortwährend das Feuer wieder aufflackern läßt. Das Brandunglück rief eine große Aufregung hervor und trifft Bremen, nachdem Mittwoch ein großer Schuppen abgebrannt ist, doppelt schwer, weil die Lagerräume im Freigebiet infolge steigenden Verkehrs sich schon wieder als unzureichend erwiesen haben.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Rheinisch-Westfälisches Ziegel-Syndikat G. m. b. H. in Dortmund. In der vorgestrigen Hauptversammlung berichtete der Vorstand, daß der Absatz des Syndikats im abgelaufenen Jahre eine kleine Besserung gezeigt habe. Infolge der Uebererzeugung sei eine Erzeugungseinschränkung von 42 Prozent nötig geworden. Unter der auf kürzere Arbeitszeit hindrängenden Arbeiterbewegung und Mangel an Arbeitskräften hätten einzelne Bezirke empfindlich gelitten, so daß sie die Herstellung frühzeitig einstellen und teilweise um 28 Prozent einschränken mußten. Dem Syndikat gehören jetzt 11 Verkaufsvereine mit einer Herstellungsfähigkeit von 801 000 000 (i. V. 749 000 000) Steinen an. Die Zahl der im Syndikat vereinigten Ringöfen ist von 185 auf 196 gewachsen. Der Absatz hat im vergangenen Jahre 467 125 605 (i. V. 399 697 041) Steine betragen. Ueber die Aussichten des laufenden Jahres bemerkte der Vorstand, daß auch wieder auf eine größere Steigerung des Absatzes in der Industrie gerechnet werden könne, wenn die Hochkonjunktur bestehen bleibe. Der Absatz für die private Bautätigkeit werde sich noch heben, falls der Diskont auf eine erträgliche Höhe herabgesetzt werde und Baugelder leichter zu beschaffen seien. Die Versammlung genehmigte den Rechnungsabschluß und erteilte Entlastung. Neu aufgenommen wurde der Verkaufsverein Münster i. W. mit einer Leistungsfähigkeit von 35 Millionen Steinen.

Theater, Konzerte, Vereine 2c.

4. Vereins-Konzert des Konservatoriums-Chores. Wir verfehlen nicht, nochmals auf das heute Abend 8 Uhr an der Kronenburg stattfindende Konzert des Konservatoriums-Chores „Paradies und Peri" von Rob. Schumann aufmerksam zu machen. Eintrittskarten sind à 50 Pfg. (numerierter Sitzplatz in allen durch die Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen zu haben. Numerierte Plätze à 3, 2 und 1 Mark (linke Saalseite) bei H. Ruhfus, Markt, (rechte Saalseite) im Konservatorium der Musik, Kölnischestraße 9.

Unna, 6. Mai. Wir machen unsere Mitbürger, insbesondere die Geschäftsinhaber und Gewerbetreibenden nochmals aufmerksam auf die heute Nachmittag im Saale des Hotels Niemeyer stattfindenden Vorträge über Elektrizität.

Standesamt Dortmund.

Vom 4. Mai.

Standesamt 1.

Geburten. 1 Sohn: Steinträger Stelter, Alerstr. 94, Maschinist Eickmeyer, Uedelgönne 13. Eisenbahn-Assistent Hubaleck, Friedrichstr. 74. Maschinist Roßdeutscher, Blumenstr. 19. Arb. Johrde, Sunderweg 78. Hochofenarbeiter Neumann, Tremoniastraße 28.

1 Tochter: Heizer Plöger, Unionstr. 22. Schlosser Schneider, Uhlandstr. 87. Buchhalter von Schwedler, Westenhellweg 117. Lagerist Regensberg, Friedrichstraße 44. Kohlenhauer Dielmannshencke, Brüderweg 59. Stationsdiätar Steinberg, Mallinckrodtstr. 309. Bergm. Theders, Zimmerstr. 10½.

Aufgebote: Fuhrmann Joh. Gerks mit Witwe Klara Wiewelhofe. Arb. A. Weiß mit Auguste Pokorra. Schlosser A. Hipler mit Maria Schmidt. Maschinist F. Goldstein mit Marie Schalk. Schneider G. Keßlan mit Anna Schulz.

Eheschließungen: Schlosser A. Strohn mit Emilie Helmerich. Hülfsarb. F. Auf der Heide mit Witwe Antonie Schellenberger. Kohlenhauer H. Menningmann mit Wilhelmine Wolf. Bahnarbeiter H. Burgschat mit Elisabeth Hasse. Rangierarbeiter A. Kuhlmann mit Anna Koch. Bergacker H. Schütte mit Luise Grabenkamp.

Sterbefälle: Ehefrau Gertrud Tegethoff, Blumenstr. 24, 77 J. Maria Komowski, Scharnhorststraße 31, 3 Mon. Markenkontrolleur Heinrich Staas, Schlosserstr. 62, 40 J. Karl Pisch, Hirtenstr. 9, 12 J. Theresia Schulte, Lessingstr. 14a, 2 Mon.

Standesamt 2.

Geburten. 1 Sohn: Oberpostschaffner Lindemann, Haydnstr. 51. Bergm. Lewandowski, Wamblerstr. 27. Arb. Jankowski, Stahlwerkstr. 88. Zimmermann Große, Heiligegartenstr. 36. Schlosser Vogelsang, Bleichmärkstr. 37. Bankdirektor Tegelet Arndtstr. 73.

1 Tochter: Zuschläger Emanuel, Dürenerstr. 13. Kaufmann Ludwig, Schwanenstr. 10. Kutscher Schmidt, Mühlenstr. 29. Amtsrichter Hövelmann, Hohenzollernstraße 33. Schreinermeister Budeng, Oestermärschstraße 49. Ingenieur Pottkoff, Burgholzstraße 70.

Aufgebote: Kaufm. A. Primster mit Katharina Krowinkel. Schlosser Th. Hadtmann mit Anna Welzel. Maschinist E. Loeste mit Pauline Martens. Maschinist F. Dulz mit Witwe Helene Dilinski.

Eheschließungen: Kassengehülfe L. Wilhelm mit Karoline Schulte. Schlosser H. Bielefeld m. Lina Spilerhoff. Druckereiarb. R. Snakowski mit Johanna Fuest. Hobler Th. Otte mit Amanda Buczkowski. Stahlwerkarb. G. Strenger mit Witwe Maria Diemling.

Sterbefälle: Hugo Heutke, Borsigstr. 48, 2 Mon. Witwe Sophia Dreß, Betenstr. 36, 99 J. Boldlava Przybilski, Albertstr. 28, 26 J. Max Schüttauf, Düppelstr. 32, 5 Mon. Karl Kaschel, Brunnenstr. 54, 6 Monate.

Städtische Schreibstube in Dortmund.

In der städtischen Schreibstube für Stellenlose, Brüderweg 38, wurden im April 1907 angefertigt: 20 017 Adressen, 424 Seiten Abschriften und 6612 Seiten Vervielfältigungen. Außerdem wurden 1859 Stunden außerhalb der Schreibstube bei Geschäftsleuten pp. geleistet, was einer Gesamtleistung von rund 274 Tagen entspricht. Es konnten 4 Schreiber auf der Schreibstube bei einem Stundenlohn von durchschnittlich 34 Pfg. und 16 Schreiber auswärts beschäftigt werden. Geschäfts- und Privatleute, die Schreibarbeiten zu vergeben haben und denen geeignete Kräfte nicht zur Verfügung stehen, werden gebeten, sich der Schreibstube, die bekanntlich stellenlosen Schreibern und Kaufleuten vorübergehende Beschäftigung gewährt, zu bedienen.

Kunst und Wissenschaft.

Dortmund, 6. Mai.

Volksunterhaltungsabend an der Kronenburg.

Am Sonntag hatte das Volks-Unterhaltungs-Komitee einen Unterhaltungsabend veranstaltet, der sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen hatte. Zur Aufführung kam das Werk „Paradies und Peri" von Robert Schumann. Vor der Aufführung begrüßte Herr Stadtschulrat Dr. Schapler die Versammlung und gab unter Hinweis auf die äußerst starke Beteiligung der Genugtuung darüber freudigen Ausdruck, daß das Volks-Unterhaltungs-Komitee mit der Beibehaltung und Fortsetzung der Volks-Unterhaltungs-Abende in den von Herrn Bürgermeister Lichtenberg vorgeschlagenen Bahnen das Richtige getroffen hat.

Sodann gab er einen kurzen Abriß über das Leben Schumanns, über seine Tätigkeit und seine Werke. Leider war der Redner nicht besonders gut zu verstehen, so daß wohl manchem der Anwesenden vieles von der Ansprache verloren gegangen sein wird. Als zweiter Redner trat Herr Musikdirektor Holtschneider auf, der dem Publikum verkündete, daß unsere heimische Sängerin Frau Bahnbley-Hinken erst unlängst von einer Reise krank zurückgekommen sei und durch Frau Ohsner aus unserer Nachbarstadt Essen vertreten werden sollte. Frau Ohsner wiederum sei jedoch in letzter Nacht erkrankt und so sei Frau Bahnbley, trotzdem sie noch nicht völlig wiederhergestellt sei, noch in letzter Stunde für Frau Ohsner eingesprungen. Ob dieses Entschlusses wurde Frau Bahnbley bei ihrem Erscheinen mit freudigem Beifallsklatschen begrüßt. Da heute, Montag, eine Wiederholung der Aufführung in derselben Besetzung stattfindet, so können wir eine eingehende Berichterstattung bis morgen verschieben.

Nur soviel wollen wir von der Sonntags-Aufführung verraten, daß Solisten wie Orchester und Chöre ihr Bestes taten und somit eine weitgehende Garantie gaben für einen tadellosen Verlauf der Hauptaufführung am Montag. Die Sonntags-Aufführung befriedigte allgemein und wurde durch lebhaftes und anhaltendes Beifallsklatschen des begeisterten Publikums belohnt.

Husarenfieber in Dortmund.

Die verflossene Spielzeit der deutschen Bühnen stand unter dem Zeichen zweier Erfolge, wie sie seit vielen Jahren, trotz Alt-Heidelberg und dem Weißen Rößl nicht dagewesen sind und es fällt schwer zu entscheiden, welches von beiden der größere war, bei der Lustspielnovität „Husarenfieber" oder der neuen Operette von Lehár, „Die lustige Witwe". Lehár war dem deutschen Publikum ein fast neuer Mann, aber unter dem zugkräftigen Titel des Lustspiels standen zwei Namen, die seit langem einen guten Klang haben: Fritz Skowronnek, Verfasser vieler wertvoller erfolgreicher Lustspiele, der ausgezeichnete Kenner des erstdeutschen Adels, vor allem des militärischen Milieus, und Gustav Kadelburg, der mit Oskar Blumenthal zusammen außer zahlreichen anderen die Lustspiele „Im weißen Rößl" und „Der blinde Passagier" geschrieben und der erst im vorigen Jahre, von seinem langjährigen Mitarbeiter getrennt, im „Weg zur Hölle" gezeigt hat, daß er auch allein die Kenntnis der Geheimnisse des Theatererfolges auszunutzen versteht. Diesen beiden Autoren war daher, als sie nach der Krefelder Begebenheit das Schlagwort des Tages von den Tanzhusaren aufgriffen, der Erfolg sicher, aber er war größer, als sie selbst ihn sich geträumt haben mochten. In Berlin ging das Stück im Lustspielhause über 200 mal in Szene, alle Bühnen nahmen das Stück an, es ist inzwischen an über 500 Theatern aufgeführt und in allen Sprachen übersetzt worden. In vielen Städten hat es ein und zwei Jubiläen erlebt, im Deutschen Theater zu Hannover sogar 4, also 100 Aufführungen, und dieses zweifellos glänzend eingespielte Ensemble, dessen schneidige Darstellung unter der Regie des Direktors Robert Reusch, eines hervorragenden Theaterleiters von bekanntem Ruf allgemein gerühmt wird, hat die Direktion des Dortmunder Olympia-Theaters zu 15 Vorstellungen eingeladen.

Familiennachrichten

Margarethe Hötzel
Fritz Fohrmann
Verlobte.
Dortmund Münster
3. Mai 1907.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Samstag Morgen 9½ Uhr unser inniggeliebtes Töchterchen, Enkelin und Nichte
Bertchen
im zarten Alter v. 2 Jahren und 4 Mon. zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Dieses zeigen tiefbetrübt an
Emil Marheineken u. Frau Familie Steinke.
Die Beerdigung findet Dienstag Morgen 9½ Uhr v. Trauerhause Union-Vorstadt, D-Str. 43 aus statt.

Verreist!
vom 6.—13. Mai.
Zahnarzt Bodenstein.
Vertreter:
Zahnarzt Eilers,
Schwanenwall 38.

Kurzschrift - Verein
Stolze-Schrey
Vereinslokal Schwanenwall 11
Eröffnung ein. Unterrichtskursus
am 7. Mai, abends 9 Uhr.
Anmeldungen hierzu werden im Vereinslokal entgegen genommen
16979) Der Vorstand.

Kinderwagen, guterh., zu verk. Junggesellenstr. 16, I.

Nußb. Bettst. m. M. 12 M., Nähmasch. 15, Gr. Leinenschr., Plüschsofa, Trumeauxspieg., Kleiderschr. b. z. vk. Königshof 25. (34208

Kinderl. Ehepaar wünscht Kind geg. einm. Verg. als eigen anzunehmen. Schr. Off. u. M. 2609 a. d. G. (

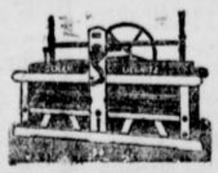
Statt jeder besonderen Anzeige.
Gestern Abend gegen 11 Uhr verschied sanft meine herzensgute Tochter, unsere liebe Schwester
Fanny Liebreich
im Alter von 46 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen
Wwe. B. Liebreich u. Kinder.
Schwerte, den 4. Mai 1907.
Die Beerdigung findet Montag, den 6. Mai, nachmittags 4 Uhr statt. (16975

Todes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben Vater, Schwieger- und Pflegevater, den Berginvaliden (34159
Carl Hanke sen.
am Donnerstag, den 2. Mai, abends gegen 11 Uhr im Alter von 67 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Dieses zeigen tiefbetrübt an
Im Namen der Hinterbliebenen: Jakob Meissner.
Neuasseln, 4. Mai 1907. (34159
Die Beerdigung findet am Montag, den 6. Mai, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause Kolonie Schleswig aus statt.



Kraft, Gesundheit, Leben
findet jeder durch unsere neueste gesetzl. geschützte Erfind. zur Selbstbehandlg. mit Elektrizität. Unübertroffen bei **Nervenleiden, Rheumatism., Gicht, Rückenmk., Schwächezust., Lähmungsersch.** u. vielen and. Leiden. Hochint. illst. Brosch., 75 Seiten stark mit Aussprüchen ärztlicher Autoritäten **kostet nichts!**
— Nur 20 Pfg.-Marke für Porto. —
Schoene & Co., Fabrik med. Apparate Frankfurt a. M. D. 4.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluss gefallen, heute morgen 5½ Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegersohn
Wilhelm Hartlieb
nach kurzem, schwerem Leiden, im Alter von 31 Jahren zu sich abzurufen.
Um stille Teilnahme bitten
Aplerbeck, Schüren, Hörde, Aplerbeckermark, dem 4. Mai 1907.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 7. Mai, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause aus statt.
Sollte Jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten, so wird gebeten, diese als solche zu betrachten.



Glänzende Wäsche
erzielt man durch meine unübertroffl. Mangeln all. Art, f. Hand- u. Kraftbetrieb, vielerlei Grössen, neueste Konstruktion, 2 jähr. Garantie, spielend leicht u. geräuschlos gehend (Teilzahlung). Patente u. D.R.G.M.
Seiler's Masch.-Fabrik **Liegnitz 40**
Preisgekrönt m. höchst. Auszeichn.

Offert. von Spediteuren
für Umzug v. Lütgendortmund nach Oberhausen (Rheinl.) erbeten u. O. K. 3563 an die Geschäftsst. (

Ca. 50 Karren Erde
Ausbub u. abzufahren. Off. u. **G. 2679** a. d. Geschst. d. Ztg.

Tafelklavier bill. zu verkauf. Burgholzstr. 6, 2. Et. (

Mehr. gebr. Sofas billig z. verkauf. Leopoldstr. 9.

Mehr. Bettst. m. u. ohn. M. spottb. zu vk. Leopoldst. 9. (

Für Castrop und Umgegend liegt unserer heutigen Nummer eine Beilage der Firma Gebr. Kaufmann, Castrop bei.

Steckbriefs-Erledigung.
Der gegen den Arbeiter Gerhard Börs, geboren am 3. Novemb. 1880 zu Bochum unterm 11. April 1907 wegen Diebstahls erlassene Steckbrief wird hierdurch als erledigt zurückgenommen. 5. J. 282/07.
Dortmund, 30. April 1907.
Der Untersuchungsrichter beim Königl. Landgericht.

1 Foxhund
zugelaufen.
Eigentümer kann denselben gegen Kosten wieder in Empfang nehm. Fernhof, Persebeckerheide 12.

Jung. Hund, Foxterrier, m. Halsband, zugel. Abzuholen Wilhelmstraße 24. (

Junger Fox-Terrier, weiß mit dunklem Kopf u. Narbe auf der Stirn, entlaufen. Wiederbringer erh. Belohn. Burgmundstr. 7, 2. Et. (

Stellenangebote

Ia. Vertretung. Zum Vertrieb e. vornehmen Artikels wird ein tücht., jüng. bemittelter **Vertreter** geg. hohe Prov. gesucht. Schr. Ang. unter **3598** an die Gesch. d. Z. 21691

Erstklassige leistungsfähige Cigarettenfabrik sucht für den Bezirk Dortmund tücht. branchekundigen 16878
Vertreter
Schriftl. Angeb. unt. D. R. 3591 an die Geschst.

Größte leistungsf. land.
Apfelweinkelterei
Deutschlands, im best. Obstbaugebiete beleg. sucht tücht.
Vertreter
Die Weine sind von 2—3 mal teuren Traubenweinen in keiner Beziehung zu unterscheiden und daher ohne Konkurrenz. 16211
Schriftl. Ang. unt. S. 3515 an die Geschst. d. Ztg.

Alt eingeführte Deutsche Feuerversicherungs-Akt.-Ges. mit Nebenbranchen sucht einen strebsamen (16980
Agenten
mit Fixum u. hohen Provisionssätzen. Schr. Ang. unter **X. 3604** an die Geschäftsst. d. Z.

Ueberall
branchekundige bestempfohlene
Vertreter
gegen hohe Provision von 99691
Ia. Lackfabrik gesucht.
Nur guteingef. Herren wollen Angeb. unter **R. B. 5448** an **Rudolf Mosse, Köln** einreichen.

Provisionsreisender
gut eingef. bei Händlern u. Wirten wird sof. ges. für unsere bekannten
Zigaretten
in besseren Preislagen. Off. unt. C. C. 7118 an **Rudolf Mosse, Berlin,** Schiffbauerdamm 1. 16962

Provisionsreisende
für Schuh- u. Putzcreme gesucht.
„Optima" G. m. b. H., Köln

Deutsche Glasversicherungsgesellschaft mit mäßigen Prämien hat (16965
Generalagentur
für hiesigen Platz unter günstigen Bedingungen an **befähigte, selbsttätige** Fachleute zu **vergeben. Vertreter und Vermittler** aus den **Glaserkreisen** werden gleichfalls unter Zusicherung von Ersatzlieferung engagiert. **Günstigste Vorbeding. zur Erzielung eines großen Geschäfts sind geboten!** Off. bitte man einzureichen unter **U. C. 3486** an **Rud. Mosse, Hamburg.**

Bekanntmachung.
Zum 15. d. Mts. oder 1. Juni wird für eine zwei- bis dreimonatige Beschäftigung ein 16886
Bureaugehülfe
gesucht. Bewerber muß nach Diktat stenographieren können. Fertigkeit auf der Schreibmaschine ist erw. Besoldung bis zu 90 Mk. monatlich. Meldungen bis zum 15. d. Mts. beim Oberstadtsekretär (Zimmer 12 des Rathauses).
Witten, den 2. Mai 1907.
Der Magistrat.

Zum mögl. bald. Eintritt, spätestens 1. Juni, von größerer Firma in Düsseldorf mehrere 16875
gewandte Stenographen und Maschinenschreiber
gesucht. Es wollen sich nur Herren meld., die mehrere Jahre in solcher Stellung tätig und in der Lage sind, leicht. Korrespondenz selbstständig zu erledigen. Bewerber aus der Baubranche werden bevorzugt. Anerbieten mit kurzem Lebenslauf, Zeugnisabschrift. u. Gehaltsanspr. erbeten u. Df. A. 2526 an **Rudolf Mosse, Düsseldorf.**

Jüngerer (16939
Bureau-Gehülfe
welcher perfekt stenographieren kann, für Schreibmaschine und leicht. Bureauarbeiten per bald gesucht. Offerten mit Zeugnissen u. Gehaltsansprüchen u. **W. K. 3603** a. d. Geschst. d. Ztg.

Tüchtige selbständige
Monteure
für Hoch- und Brückenbau bei hohem Lohn sofort gesucht.
Schriftl. Angeb. m. Ang. der bisherigen Tätigkeit u. Zeugnisabschriften unter **R. 3582** a. d. Geschst. d. Ztg. 16755

Für unsere **Abteilung**
Eisenkonstruktion
suchen wir einen selbständigen
Vorzeichner
zum baldigen Eintritt gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung. [16859
Akt.-Ges. f. Apparate u. Kesselbau Stolberg 2 (Rhld.).

Anstreichergehülfe
gesucht. **Heinr. Dirks,** 16877) Kleine Heimstraße 1.

Tüchtige Blechwalzer Schnapper, Doppler, Puddler und andere Arbeitskräfte

bei hohen Löhnen für dauernde Beschäftigung gesucht.
Phoenix Akt.-Ges., Abt. Westfälische Union
Nachrodt bei Letmathe in Westf. 15615

Tüchtiger Nähmaschinen-Mechaniker
für dauernde Stellung gesucht. Ausführl. Offerten unter **H. G. 991** an **Essener Volkszeitung** in **Essen-Ruhr** erbeten. (16858

Tüchtige gewandte 16735
Vorzeichner
für größere Eisenkonstruktionen bei hohem Lohn und dauernder Arbeit **sofort** gesucht.
Schriftl. Ang. unt. **G. M. 3580** a. d. Geschst. d. Ztg.

Mehrere 16882
Installateure
für gediegene sanitäre Anlagen am Dortmunder Platze gesucht. Umgehende Meldungen mit bisherigen Ausweisen an
J. Wolfferts, Ingenieur, Düsseldorf.

Mehrere erfahrene, zuverl.
Installateure
für Gas- und Wasserinstallationen für dauernde Beschäftigung u. gegen hoh. Lohn zum baldigen Eintritt gesucht. Solche, welche auf Dampfleitungen gearbeitet haben, erhalten den Vorzug. Schriftliche Meldungen m. Zeugnisabschriften u. Angabe des Alters sind zu richten an die 16866
Betriebsverwaltung des Wasserwerks Thyssen u. Cie. Neumühl (Rhld.)

Suchen sofort gegen guten Lohn und dauernde Beschäftigung einen tüchtigen, soliden 16847
Verzinker
als Vorarbeiter, der mit dem Verzinken von Blechen und Eisenwaren gut vertraut ist.
Schriftl. Angeb. unt. Ang. der früheren Beschäftigung unt. C. K. 3588 an Gesch.

Schlosser
Zuschläger
Nietenwärmer
Hobler,
Hilfsarbeiter
sucht für dauernde Beschäftigung
Union, Abt. Weichenbau, Dortmund.
Meldungen beim Portier VII, Sunderweg. 4862

Schlosser
Nieter 15320
Zuschläger
Bohrer
Zusammenbauer
für Werkstatt u. Baustellen sucht
Dortmunder Brückenbau, C. H. Jucho.

Für Schlosser u. Schmiede
Vollständ. Schmiede-Einrichtung billig abzugeben.
Josef Jorg. Hombruch b. Barop, Ludwigstraße 10.

Bohrer
Anstreicher
u. Nietenwärmer
sucht **Dortmunder Brückenbau, C. H. Jucho.**

Tüchtige
Fräser
und
Horizontalbohrer
für schwere Werkzeugmaschinen für dauernde Arbeit bei guter Bezahlung sofort gesucht. (16963
Maschinenfabrik Sack, G. m. b. H.
Rath bei Düsseldorf.

Gesteinshauer, Bohrer u. Schlepper
sucht gegen hohen Lohn. 16697
H. Hoffmann, Langendreer, Uemmingerstr. 35.
Aufseher E. Horn, Borussia, Lütgendortmund.

Hilfsarbeiter
für dauernde Beschäftigung sof. gesucht. (16867
Glässing & Schollwer, Feldbahnfabrik, **Schüren-Aplerbeck.**

Glasergehülfen
gesucht. **Herm. & Paul Meier,** 16973) Neuer Graben 9.

Tücht. Lackierer ges. Zimmerstr. 13 (Hof).

Hauer u. Schlepper
für hier und nach auswärts sofort gesucht. (16930
Bochum, Kaiserstr. 39.

Tüchtige Schlepper
bei hohem Schichtlohn für maschinellen Bohrbetrieb auf sofort gesucht. Zu melden
Hörde, Wellinghoferstraße 150.

Größere Partie (16945
Wand- u. Deckenputz
hat in Akkord zu vergeben.
Friedr. Rothstein, Baugeschäft, **Lünen.**

Schreinergehülfe
auf sofort gesucht. (16976
Adolf Rau, Schwerte.

Suche auf sofort einen
Schneidergehülfen
auf Stück gegen hohen Lohn.
Fr. Fitz, Schwerte, Maßgeschäft.

Schuhmachergeselle gesucht. Kuckelke 16.

Schuhmachergeselle gesucht. Münsterstraße 42½.

Schuhmachergehilfe gesucht. Heiligerweg 38.

Ordentl. 2. Bäckergehülfe gesucht. Lohn 45 Mark. **Fritz Stöwer, Hörde,** Benninghoferstraße 68.

Bäckergeselle gesucht. Kaiserstraße 14.

Ein tücht. **Konditor-Gehülfe** gesucht. **Conditorei Wirtz, Hörde.** (16951

Jg. Bäckergeh., der die Konditorei zu erl. wünscht, u. ein **Lehrling** gesucht. **E. Engstfeld, Hörde.** 16615

Ein tüchtiger (16944
Metzgergeselle
mit guter Führung, wird sofort gesucht **Gerthe 87,** Metzgermeister **Kalthoff.**

Ein ordtl. **Gehülfe** auf sofort gesucht. **Carl Luig,** Friseur, **Hörde,** Langestraße 22. (34141

Tücht. Barbiergehülfe für sof. od. 1. Juni ges. **Wilh. Süßle, Wattenscheid,** Bochumerstraße 142.

Suchen zum sofortigen Eintritt **tüchtigen** (16924
Nachtwächter,
welcher die Pferdepflege mitzuübernehmen hat.
Klöckner & Weber, Eisen-Großhandlung, Am Hafen.

Auf ein Gut im Landkreise Dortmund wird für Gemüse-, Obst- u. einfach. Ziergarten ein 16863
Gärtner
gesucht. Schr. Angeb. unt. **G. T. 3589** bef. die Geschst.

Lagerarbeiter
ges. **Buchthal & Co.,** Bornst. 19

Ofenarbeiter
bei hohem Lohn mit guten Akkordsätzen für unsere neue Anlage per sofort gesucht. (16870
Gustav Schulz & Cie., Ges. für chemische Industrie, m. b. H., **Bochum 5.**

Tüchtige
Erdarbeiter
für dauernde Beschäftigung sucht
Chr. Heinr. Schulte,
Zu melden Büro, Kaiserstr. 130

Tüchtiger Knecht sofort gesucht. **Dampfmühle J. Bronner, Gelsenkirchen.**

Knecht.
Ein zuverläss. Knecht, der mit Pferden umgehen kann, sofort gesucht. (16993
Weber, Leopoldstr. 73.

Suche sofort einen zuverlässigen
Fuhrmann.
W. Wortmann, Hörde.

Laufbursche von 14—17 J., erh. d. Stell. **Neckert,** Münsterstr. 133½.

Gesucht:
1 Kellnerlehrling, hoh. Verdienst, gute Stellung
2 junge Hotelkellner
2 Kutscher, 17—19 J.
2 Burschen z. Milchfahren
4 Fuhr- u. Ackerknechte
1 verh. Schweizer. (34261
Heinrich Maagh,
Stellenvermittler, Königswall 10, a. Hauptbahnhof.

Ordentl. Junge f. leichte Arb. ges. Zimmerstr. 13.

Stellung erhalten:
2 herrsch. Kutscher, 1 Hotelkutscher, 2 Kutscher f. Luxusfahrten, 2 Brotkutscher, Verdienst 55 Mk. b. fr. Stat., 2 Bierkutscher, 1 Kutscher f. Arzt, 2 Geschäftskutscher für Magarinefabrik, Wurstwarenfabrik, 1 Packer, 1 Hausdiener, 1 Hausbursche, 1 Kellner, 1 Kellnerlehrling oder Volontär, 3 Fuhr- o. Ackerknechte, auch Baumeister, 1 Verwalter, 1 verh. od. led. Schweizer.
August Kölling, Stellenvermittler, Dortmund, Burgmundastr. 26.

Richard Schlüter Stellenvermittler, Gerberstr. 1.
6 jüngere Kellner
2 Saalkellner
3 Kellner-, 2 Kochlehrl.
1 gewdt. Junge als Page
8 Hausburschen f. g. St.
1 Zapfbursche, 1 Küfer
20 Köchinnen (I. und II. Köchin, kalte u. Café-Köchin)
4 Kochlehrmädchen
6 Zimmer- und Hausmädchen. 16590

4 Kellner
2 Kellner f. Automat
1 Silberputzer
3 j. Hausdiener
2 j. Köche
3 Servierfräulein
2 Münchnerinnen
5 Köchinnen 40 bis 100 Mk.
2 Haushälterinnen f. Hotel
6 Kochlehrmädchen
4 kalte Köchinnen
3 Schnittchenmädchen
4 Zimmermädchen
Für Nordseebad
2 Saalkellner
1 Büglerin f. feine Herren- u. Damenwäsche b. hoh. Salär.
2 Küchenmädchen Lohn 50 Mk. freie Reise 34236
Gustav Müller Stellenvermittler
Stubengasse 28, Fernr. 2656
Neben dem General-Anzeiger.

Besseres Drogen-, Farb- und Kolonialwaren-Geschäft sucht p. sofort einen 16535
Lehrling
oder **Volontär.** Schriftl. Off. unter **B. 3550** an die Exp. erb.

Dreher- und Fraiserlehrlinge
sucht (16952
Signalbauanstalt Willmann & Co. G. m. b. H., Körnebachstr. 100.

Suche für mein Kontor einen
Lehrling
mit guter Schulbildung. (16920
Opitz, Geschäftsbücherfabrik **Dortmund,** Rheinischestr. 215.

Ein Sohn ordentlicher Eltern
in die kaufmännische Lehre
gesucht. **Theodor Wiemer,** 16947) Kaiserstraße 66.

Für kaufmännisches Bureau in Dortmund wird per sofort
ein Lehrling
mit durchaus **guter u. besserer Schulbildung** gesucht. Selbstgeschriebene Ang. mit Lebenslauf und Abschrift von Schulzeugn. erbeten u. **Z. K. 3602** an die Geschst. d. Ztg. (16931

Zum möglichst sofortigen Eintritt, spätestens aber zum 1. Juni suchen wir 16581
1 Schreibmaschinendame,
welche perfekte Stenographin sein muß. **System Adler.**
1 jungen Kaufmann,
als Expedient und Kalkulator aus der **Feldbahnbranche.**
Schriftliche Meldungen an
Heinr. Oxe, Auerbach & Co.,
Feld- und Industriebahnwerke, G. m. b. H., **Dortmund.**

Suche für mein Kolonialwarengeschäft zum baldigen Eintritt eine ordentliche
Verkäuferin
evgl. Selbige muß auch im Haushalt mit tätig sein.
Heinr. Roth, Hagen i. W., 16869 Stat.: Oberhagen.

Mehrere tüchtige
Verkäuferinnen
für meine **Butter- u. Kaffee-Spezialgeschäfte** gesucht.
Richard Pabst
Wanne. 16855

Suche für mein Kolonialw.-Geschäft eine angehende 16857
Verkäuferin
und ein
Lehrmädchen
zum baldigen Eintritt.
R. Krüner
Rheinischestr. 26½, 1. Et.

Suche z. 15. Mai eine junge tücht.
Verkäuferin
sowie ein **Lehrmädchen** für mein Kolonialwarengeschäft.
Anton Stanikofsky, Herne, Neustraße 59.

Eine in jeder Hinsicht gut empfohlene tüchtige evangl.
Verkäuferin
für die Leitung eines Kolonialw.-Geschäfts gesucht per Anfang Juli. Etwas Kaution erwünscht.
Schr. Angeb. mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsanspruch. u. **H. K. 16412** an die Geschäftsst. d. Ztg.

English Cercle. Cercle Français.
werden Anfang Mai von erfahrener Lehrerin (Ausländerin) für junge Mädchen, welche die Schule verlassen haben, oder für Damen, die sich im sprechen üben wollen, eröffnet. Ebenfalls Anfangskursus für Damen und Herren. Anmeldungen 09176
Mrs. Hücking-Wellington, Markt 18.

Taillen- und Rock-Arbeiterinnen
gesucht. **Breitegasse 10.** 33759

Für Schuhwaren
tüchtige, branchekundige
Verkäuferin
zum 1. Juni gesucht. (16934
Off. m. Bild u. Gehaltsanspr. erbet. **Conrad Tack & Co., Herne i. W.,** Bahnhofstr. 62.

Blumenverkäuferin
für die **Kochkunst-Ausstellung** für sofort gesucht.
Schriftl. Offerten u. **L. S. 7000** an die Geschäftsst. d. Z.

Suche für **Hamm** p. 1. Juni eine **tüchtige** (34132
Köchin
sowie ein properes
Zweitmädchen
Frau Kaufmann C. Meyer Dortmund, Dresdenerstr. 42.

Sofort eine (16968
Köchin
H. Burgdorf, Bochum, Haus Rechen.

Auf sofort ein tüchtige
Restaurationsköchin
ges. **Gasthof „Zum goldenen Stern",** Steinstraße 25.

Jung. Mädchen ges. zur Erlern. der Küche u. des Haush. ohne gegens. Vergüt. b. Fam.-Anschl. Schr. Ang. u. K. C. 5487 a. d. G.

Lehrmädchen
u. günst. Beding. geg. monatl. Verg. ges. Betten- u. Aussteuergesch. L. Sternfeld, Rheinischestr. 9.

Lehrmädchen
nicht unter **15** Jahren, **evang.,** für ein großes Kolonialw.-Gesch. gesucht mit Vergütung. (16949
Ernst Quatfasel, Herne i. W.

Kochlehrmädchen
gesucht. **Hotel Kaiserhof.**

Suche zum baldigen Eintritt zur Stütze für meinen Haushalt ein zuverlässiges, tüchtiges
Fräulein
evgl., erfahren im Kochen, Haushalt u. etwas Nähen. Das Fräulein hat zuweilen ein Kind von 8 Jahren zu beaufsichtigen. Familienanschluß. Dienstmädchen vorhanden. Gehalt 25—30 Mk. monatlich. Schr. Ang. nebst Zeugnisabschriften unter X. 3585 an die Geschst.

Einf. Fräulein
für Büfett (Bahnwirtschaft) und Haushalt sofort gesucht. 16760
L. Jul. Schellhoff, Iserlohn.

Fräulein gesucht
zum Schreiben nachmittags Monatlich 15 Mark.
Bissenkamp 11, 3. Etage.

Zum sofortigen Eintritt energisches, umsichtiges
Fräulein
für Buffet und Kaffeeküche und zum 15. Mai ein jung. **Mädchen** zur Erlernung d. Küche auf 1 Jahr ohne gegenseitige Vergütung ges. **Frau Carl Evert, Gelsenkirchen** (Stadtgarten).

Ein einf. Frl. findet in ein. kl. Hotel Stellung als **Stütze.** Ebenfalls ein brav. **Mädchen** für Hausarbeit. Wo zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg. (16967

Ich suche per 1. September ev. früher ein tüchtiges erfahrenes evangelisches
Küchenmädchen
Frau Direktor Dr. Siemsen, 16704) Markgrafenstr. 26.

Suche zum 15. Mai ein properes
Küchenmädchen
welches perfekt kochen und bügeln kann u. etwas Hausarbeit übernimmt. Zweitmädchen vorhanden. Nur solche mit gut. Zeugn. woll. sich vormittags melden.
16276 Bismarckstr. 36.

Ich suche zum 15. Mai oder 1. Juni ein durchaus **erfahhr.**
Küchenmädchen
welches schon in besser. Häusern gedient hat. 16688
Frau Helene Södding, Hagen i. W., Körnerstraße 48.

Tüchtig. Mädchen
zum Servieren und Hausarbeit zum 1. Juli nach Essen gesucht. Lohn 20 Mk. Näheres zu erfragen Ostwall 21. 16943

Tücht. Morgenmädchen od. prop. jg. Frau
sucht **Frau Wolff.** 16902 Westenhellweg 22.

Fleissiges Mädchen
für Küche und Hausarbeit zum 1. Juni gesucht. 16824
Frau Josef Jorg, Hombruch b. Barop, Ludwigstr. 10.

Ein fleißiges, sauberes **Mädchen** wird gesucht. **Frau Ed. Lürmann, Kaiserstr. 46.**

Mädchen
sofort oder später gesucht, ohne Wäsche. 16628
Frau Heinrich Thielmann Kaiserstraße 21.

Morgenmädchen ges.
Lohn 15 Mk. Predigerstr. 8, II.

Suche z. 1. Juni ein ordl., fleiß.
Mädchen
für Küche und Hausarbeit gegen hohen Lohn, sowie ein properes
Kindermädchen.
Frau S. Neuwald Hombruch b. Dortmund.

Besseres
Zweitmädchen
zu Hausarbeit und zu zwei Kindern sofort gesucht.
Frau Rechtsanwalt Reitz, Herne. (16948

Tücht. Morgenmädchen od. prop. jg. Frau
sucht **Frau Wolff,** 16650 Westenhellweg 22.

Suche für Ende Mai ein tüchtiges
Mädchen.
Frau Heinrich Böllhoff, Marten, Bismarckstraße 53.

Ein sauberes (16953
Mädchen
welches perfekt selbständig kochen kann, per 15. Mai gesucht.
Frau N. Rosenthal, Münsterstraße 28 a.

Ordentliches 16954
Mädchen
für Büffet gesucht.
Reichshallen, Herne.

Tüchtiges Mädchen
zum 15. Mai nach Köln gegen hohen Lohn gesucht. Waschfrau vorhanden. Zu erfragen Betenstraße 21, II.

Properes
Tagesmädchen
zu einzelner Dame gesucht. Näh. **Obersky,** Korsetgeschäft, Hansastraße. (34179

Per sofort
Zweitmädchen
gesucht. **J. Biergans,** Westenhellweg 11.

Ordentl. Morgenmädchen
sof. ges. Lütgebrückstr. 3.

Suche z. 15. Mai od. spät.
ein Mädchen
für Küche, Hausarb. u. Bedienung der Gäste. 34067
L. Wiebke, Dortmund, im Kaiser Wilhelm-Hain.

Zum 15. Mai oder 1. Juni ein fleißiges 16772
Mädchen
gesucht. **Otto Heilmann, Kasino Hösch,** Oesterholzstraße 140.

Als Stütze der Hausfrau wird für einen kl. Haush. auf dem Lande, Nähe Dortmunds, zum 15. Mai od. 1. Juni ein
junges evgl. Mädchen
gegen hohen Lohn gesucht. Dasselbe muß Liebe zu Kindern haben und alle häusl. Arbeiten mit verrichten können. Gefäll. Off. u. H. R. 3559 a. d. G. d. Z.

Ordentl. Zweitmädchen
mit gut. Zeugn., welches Liebe zu einem 4½jähr. Kinde (Mädch.) hat, gesucht. Lohn 240 Mark.
Frau Dr. Klingel, Elberfeld, Bankstraße 20.

Suche p. 15. Mai bei gut. Lohn ein zuverlässiges
Mädchen
das kochen kann u. Hausarb. versteht. **Frau Schuster** Kuhstraße 34, 1. Etage.

Zum baldigen Eintritt wird ein zuverl. prop.
Zweitmädchen
gesucht. Lohn bis Mk. 20. 16974 Markgrafenstr. 27.

Suche per 15. Mai oder später ein kräftiges 16961
Dienstmädchen
gegen guten Lohn. **Frau Backer,** Münsterstraße 77, 1. Etage.

Bess. Mädchen
oder einfaches Fräulein, in der bürgerl. Küche erfahr., per 1. Juni zur Stütze der Hausfrau gesucht. 16687
Off. mit Angabe der Gehaltsanspr. u. G. E. 3569 a. d. Geschst. d. Ztg.

Zum 1. August wird ein
prop. Mädchen
für feinere und bürgerliche Küche gesucht. Persönliche Zuverlässigkeit erforderlich. Alter nicht unt. 25 Jahren.
Schr. Angeb. m. Zeugnisabschr. u. S. B. 3576 a. d. Geschst. d. Ztg. 16721

Pr. Morgenmädchen sof. ges. Kaiserstr. 11, 3. Et.

Gesucht tüchtiges (34217
Mädchen
für Beamtenfamilie m. kl. Haush. geg. Lohn.
Werneyer, Pelkum bei Hamm i. W.

Zuverl. Morgenmädchen
von 7—11 Uhr gegen hoh. Lohn gesucht. Burgwall 24½, 2. E.

Junges Mädchen
was die Restaurationsküche versteht, zur Stütze gesucht. **Frau Vogell,** Münsterstr. 2, Dortmund.

Kräftiges junges
Dienstmädchen
sofort ges. Münsterstraße 2.

Ein prop. Mädchen
für alle häusl. Arbeit ges. 16994) Schwanenstr. 44.

Suche z. 1. Juni od. spät. ein tücht. kath. **Mädchen,** welches selbständig kochen k. und kinderlieb ist. **Frau Jean Staffinet, Hamm i. W.,** Nordstr. 5.

Suche z. 25. Mai od. 1. Juni ein tücht. **Mädchen,** welch. etw. Küche versteht. Näh. **Unna,** Kuhstr. 17.

Jung. Morgenmädch. f. 2 Pers. oh. Wäsche ges. **Behrendt,** Bremerstr. 37, 2. E.

Morgenmädchen per sof. gesucht. Amalienstr. 1, pt.

Tagesmädchen auf sofort ges. Humboldtstr. 20, 1. E.

Morgen- u. Tagesmädchen f. klein. Haushalt gesucht. 34205) Ardeystr. 71, 2. Et.

Jg. Mädchen f. Nachm. ges. Bissenkamp 20, 2. Et.

Für kl. ruh. Haush. f. p. 1. Juni brav. in Hausarb. erf. Mädch. Heiligerweg 27, I.

Mädchen v. 16—18 J. ges. Zu erfr. Rheinischestr. 82.

Mädchen v. 16—18 Jahr. ges. J. erfr. Tiefestr. 1, 1.

Ordl. Nachmittagsmädchen ges. Schillerstr. 79, part.

Ein prop. ordentliches **Morgenmädchen** gesucht. Uhlandstr. 6.

Auf sofort ein tüchtiges **Morgenmädchen** gesucht. Lütgebrückstr. 1, 2. Etage.

Morgenmädchen per sofort gesucht. Nordmarkt 23, Laden.

Prop. evg. Mädchen, a. l. v. ausw., sof. od. sp. ges. Kuhstr. 1, Eing. Hansastr.

Nachmittagsmädchen v. 16 b. 18 J. ges. **Frau Fischer,** Lübeckerstraße 38, 2. Etg.

Ordtl. ev. **Dienstmädchen** ges. Hoherwall 22, 1. Et.

Ein in Küche u. Hausarb. erfahr. **Mädchen** in kinderl. Haush. geg. gut. Lohn bei Fam.-Anschl. auf bald ges. Keine Wäsche. Putzfrau vorh. **Frau Rudolf Böckmann, Barmen-R.,** Bockmühlstraße 2. 16969

Auf sofort ein **Mädchen** gesucht, welch. perfekt kocht u. Hausarb. mit übernimmt. Zweimädchen vorhanden. Gute Zeugnisse erforderlich. 34255 Kaiserstraße 10, 1. Etage.

Für einen Arzt! wird alt., bess. Mädchen z. Haush. führen sof. gesucht. **Wwe. Heinrich Blumenrath** Stellenvermittlerin, 1. Kampstraße 9.

1 **Tagesmädchen o. Stundenmädchen od. Frau** sucht **Fr. Past. Heller,** Viktoriastraße 20.

Mädch. f. Küche u. Hausarb. (Wäsche auß. H.) Das. 1 **pr. Kindermädch.** geg. hoh Lohn sof. ges. **Restaur. F. Büscher, Erle b. Buer.**

Zu 2 **Kindern** im Alter von 3 u. 1 Jahr älteres
Mädchen oder Frau
gesucht. Diensteintritt 1. od. 15. Juni d. J. 16695
Frau Dr. Wälzholz, Wanne

Arbeitsfrauen
für sofort sucht 16768
Frau W. Knäpper, Fredenbaum.

Pr. zuv. Pers. f. g. o. h. T. f. alle Hausarbeit gesucht. 34263) Märkischestraße 5.

Ein properes **Laufmädchen** gesucht. **Conditorei Hengstenberg,** Ostenhellweg 11.

Ordtl. Mädchen f. Schießhalle (Olympia) sofort gesucht. Heckenstr. 9. (34182

Tücht. Mädchen
für die Buchbinderei bei hohem Akkordlohn sofort gesucht.
Druckerei Moritz, Lindenstr. 19

Tüchtige
Einlegerinnen
sofort gesucht. (16932
Fr. Wilh. Ruhfus, Königshof 23.

Gesucht
1 Stütze b. Familienanschl.,
1 Kinderfrl. z. 2 Kindern,
1 Küchenmädch. f. 2 Pers. Lohn 25—30 Mk. monatl.,
2 Küchenmädch. f. Personal,
2 Zimmer-, 3 Hausmädch.,
1 Haushälterin f. Handw.,
2 Hoteldiener 2 Fuhrknechte
2 Viehwärter, 50 M. mon.
Wwe. Henriette Blumenrath Stellenvermittlerin, 1. Kampstr. 9

20 Mädch. f. Stadt u. Land, 4 Köchinnen sof. ges. hohen Lohn ges. **Fr. Emma Falkenberg** Stellenvermittlerin Gerberstraße 8. (34237

Gesucht!
3 Restaurationsköchinnen 5 Buffetfräul., 20 Mädchen für Rheinland, **6 bess. Kindermädchen, 20 Landmädchen, ferner: 2 Arbeiterfamilien, 2 verh. Schweizer, 4 Jungen** zum Bierfahren, **1 ält. Mann** zum Viehfüttern.
Wwe. Henriette Stellenvermittlerin **Göbler Helle 7**

Gesucht: 2 Rest.-Köchinnen,
60 u. 100 Mk. mtl.
10 Mädchen für Hotel, Privat Restaur. 13—25 Mk. mtl.
Heinrich Maagh, Stellenvermittler, Königswall 10

Sofort gesucht
10 Mädch. f. Priv. u. Wirtsch., **8 Landm.,** 3 Bursch. v. 16—18 J.
Frau Maria Müller, Stellenvermittlerin, Weberstr. 25.

Sofort gesucht:
Kostenfrei. 12 Mädchen für L., Priv. Hotel und Rest. 2 Privat-Köchinnen, 1 Hotelköchin sucht sof. St. Kostenfrei.
F. Pfeiffer
Stellenvermittlung
1. Kampstrasse 14.

Nur für Mädchen
Gesucht: 3 Buffetfrl.
2 Mädch. f. Buffet u. zum Bedienen der Gäste
4 Mädch. f. bürgerl. Küche
2 Zimmermädchen
4 Zweitmädchen für Villen, auf Schlösser, Badeorte
1 gebildetes Kinderfrl.
2 Kindermädchen, 14—16 J.
1 Kassiererin für Automat.
Fr. Gertrud Maagh
Stellenvermittlerin, Schwarzebrüderstraße 12, 34252) am Markt.

Stellengesuche

Erfahrener älterer Kaufmann besorgt das **Beischreiben und Einrichten** der Geschäftsbücher. Angeb. unter **B. 2662** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. 33832

Mann, 30 J., mit langj. Zeugnis, sucht sofort Stelle als **Geschäftskutscher. Friedr. Balscheit,** Schützenstraße 138.

Jg. Handw. sucht tücht. **Lehrkraft im Zeichnen.** Schr. Ang. m. Preis unter **X. 2670** an die Geschst.

Zimmerpolier
erste Kraft, sucht dauernde Stellung. Schr. Ang. unt. **D. 2676** an die Geschst.

Solid. jg. Mann
f. Stelle als Kassenbote od. Einkassierer oder sonstig. Vertrauensposten. Kaution vorhand. Schr. Angeb. unt. **W. H. 5485** an d. Geschäftsst. d. Ztg. (34101

Klempnermeister
auch i. d. Schwarzblechbr. u. kl. Eisenkonstruktion. bewand., sucht p. sof. od. spät. **Vertrauensposten evtl. Beteilig. Kaution** vorhanden. Schr. Ang. u. **A. 5439** an die Geschst. d. Ztg. 33080

Suche z. 22. Mai Stell. als durchaus selbst. 34223 **Bäcker- u. Conditorgehülfe,** habe bereits 5 Jahre als Meistergehülfe gearb. Alter 25 J. **H. Schriever, Unna,** Nordring 8.

Grubenbeamt. (Inv.) f. feste **Vertrauensstell.** Port., Kassenbote od. dergl. Schr. Ang. unter **C. 2625** an die Geschäftsst. d. Ztg. 33321

Tücht. Schachtmeister
mit groß. Kolonne sucht dauernde Stelle. Schr. Angeb. unt. **Z. B. 5466** an die Geschäftsst. d. Z.

Fräulein
21 J. alt, kathol., i. Haush. erfahren, f. Mitte Mai od. Anfang Juni Stellung als **Stütze** in besserer Familie. Offert erb. unt. **A. 6423** an die Geschst. des **Westfäl. Tagebl., Hagen.** 16887

Tüchtige Verkäuferin
sucht Stellung in der Lebensmittelbranche. Gute Zeugnisse vorh. Schr. Ang. u. **R. 5470** an die Geschst.

Junge Verkäuferin
sucht Stellg. i. e. Herrenmodehaus Näh. i. d. Geschäftsst. d. Z. (33973

Suche f. m. Tocht., 17½ J., St. z. **Erlern. d. Küche u. Haush.** Schr. Ang. unt. **G. K. 5486** an die Geschst.

Jg. pr. alleinst. Frau f. Lad. od. Kont. zu rein. od. Besch. f. ein. Std. d. Abds. Näh. in d. Geschst. (34116

Prop. Frau f. noch Stelle z. Wasch. Schwanenwall 50.

Witwe, evgl., 48 J. sucht St. b. einz. Herrn od. klein. Fam. Schr. Ang. u. **A. 2673** an die Geschst. d. Ztg.

Frau f. Stelle für Kontorrein. Claus, Wilhelmst. 36.

Zu Umzügen empfiehlt sich **Heinrich Wahl, Dortmund.**

Vermietungen

August Müller, Dortmund bes. Umzüge billigst u. fachgemäß.

Umzüge besorgt billigst **Rob. Gilsohann,** Schlieftraße.

3 Zimmer zu vermieten, 34131) Sachsenstraße 4.

Büro-Räume
bestehend aus 2, 4 und 6 Zimmern in geeigneter, guter Lage sind per sofort spätestens 15. Mai preiswert zu vermieten. (16893 Eisenmarkt, Ecke Laubenstr.
Die Räume sind auch eventl. als Warenläger zu vermieten.

Ladenlokal
zu jedem Geschäft geeignet, an sehr frequenter Straße gelegen, per sofort od. spät. zu verm. **Jul. Klingsporn, Hörde.** 1680?

Abgeschloss. Etage, 3 Zimm., 1 Vorratsraum, Balkon, Kochgas u. elektr. Licht, Leuchter vorh, p. sof. od. spät. zu verm. Liebigstraße 4, (an d. Maschinenbauschule Sonnenstraße).

Abgeschl. 2. u. 3. Etg.
bestehend aus 5 Zimmern zu sofort oder später zu vermieten. **Ernst Kummer,** Schubertstr. 20.

Herrschaftl. Etage
(4 Zimmer u. Küche) am Südwall zu vermieten. 1612? Näheres Münsterstr. 15, 1. links.

Abgeschl. II. Etage
4 Zim. inkl. Küche, 1 Mans. sof. zu verm. Märkischestraße 22.

Abgeschl. II. Etage
5 Zimmer, 2 Bds. per 1. Juli zu verm. Näh. Uebelgönne ?.

Sch. abg. Part.-Wohn. Ardeystr. sof. od. sp. z. verm. N. Altermühlenweg 6, 1.

Abgeschl. Wohnung v. 4 u. 5 Zimm., nahe d. Bahn gesucht. Schr. Angeb. unt. **Wohnung postl. Hamm i. W.**

Abgeschl. Wohnungen v. 4 u. 3 Z., in der Uhland- u. Schubertstr. p. sof. od. sp. z. verm. Näh. 34232) Münsterstr. 133½.

2 Wohnungen
Mittelp. d. Stadt, 3—4 Z. u. Küche mit all. Bequemlichk., sow. eine hübsche **Mans.-Wohnung,** 3—5 Z. sof. od. 1. Juli an ruh. Familie zu verm. Näheres Brüderweg 30, im Contor.

3 Zimmer abgeschl., 1. Etg. per 1. Juni zu vermieten. 33594 Langestraße 70.

3 Zimmer i. ruh. Hause fortzugsh. 1. Juli o. August z. verm. Gronaustr. 16½.

Abgeschl. Wohnung
3 Z. 1. Etg. sof. od. p. 1. Juni zu vermiet. Moltkestr. 16.

Mehrere Wohnungen v. 2 u. 3 Zimmern zu vermiet. Braunschweigerstr. 26, 1. E. Clausthalerstr. 30, p.

Wohnung v. 3 Zimm. p. Juni od. Juli zu vermiet. 34119) Roonstr. 16.

2—3 Zimmer zu vermiet. Oestermarschstr. 50. (3408?

3 Zimm. 2. Etg. z. 1. 7. zu verm. Ardeystr. 128.

3 sch. Z. 2. Et. u. 2 Kl. Mans. für alleinst. Pers. zu verm. Siegfriedstr. 12.

Bornstrasse 124
Wohnung von 3 Zimm. zu verm. **Frau Behler,** Holsteinerstraße 2. 16777

Gutenbergstraße 66
Part., **3 Zimmer, Küche und Zubehör** per 1. Juli zu vermiet. Näheres daselbst oder Poststraße 36, part. 16597

Bessere 3 Zimmerwohnungen abgeschl.
elektr. Licht u. Kochgas auf Wunsch Mansarde zu Mai od. später. 15388
Heinrich Schemmann, Stauffenstraße 32.

3 abgeschl. parterre **Zimmer**
per 1. Juli zu vermieten. 1534? Schubertstraße 22, Laden.

Schubertstr. 6 u. 8
bessere **Wohnungen** von 3 Zimmern, Erker, Veranda u. Zubehör, abgeschlossen, per 1. Juli **zu vermieten.** Daselbst sind 2 u. 3 Mansardenzimmer bill. zu vermieten. 3332?
F. Lubbe, Holzhofstr. 4.

Wohnung v. 3 Z., abgeschl. 1. Et., z. 1. Juli a. still. F. z. verm. Missundestr. 33.

Wohnung von 3 Zimmern per 1. Juli zu vermieten. 33700) Hirtenstr. 7.

2 Z., 3. Etg., sof. od. spät. z. verm. Clausthalerst. 36.

Wohnungen
von 2 Zimmern in der Clausthalerstr. per sofort oder später zu vermieten. Näheres **Henning,** Clausthalerstraße 31, parterre.

Wohnung v. 2 Z. part., z. 1. Juni z. v. Unnaerstr. 5.

2 schöne Zimmer
2 Bodenzimm. p. 1. Juli zu verm. Schützenstr. 26.

Wohnung
2 Z. u. Küche i. herrschaftl. Hause 3. Et. Brückstr., nur an kinderl. Fam., am liebst. an kl. Beamt. preisw. zu verm. Näh. Brückstr. 21, II.

Wohnung
2 Z. u. 1 Mans. in bess. Hause per sof. od. spät. a. kl. ruhige Fam. zu verm. Näh. das. Nordstr. 58, 1. E.